

Die Hofmusik am Fürstlich Fürstenbergischen Hof zu Donaueschingen im 18. Jahrhundert

Felix Loy (Tübingen)

Die Fürstlich Fürstenbergische Hof- und Kammermusik am Hof zu Donaueschingen existierte über einen Zeitraum von fast genau 100 Jahren. Sie wurde von Fürst Joseph Wenzel im Jahr seines Regierungsantritts, 1762, gegründet; Karl Egon III. löste sie zum Ende des Jahres 1865 auf, kurz vor der Pensionierung des Hofkapellmeisters Johann Wenzel Kalliwoda.

Wenige Jahrzehnte später, 1913, war der fürstliche Musikdirektor Heinrich Burkard wesentlich an der Gründung der *Gesellschaft der Musikfreunde* beteiligt, die sich neben der Veranstaltung regelmäßiger Sinfonie- und Kammerkonzerte die Aufgabe gestellt hatte, die alten Musikschätze der Residenz Donaueschingen wieder zum Leben zu erwecken. 1921 wurde diese historisierende Zielsetzung erweitert durch die Veranstaltung der *Donaueschinger Kammermusikaufführungen zur Förderung zeitgenössischer Tonkunst*.

Forschungsstand und Quellenlage

Forschungsstand

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Donaueschinger Hofmusik beginnt mit der im Jahr 1914 veröffentlichten und noch heute unverzichtbaren Darstellung der Geschichte des Hoftheaters durch den fürstenbergischen Archivar Georg Tumbült [1], der im Wesentlichen eine Chronologie der baulichen Ereignisse und des aufgeführten Repertoires samt dem beteiligten Personal liefert. Der fürstliche Musikdirektor Heinrich Burkard [2]–[3] unternahm 1921 in zwei Aufsätzen eine erste Überblicks-Darstellung der Hofmusik im 18. und 19. Jahrhundert. Andere ähnliche Arbeiten bis zu den 1930er-Jahren blieben hinter Burkards Niveau zurück. Neuere Gesamtdarstellungen von nennenswertem Umfang bieten nur die MGG-Artikel von Ernst Fritz Schmid [4] und Manfred Schuler [5] sowie Schulers [6] Beitrag zum Ausstellungskatalog *Die Fürstenberger*. Anlässlich des Erwerbs der Musikaliensammlung durch das Land Baden-Württemberg im Jahr 1999 veranstaltete die Badische Landesbibliothek Karlsruhe eine Ausstellung unter dem Titel »... *Liebhaber und Beschützer der Musik*« [7]. Der zugehörige Katalog enthält den aktuellsten Überblick zur Donaueschinger Hofmusik und bietet zu Einzelaspekten auch detailliertere Informationen.

Eine gründliche Darstellung der Hofmusik einschließlich der Aufarbeitung des Repertoires nach erhaltenen Noten und alten Musikalienverzeichnissen fehlt also bisher. Gründlich erforscht worden ist dagegen der hohe Quellenwert des Donaueschinger Notenmaterials zu verschiedenen Werken Wolfgang Amadeus Mozarts, so der von Mozart kritisch durchgesehenen Abschriften dreier Sinfonien und der in Donaueschingen aufgeführten Opern, seit den Arbeiten Siegfried Anheissers [8], Friedrich Schnapps [9] und Ernst Fritz Schmid [10] in den 1930er- und 1940er-Jahren. Was die Aufführungsgeschichte und -materialien der Opern Mozarts betrifft, sind hier vor allem die Arbeiten Manfred Schulers [11]–[14] zu nennen. Schuler hat im Zusammenhang mit seiner Untersuchung der Donaueschinger Aufführung von Mozarts *Figaro* 1787 – quasi en passant – auch erst-

mals detaillierte biographische Daten nach Personalakten und Kirchenbüchern zu einer Reihe von Hofmusikern publiziert, nämlich zu den 16 für jenes Jahr namentlich bekannten Hofmusikern.

Im Bereich der Harmoniemusik (Musik für etwa fünf bis zehn meist paarweise besetzte Holzbläser und Hörner) bot Roger Hellyer [15] 1973 einen ersten Einblick in die Donaueschinger Bestände des 18. Jahrhunderts (mit einigen heute überholten Angaben) in seiner leider schwer zugänglichen Dissertation zur Harmoniemusik in West- und Mitteleuropa; Manfred Schuler [16] gab 1999 in einem kurzen Aufsatz einen präziseren Überblick, dem der ebenso kurze Beitrag von Bastiaan Blomhert [17] 2006 einzelne Aspekte hinzufügt. Der Autor des vorliegenden Beitrags [18] beschäftigt sich in seiner Dissertation zur Harmoniemusik in Donaueschingen insbesondere mit deren Repertoire und musiksoziologischen Rahmenbedingungen; dabei wurden auch die Verhältnisse der Hofkapelle insgesamt berührt. Außerdem fand noch ein einzelnes Werk für Bläseroktett näheres Interesse: die Bearbeitung der *Entführung aus dem Serail* von Wolfgang Amadeus Mozart. Bastiaan Blomhert [19] stellte 1987 die seither umstrittene These auf, es handele sich dabei um Mozarts eigene Bearbeitung. Er untermauerte diese These mit weiteren Argumenten in einem aktualisierten Aufsatz 2003 [20] und der Neuedition der Quelle 2005 [21].

In dem erwähnten Karlsruher Ausstellungskatalog resümieren Matthias Miller und Martina Rebmann den musikgeschichtlichen Wert der Donaueschinger Musikalien und Archivalien in drei Punkten: zum einen hinsichtlich der »Repertoirequalität, als repräsentatives Quellenmaterial zu vergleichbaren Sammlungen, etwa dem Notenmaterial des Stuttgarter Hoftheaters aus demselben Zeitraum«; zum anderen enthält die Sammlung »eine Vielzahl an Werken regional bedeutender [...] Komponisten«, unter denen im 18. Jahrhundert z. B. Carl Joseph Hampeln und Johann Abraham Sixt zu nennen wären; und schließlich sei, bezogen auf das Hoftheater, die enge »Verzahnung zwischen handschriftlichem und gedrucktem Aufführungsmaterial sowie der erhaltenen [...] Theaterzettel, Libretti und Personalakten der Hofmusiker, die in dieser Geschlossenheit sonst nicht oder nur ansatzweise zu finden sind«, von »unschätzbarem Wert«¹. Betrachtet man nur das 18. Jahrhundert, so ist diese Beurteilung aufgrund der teilweise problematischen Quellenlage (s. u.) ein wenig einzuschränken, bleibt aber dennoch gültig.

Quellenlage

Die Musikaliensammlung des Hauses Fürstenberg, im Jahre 1999 vom Land Baden-Württemberg erworben und seither in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe aufbewahrt, umfasst etwa 3 600 Handschriften und 3 900 Drucke aus dem 16. bis 20. Jahrhundert. Sie resultiert in ihrem Hauptbestand aus dem höfischen Musikleben in Donaueschingen; die Sammlung enthält jedoch auch Bestände anderer Herkunft, etwa aus den säkularisierten Klöstern oder aus Ankäufen insbesondere des 19. Jahrhunderts. Der Zeitraum von ca. 1770 bis 1860 ist durch die Tätigkeit der Hofkapelle in diesen Jahrzehnten besonders stark repräsentiert. Die Sammlung kann wegen ihrer Bedeutung sowohl für die baden-württembergische als auch für die überregionale Musikgeschichte »den Rang eines in seiner Art und Vielfalt herausragenden Kulturgutes beanspruchen«².

Die große Bedeutung der Sammlung gilt in besonderer Weise auch für den Bestand an Harmoniemusik aus den letzten beiden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. In Umfang und Bedeutung ist er den großen einschlägigen Beständen an die Seite zu stellen, z. B. in den Musikaliensammlungen der Fürsten von Oettingen-Wallerstein (aufbewahrt in der Universitätsbibliothek Augsburg) und Thurn und Taxis (Regensburg).

¹ [7], Zitate S. 11.

² [22], S. 19.

Die für die Hofmusik relevanten Archivalien sind weitgehend im Fürstenbergischen Archiv in Donaueschingen zu finden. Die Quellenlage für das 18. Jahrhundert ist nur teilweise befriedigend: Die in den Hofmusikakten überlieferten Dokumente beziehen sich überwiegend auf das 19. Jahrhundert, nur wenige Schriftstücke stammen aus den beiden letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Die Fürstenbergischen *Staats- und Adresse-Kalender* verzeichnen das Personal der »Hof- und Kammermusik« erst von 1790 an. Die Akten der *Burgvogtei* bis zum Jahr 1808, die des Rentamts zwischen 1745 und 1808 sind im 19. Jahrhundert (aus Platzmangel) vollständig vernichtet worden. Mit anderen Worten: Hofkapelletats, Besoldungslisten oder entsprechende Unterlagen, die in konzentrierter Form Daten zu Anstellung, Bezahlung und Aufgabenbereichen der Hofmusiker liefern könnten, sind weitgehend verloren. Die Situation bei den Personalakten ist günstiger: Sie scheinen zwar nicht vollständig, aber doch zum größten Teil erhalten zu sein. Ebenso sind die Hoftheaterakten etwa von 1780 an weitgehend vorhanden, einschließlich der Libretti und Theaterzettel. Dagegen sind zum Konzertleben bei Hofe weder Programmzettel noch sonstige Dokumente vorhanden, die mehr als punktuelle Ereignisse etwa zu besonderen Festlichkeiten enthielten; man ist hier, wie auch bei der Zusammensetzung der Hofmusik und der Besoldung ihrer Mitglieder insbesondere in den 1760er- und 1770er-Jahren, auf die bisher noch kaum unternommene Erschließung der reichlich vorhandenen sonstigen, aus musikalischer Sicht peripheren Aktenbestände angewiesen.

Nicht zufällig hat man sich in der Literatur für die Beschreibung der Frühzeit der Hofmusik auf Äußerungen von Zeitgenossen konzentriert; hier ist vor allem die einschlägige Stelle im Brief Leopold Mozarts vom 10. November 1766 zu nennen, die über den gerade beendeten Besuch der Mozarts in Donaueschingen berichtet³.

Einen bisher auch archivalisch weitgehend unerschlossenen Bestand bilden schließlich die Militaria des Fürstenberg-Archivs, aus denen möglicherweise Näheres zur Beziehung zwischen Militär- und Hofmusik in Donaueschingen im gesamten 18. Jahrhundert zu erfahren wäre.

Die Zeit Joseph Wilhelm Ernsts: Einfache Verhältnisse (1723–1762)

Als erster Fürstenberger hatte Graf Heinrich VIII. zwischen 1570 und 1596 nach dem Neubau eines Schlosses in Donaueschingen für längere Zeit hier seinen Wohnsitz genommen. Aus diesem Zeitraum stammen auch die ersten Nachrichten über eine bedeutende Hofkantorei, u. a. mit Kontakten zum bayerischen Hofkapellmeister Orlando di Lasso. Das 17. Jahrhundert sieht die Grafen von Fürstenberg wieder nur sporadisch in Donaueschingen.

Es war Fürst Anton Egon aus der Heiligenberger Linie der Fürstenberger, der um das Jahr 1700 Teile der Landesverwaltung nach Donaueschingen verlegte und Pläne für einen Ausbau des Ortes zur Residenz entwickelte⁴. Er lebte jedoch nicht dauerhaft in Donaueschingen, da er seit 1697 Statthalter des Kurfürsten August des Starken, König von Polen, in Sachsen war. Mit Anton Egons Tod 1716 ging die Erbschaft der Heiligenberger auf die Kinzigthaler Linie über, mit ihren Zweigen Meßkirch und Stühlingen. Deren Vertreter, Froben Ferdinand von Fürstenberg-Meßkirch (1664–

³ Siehe Zitat S. 74.

⁴ Münch/Fickler, *Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg*, S. 245; Huth, *Donaueschingen*, S. 67–69 und 134 f.

Anton Egon hatte die Wartenberger Baar mit dem Hauptort Donaueschingen aus der Hinterlassenschaft seines 1676 kinderlos verstorbenen Veters, Graf Maximilian Joseph aus dem Donaueschinger Zweig der Heiligenberger, erhalten.

1741) und Joseph Wilhelm Ernst von Fürstenberg-Stühlingen (1699–1762), wurden – als Nachfolger der Heiligenberger Linie, die bereits 1664 in den Reichsfürstenstand erhoben worden war – im gleichen Jahr von Kaiser Karl VI. gefürstet. Donaueschingen fiel an die Stühlinger Linie und damit an Joseph Wilhelm Ernst. Nachdem er Ende 1722 von Kaiser Karl VI. die *venia aetatis*⁵ (Volljährigkeit) erhalten hatte, trat er seine Regentschaft im Februar 1723 an, griff sogleich die Pläne Anton Egons auf und wählte Donaueschingen zu seinem Residenzort. Unter seiner Regierung entwickelte sich der Marktflecken zum Zentrum der schwäbischen Lande der Fürstenberger. Die Bedeutung Donaueschingens als Residenzort wuchs nochmals, als 1744, nach dem Aussterben der Meßkircher Linie, deren Besitz an den Fürsten Joseph Wilhelm Ernst fiel, der fortan alle schwäbischen Territorien des Hauses Fürstenberg regierte. Für die Jahre zwischen 1723 und der Jahrhundertmitte »muß man sich das bis dahin unwegsame Revier um die Donauquelle als eine einzige große Bauhütte des Barock vorstellen«⁶. Neben dem Schloss (seit 1723) entstanden die Pfarrkirche (1724–1745), das Regierungsgebäude (1732–1735), das neue Brauhaus (1734–1739) der 1705 gegründeten Fürstenbergischen Brauerei, der Archivbau (1756–1763) sowie Beamten- und Dienerbauten (darunter 1748–1751 der sogenannte »Neubau« mit Wohnungen für die fürstlichen Beamten).

Joseph Wilhelm Ernst lebte selbst jedoch, trotz der umfangreichen baulichen und administrativen Erneuerungen, auch in den späteren Jahren nur selten in Donaueschingen. Häufig hielt sich der Fürst in Prag⁷ oder auf den böhmischen Gütern seiner Gemahlin Maria Anna Gräfin von Waldstein auf. Nachdem er 1735 als Nachfolger des Fürsten Froben Ferdinand von Fürstenberg-Meßkirch von Kaiser Karl VI. zum Prinzipal-Kommissar beim Reichstag ernannt worden war, lebte er lange Jahre überwiegend in Regensburg. Das Amt hatte er mit Unterbrechungen bis 1748 inne. Sein Nachfolger wurde Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis, der 1750 Joseph Wilhelm Ernsts Tochter Maria Henriette heiratete. Dadurch blieb eine enge Verbindung nach Regensburg bestehen.

Als bayerischer Obersthofmeister und Geheimer Rat Kaiser Karls VII. führte Joseph Wilhelm Ernst 1743 Friedensverhandlungen in Österreich und Bayern. Er »stunde auch bey der Königl. Prinzessin Maria Antonia in Bayern in gröster Gnade, und wurde von derselben im Jahre 1745 in den Orden de l'amitie aufgenommen«⁸. In München heiratete er 1761 auch seine zweite Frau Anna Gräfin von der Waal; bereits im folgenden Jahr starb er in Wien⁹.

Ein prominentes Musikleben hat sich in Donaueschingen unter diesen Umständen offenbar nicht entwickelt. In der älteren Sekundärliteratur von Heinrich Burkard [2] bis Friedrich Baser (1963) wird mehrfach eine Kammermusik sowie eine Harmoniemusik am Hofe Joseph Wilhelm Ernsts erwähnt. So schreibt Burkard: »Es war eine eher bescheidene Musikausübung, an der man sich unter Joseph Wilhelm Ernst erfreute. Der Fürst hielt sich eine kleine Kammermusik, durchreisenden Virtuosen gab man Gelegenheit, ihre Künste zu zeigen, eine Harmoniemusik in der Besetzung, wie sie damals üblich war – Oboen, Hörner und Fagotte – würzte die Mahlzeiten, wurde auf Jagden mitgenommen und verschönte die zahlreichen Hoffestlichkeiten«¹⁰.

⁵ Joseph Wilhelm Ernst war zu diesem Zeitpunkt 23 Jahre alt. Nach römischem Recht trat die Volljährigkeit erst mit dem vollendeten 25. Lebensjahr ein.

⁶ Honold, »Donaueschingen«, S. 9.

⁷ Im Fürstenberg-Palais und im Palais seiner Gemahlin (heutiges *Palais Pálffy*).

⁸ Fürstlich Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen (im folgenden Text abgekürzt: FFA): Döpser/Merk, *Genealogie*, fol. 963.

⁹ Zu Joseph Wilhelm Ernst: ebd., fol. 953–963; Johne, »Der Schöpfer des Fürstenbergischen Staatswesens«; Goerlipp, »Joseph Wilhelm Ernst Fürst zu Fürstenberg«; Tumbült, *Das Fürstentum Fürstenberg*.

¹⁰ [2], hier S. 84; daran anknüpfend u. a. Schmid [4] und Baser, *Musikheimat*, S. 166.

Die musikalischen und archivalischen Quellen geben einige, wenngleich insgesamt spärliche Hinweise auf Kammer-, Kirchen- und Militärmusik in Donaueschingen während der Regierungszeit Joseph Wilhelm Ernsts.

Noten

Die Donaueschinger Musikaliensammlung enthält aus der Zeit vom Ende des 17. Jahrhunderts bis ca. 1760 fast ausschließlich Bestände der im Jahr 1803 säkularisierten Klöster des fürstenbergischen Staatsgebietes, insbesondere aus dem Benediktinerinnenkloster zu Amtenhausen¹¹. Die wenigen Werke, die sich mit Sicherheit oder einiger Wahrscheinlichkeit dem Donaueschinger Fürstenhof zuordnen lassen, sind für Tasteninstrumente bestimmt¹² oder dienen als repräsentative Partituren, teils mit Widmung, nicht zur praktischen Musikausübung¹³. Musik für Bläserbesetzungen fehlt im Donaueschinger Notenbestand dieser Zeit gänzlich.

Instrumente

Ein Donaueschinger Schlossinventar von 1723 verzeichnet

Ihro Hochfürstl: Drhlt: grosses Instrument [= Cembalo], [...]
Ein großes Musical Pult [...]
Ferner zwey kleine Musical Püttlein.¹⁴

Ein weiteres Verzeichnis von 1727 führt auf:

Wo das Pieliear [= Billard] stehet, darbey befindten sich
1 großes Instrument zum schlagen.
1 Eingelegtes Pueldt,
1 große Paßgeigen, ist im herrschafft. Vorzimmerl.
6 kleine Geigen worbey 3 Futeral NB 1 Futeral und 2 Geigen sollen in Prag sein.
1 Alt Geigen, im Vorzimmerl
1 Kasten worinnen unterschiedliche Musicalien.

In ähnlichen Verzeichnissen aus den Jahren 1730 und 1732 fehlen Hinweise auf musikalische Gegenstände im Schloss.

Nach dem *Inventarium über Hfrstl. Jung gdgster Herrschaft Ihre meubles und anderes* von 1742 sind neben Streichinstrumenten ein »Flautotraverse von Elfenbein«, ein »neu erkaufter Fligel« und wiederum »unterschiedliche Musicalien« vorhanden. Die Zuordnung »Jung gdgster Herrschaft« meint die beiden Söhne Joseph Wilhelm Ernsts, Joseph Wenzel und Karl Egon, die seit 1741 im Donaueschinger Schloss wohnten¹⁵; 1742/43 verbrachten sie ein Studienjahr in Straß-

¹¹ Badische Landesbibliothek Karlsruhe (D-KA), Donaueschingen Mus. Ms. und Mus. Dr.

¹² Zum Beispiel Galanterie-Partien und Galanterie-Suiten (1743–1746) von Michael Scheuenstuhl (1705–1770), D-KA, Donaueschingen Mus. Dr. 3064. Vgl. auch [22], S. 15 f.

¹³ Jean-Baptiste Lullys *Phaëton* (Widmung 1691) und *Cadmus et Hermione* (Widmung 1692) sowie Christoph Stoltzenbergs *Huldigungsmusik* [für] *Kaiserin Elisabeth (Kaiser Karl VI. Frau)*, Ms. um 1727 (D-KA, Donaueschingen Mus. Ms. 2090, Mus. Dr. 3062, Mus. Ms. 2091).

Zu Lully siehe auch [7], S. 81–84.

¹⁴ Alle im Folgenden genannten Inventarien, in: FFA, Abt. Hofverwaltung, Hofhaushalt I/1, Inventarien über die herrschaftliche Mobilien und Effekten. 1540–1732 [recte: 1742].

Die 1723 und 1727 genannten Gegenstände befinden sich im »Alten Gebäu«. In den 1723 begonnenen Neubau wurde das vorhandene, ins 16. Jahrhundert zurückreichende Schloss als westliche Begrenzung einbezogen; es brannte am 8. 12. 1821 aus und wurde kurz darauf abgebrochen.

¹⁵ FFA, Rentamtsrechnungen 1741/1742, S. 348 Nr. 663.

burg¹⁶. Joseph Wilhelm Ernst ließ nach seiner Wahl zum Prinzipalkommissar 1735 einen »Musicalischen Fliegel« von Donaueschingen nach Regensburg bringen¹⁷; möglicherweise handelte es sich dabei um das bereits 1723 im Schlossinventar aufgelistete »große Instrument«. Der 1742 verzeichnete »neu erkaufte Fligel« sollte wohl vor allem dem Unterricht der kurz zuvor nach Donaueschingen gekommenen Prinzen dienen.

Eine kammermusikalische Aktivität der Hofgesellschaft und vermutlich auch des Fürsten selbst scheint es im Donaueschinger Schloss vor der dauerhaften Übersiedlung Joseph Wilhelm Ernsts nach Regensburg (1735) zumindest sporadisch gegeben zu haben; denn dass die genannten Streichinstrumente auch benutzt wurden, belegen zwei Rechnungen aus dem Jahr 1732¹⁸. Am 28. Juni fordert Registrator Merck folgenden Auslagensatz vom Rentamt:

Wegen reparirung der Musicalischen Instrumenten hat der Geigenmacher von Friedenweyler zway gäng anhero gethan, und auf die Alt-Geigen einen Dekhel und Boden Neugemachet, solche hinterhalb auch abgenohmen, wofür Ihme bezahlt worden 2 fl:
 Sodann ist vor saiten außgeleget worden 33 x. [...]
 Ferners dem Schlosser für einen schlencker an ein geigen futteral 12 x.

Am 8. November desselben Jahres stellt Kaplan Seiber dem Rentamt an Auslagen für einen unbekanntem Instrumentenmacher in Rechnung:

Zu Beziehung der Geigen, und Bassetl, auch alt-geigen	
ist für saiten bezahlet worden zusamen	1 f: 9 x
für 6. Silberne saiten	- : 36.
für 6. Sättel auf die Geigen	- : 18.
für eine bundt quint-saiten	1 : - .

Für das Jahr 1744 ist in den Rechnungsbüchern des Rentamts vermerkt,

Daß aus befehl unßers Gnädigsten Prinzen und Herrn, dem bothen von Dermendingen¹⁹, welcher einige Musicalia anhero gebracht, aus gnaden angeschafft, und auß dem Rendt Amt bezalt worden 1 f 30 x.²⁰

Nachdem Prinz Joseph Wenzel im September 1743 von seinem einjährigen Studienaufenthalt in Straßburg zurückgekehrt war, herrschte in Donaueschingen offenbar verstärkter Bedarf an (Kammer-?)Musik. Ob es sich bei den hier gelieferten Musikalien um Neuerwerbungen oder etwa um Bestände aus einem anderen Fürstenbergischen Schloss handelte, ist unbekannt. 1744 befinden sich außerdem mindestens zwei Traversflöten im Bestand des Donaueschinger Schlosses: An den Buchbinder Johann Michael Sprenger in Villingen bezahlt das Fürstenbergische Rentamt »vor 2 Fueteral zue Zweyen Flautten [...] 4 f.«²¹.

Kirchenmusik

Weitere Hinweise auf die frühe Donaueschinger Musikpraxis liefert das Pfarrarchiv St. Johann²². Nach einigen Dokumenten aus dem späten 16. Jahrhundert²³ (darunter Briefe des Münchner Hofka-

¹⁶ In den Rentamtsrechnungen 1742/1743 des FFA (S. 184–199) sind Geldtransfers an »Hofmeister Guisinger« und die »junge Herrschaft in Straßburg« verzeichnet.

¹⁷ FFA, Rentamtsrechnungen 1735/1736, S. 164 Nr. 68.

¹⁸ FFA, Rentamtsrechnungen 1732/1733, S. 207 Nr. 85, und S. 208 Nr. 88 (mit Beilagen).

¹⁹ Gemeint ist vermutlich das knapp 100 Kilometer von Donaueschingen entfernte, zum Fürstenbergischen Amt Neufra gehörende Dürmentingen auf der Schwäbischen Alb (zwischen Riedlingen und Buchau).

²⁰ 7. 1. 1744; FFA, Rentamtsrechnungen 1743/1744, S. 268 Nr. 183 (mit Beilage).

²¹ 20. 4. 1744; FFA, Rentamtsrechnungen 1743/1744, S. 269 Nr. 207 (mit Beilage).

²² Pfarrarchiv St. Johann Donaueschingen, 15:50: *Regesten zur Geschichte der Kirchenmusik in Donaueschingen*, gesammelt von Dr. Feurstein 1912 ff.

²³ Diese Regesten auch bei Baumann/Tumbült, *Mitteilungen*, Nr. 567, 632, 697, 723, 795.

pellmeisters Orlando di Lasso) stammen erste Belege für Kirchenmusik (meist Kirchenrechnungen) aus den 1680er-Jahren. So wurden seit 1683 »Drey Chor Singer« bezahlt, seit 1692 »Chor Singer« ohne Nennung der Anzahl. 1753 standen »11 große und kleine Choralsinger« zur Verfügung. 1763 sind »die Herren Geistlichen, Chormusikanten und Choralisten [...] zusammen 23 Personen«; im Jahr darauf beträgt diese Summe 30 Personen, davon drei Geistliche.

Instrumentalmusiker werden erstmals 1693 erwähnt: Am 29. August (dem »großen Jahrtag«) werden »dem Herrn Secretario undt Kuchenschreibern [...] umb willen sye etlich mahl in der Pfarrkirchen musicirt, verehrt 3 fl. 9 x.«. Ob es sich dabei um fürstenbergische Bedienstete handelt, muss offen bleiben.

Für die Anschaffung von Instrumenten zur Kirchenmusik sind Rechnungen erhalten aus den Jahren 1705 (eine »Baßgeige«²⁴), 1717 (zwei Violinen und eine Viola), 1751 (zwei Trompeten samt Mundstück), 1759 (zwei Waldhörner) und 1762 (»ein Paar Klarinetten auf den Chor«). Die Reparatur von Saiteninstrumenten ist lediglich für 1747 belegt.

Im Jahr 1752 wird ein Exemplar der 1748 im Druck erschienenen *Sex Missae Selectissimae* für vier Singstimmen von Antonio Caldara neu eingebunden²⁵. Die Instrumentalbegleitung dieser Messen mit zwei Violinen und Orgel sowie pro libitu zu besetzenden zwei Trompeten, Pauken und Violoncello fügt sich nahtlos zu den nachweislich vorhandenen Instrumenten: Zwei Trompeten wurden 1751, also im Jahr zuvor angeschafft. Über die Spieler der Streich- und Blasinstrumente erfahren wir nichts; lediglich die Namen zweier Organisten erschließen sich aus den Kirchenakten: Nachfolger des am 25. April 1761 verstorbenen J. E. Bechtinger wird Johann Baptist Kefer, der am 30. Juni 1761 eine Tochter seines Vorgängers heiratet.

Militärmusik

Das Fürstentum Fürstenberg hatte, wie alle reichsunmittelbaren Territorien, ein Truppenkontingent zum Militär des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu stellen, deren Gesamtsumme als Reichsmatrikelanschlag (Simplum, Friedensfuß) bezeichnet wurde und im Kriegsfall (Kriegsfuß) erhöht werden konnte, z. B. auf die zwei- oder dreifache Truppenstärke (Duplum, Triplum). Seit dem späten 17. Jahrhundert wurden vom Reich für jeden Reichskreis gesonderte Kontingente festgelegt, deren Unterverteilung auf die einzelnen Stände Aufgabe des Kreises war. Diese Organisation oblag für die Fürstenbergischen Gebiete dem Schwäbischen Reichskreis²⁶. Sowohl zu den Fußtruppen (Infanterie) als auch zur Reiterei (Kavallerie) war ein Kontingent zu stellen; die Artillerie (mit Geschützen ausgestattete Truppen) wurde vom Schwäbischen Kreis bereitgestellt. Bestrebungen zum Aufbau eines stehenden Heeres gab es im Schwäbischen Kreis seit den frühen 1680er-Jahren²⁷. Einen entsprechenden förmlichen Beschluss fasste der Kreis im Jahr 1694²⁸. In der Folge blieben in Friedenszeiten die Führungskader im Wesentlichen bestehen, die Truppenstärke wurde jedoch vom Kriegsfuß drastisch auf den Friedensfuß reduziert. Die sogenannte Dislozierung der Truppen im Frieden erfolgte dezentralisiert; Versuche, die Soldaten bataillons- und kompanieweise in wenigen Städten zu konzentrieren, um eine schnellere Einsatzfähigkeit zu erreichen, schei-

²⁴ Es handelte sich entweder um ein Violoncello oder um einen Violone (Kontrabass). Ersteres hieß im Deutschen gewöhnlich »kleine Baß-Geige«, der Violone »große Baß-Geige« (Mattheson, *Das Neu-Eröffnete Orchestre*, S. 285).

²⁵ Die dritte der sechs Messen stammt von Nicolai Hemmerlein. D-KA, Donaueschingen Mus. Dr. 1647b: *Chorus Musarum Divinio Apollini Accinentium. Sive Sex Missae Selectissimae a Quatuor vocibus [...]*, Bamberg 1748.

²⁶ Dotzauer, *Die deutschen Reichskreise*, S. 48 f.

²⁷ Storm, *Der Schwäbische Kreis als Feldherr*, S. 84–86 und 91–111.

²⁸ Harder, *Militärgeschichtliches Handbuch*, S. 32.

terten, »weil die Stände ihr nicht zustimmen würden und das Standeskontingent zur eigenen Sicherheit lieber bei sich hatten«²⁹. In Kriegszeiten lebten die Soldaten im Wechsel von Sommerfeldzügen und Winterquartieren; in der Regel verbrachten sie die Wintermonate bei ihren Werbständen, also heimatnah. In den 1750er-Jahren war der Bau von Kasernen in Hüfingen, Meßkirch, Wolfach und Engen geplant. Nachdem dieses Vorhaben nicht realisiert werden konnte, hielt es Joseph Wilhelm Ernst für »ohnungsgänglich nöthig [...], daß wenigstens ein jedes Contingent [der einzelnen Landschaften] an ein orth zusammen gezogen werde; [...] das baarische nach dem dermaligen Friedens Fues in 34. Köpfen bestehende Contingent von der Graf Königseggischen Compagnie [solle] nacher Hüfingen verlegt werden«³⁰. Ob die Konzentration umgesetzt wurde, ist aus den Akten nicht ersichtlich.

Zu jeder Kompanie der Fußtruppen gehörte in der Regel ein »Spiel« aus Trommler und Pfeifer. Die Pfeifer spielten ein eng mensuriertes Querflöteninstrument, das »Querpfeife«, »Schweizer Pfeife« oder »Feldpfeife« genannt wurde³¹. Diese »Kompaniemusik« war seit dem 16. Jahrhundert im Militär Mitteleuropas ebenso allgemein üblich wie die Trompeter und Pauker bei der Kavallerie³².

Die Keimzelle der später sogenannten »Harmoniemusik« wie auch der Regimentskapellen bildeten jedoch weder die Trompeter und Pauker der Kavallerie noch die Kompaniemusik mit Pfeifern und Trommlern³³, sondern die im späten 17. Jahrhundert sich verbreitenden Hautboistenensembles, die in der Regel zum Stab jedes Regiments der Infanterie und der Dragoner (leichte Reiter, ursprünglich Teil der Infanterie) gehörten und im Unterschied zu den Spielleuten der Kompanien auch als Regimentsmusik oder Regimentspfeifer³⁴ bezeichnet wurden.

Die frühesten Belege für Regimentshautboisten finden sich verbreitet in den 1690er-Jahren, etwa in Bayern und Sachsen³⁵, aber auch im Schwäbischen Kreis³⁶ (jeweils 1695). Um 1690 hatte die aus Frankreich gekommene, insbesondere durch die Instrumentenbauer der Familie Hotteterre modernisierte Oboe gegenüber der Schalmey die Oberhand gewonnen³⁷. Etwa gleichzeitig wurden vielerorts stehende Heere eingeführt und mit ihnen permanent institutionalisierte Regimentsstäbe. In der Folge hatten die Militärmusiker verstärkt Aufgaben der Repräsentation und Unterhaltung im Kreis der

²⁹ Storm, *Der Schwäbische Kreis als Feldherr*, S. 109.

³⁰ FFA, Militaria, Fasz. 1751–57, *Campement, auch Verleg: und Zusammenziehung derer Fürstenberg: Contigien* [= Contingentien], auch vorgehabt: *Casernen Bau*, darin: Dekret Joseph Wilhelm Ernsts, vom 2. 1. 1754.

³¹ Praetorius, *Syntagma musicum*, S. 35.

³² Hofer, *Studien zur Geschichte des Militärmarsches*, 1. Bd., S. 32–39, 110, 177–184; Preuss, *Signalmusik*, S. 66–68.

³³ Hofer, *Blasmusikforschung*, S. 121 f.

³⁴ Flemming, *Der vollkommene teutsche Soldat*, S. 181.

³⁵ Hildebrand, »Das Oboenensemble«, S. 8, 10.

³⁶ 1695 wurden den Soldaten im Regiment Baden-Durlach für Hautboisten 2 Kreuzer vom Sold abgezogen (Storm, *Der Schwäbische Kreis als Feldherr*, S. 430).

³⁷ Hofer, *Studien zur Geschichte des Militärmarsches*, 1. Bd., S. 226–229;

Printz schreibt 1690: »Zu unserer Zeit noch, hat der fürtreffliche Held, Herr Graff von Sparr [= Sparre], General-Major, den Gebrauch der Schallmeyen und Fagotten in dem Kriege eingeführet. Vor wenigen Jahren seyn die Frantzösis. Schallmeyen, Hautbois genannt, auffkommen, und im Kriege bräuchlich worden« (*Historische Beschreibung*, S. 179).

Ähnlich Flemming 1726 (*Der vollkommene teutsche Soldat*, S. 181), ohne genaue Zeitangabe: Er nennt die Musiker beim Regimentsstab in der Kapitelüberschrift »Regiments Hautbois und Tambours« und führt danach aus: »Die Regiments-Pfeiffer wurden vor Zeiten auch Schallmey-Pfeiffer geheissen, indem damahls solche Instrumenta, als die einem [!] hellen Laut von sich geben, vor dem Regiment hergeblasen wurden, um die gemeinen Soldaten hiedurch destomehr aufzumuntern. Nachdem sie aber schwer zu blasen, und in der Nähe auf eine gar unangenehme Art die Ohren füllen, so sind an statt der teutschen Schalmeyen nachgehends die Französischen Hautbois aufgekommen, die nunmehr fast allenthalben im Gebrauch sind«.

Obristen und Offiziere zu erfüllen³⁸. Die verbreitete Einführung von Regimentshautboisten in dieser Zeit steht damit im Zusammenhang. Sie hatten »nur bedingt militärische[n] Charakter« und anspruchsvollere musikalische Aufgaben zu erfüllen als Pfeifer und Tamboure; dementsprechend waren sie unter den Militärmusikern in der Regel am besten ausgebildet, häufig in einer Stadtpfeiferei³⁹.

Die Besetzung bestand zunächst ausschließlich aus Doppelrohrblattinstrumenten. Hatte man anfangs, vom älteren Schalmeyenquartett herkommend, nur vier Bläser mit zwei Diskantinstrumenten (Oboen), einem Alt-/Tenorinstrument (Taille) und einem Bassinstrument (Fagott), so war bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts das Quintett oder Sextett mit zwei Tailen und ein bis zwei Fagotten weit verbreitet⁴⁰; jedoch kamen auch andere Besetzungen vor⁴¹. Das Horn fand in die Hautboistenbanden um 1720 allgemeinen Eingang⁴². Die zwei Hörner ersetzten die Altoboen, oder sie wurden zusätzlich verwendet, wie es Johann Friedrich von Flemming 1726 von der Sächsischen Infanterie berichtet: »Bey der Königlichen Polnischen und Churfürstlich Sächsischen Infanterie ist angeordnet, daß über denen [6] Hautboisten annoch zwey Waldhornisten mit einstimmen müssen, welches eine recht angenehme Harmonie verursacht«⁴³.

Das Fürstentum Fürstenberg bildete in dieser Entwicklung der Regimentsmusik keine Ausnahme. Auch in Donaueschingen findet sich der erste Beleg für die Anwesenheit von Hautboisten für das Jahr 1697, in dem sie für musikalische Mitwirkung im Fronleichnamsgottesdienst entlohnt werden: »In Festo Corporis Christi Sr. Lgraffl. Ex. des H. Graffen von Fürstenberg G'ralveldzeugmeisters rgts Huboisten wegen gehaldener Musigkh 2 fl.«⁴⁴. Zu jener Zeit war Graf Karl Egon Eugen zu Fürstenberg aus dem Löffinger Zweig der Meßkircher Linie Inhaber (Obrist) des dritten Infanterieregiments des schwäbischen Kreises (1691–1702) und gehörte als Generalfeldwachtmeister (seit 1692), Generalfeldmarschallleutnant (seit 1693) und Generalfeldzeugmeister (1697–1702) dem Kreisgeneralstab an. Als weiteres Mitglied des Hauses Fürstenberg war der Vater Joseph Wilhelm Ernsts, Prosper Ferdinand zu Fürstenberg-Stühlingen, von 1697 bis zu seinem Tod 1704 Mitglied

³⁸ Vgl. den Bericht Flemmings (*Der vollkommene teutsche Soldat*, S. 181): »Es machen die Hautboisten alle Morgen vor des Obristen-Quartier ein Morgen-Liedgen, einem [!] ihm gefälligen Marsch, eine Entree, und ein paar Menuetten, davon der Obriste ein Liebhaber ist; Und eben dieses wird auch des Abends wiederhohlet, oder wenn der Obriste Gastgebothe oder Assembleen anstellt, so lassen sie sich auf Violinen und Violons, wie auch Fleutendoucen und anderen Instrumenten hören«.

³⁹ Braun, »Entwurf einer Typologie der ›Hautboisten‹«, S. 50–53, Zitat S. 51.

⁴⁰ Ebd., S. 59; Hildebrand, »Das Oboenensemble«, S. 8.

Flemming (*Der vollkommene teutsche Soldat*, S. 181) nennt als Grund für die Erweiterung der Besetzung den weniger kräftigen Klang der Oboen: »Die Anzahl dieser Regiments-Pfeiffer ist unterschieden. Da die Schalmeyen noch Mode waren, hatte man nur vier Mann, als zwey Discantisten, einen Alt, und einem [!] Dulcian. Nachdem aber die Hautbois an deren Stelle gekommen, so hat man jetzund sechs Hautboisten, weil die Hautbois nicht so starck, sondern viel doucer klingen, als die Schallmeyen. Um die Harmonie desto angenehmer zu completiren, hat man jetzund zwey Discante, zwey la Tailen, und zwey Bassons«.

⁴¹ In einer Sammelhandschrift des frühen 18. Jahrhunderts aus der Sönsfeldschen Musikaliensammlung werden meist drei Oboen, Taille und zwei Fagotte sowie Trompete verlangt (Hildebrand, »Das Oboenensemble«, S. 9); nach Flemming (*Der vollkommene teutsche Soldat*, S. 182) muss bei den preußischen Regimentern »ein Trompeter zu Fuß, statt der Waldhörner, vorherblaßen, welches in Engelland ebenfalls soll gebräuchlich seyn«.

Zur Vielfalt realisierter Besetzungen vgl. Hofer, *Studien zur Geschichte des Militärmarsches*, 1. Bd., S. 229–241.

⁴² Hildebrand, »Das Oboenensemble«, S. 9–11; Hofer, *Studien zur Geschichte des Militärmarsches*, 1. Bd., S. 233 f.

⁴³ Flemming, *Der vollkommene teutsche Soldat*, S. 182.

⁴⁴ Pfarrarchiv St. Johann Donaueschingen, 15.50: *Regesten zur Geschichte der Kirchenmusik* (Kirchenrechnung Nr. 44).

der Kreisgeneralität⁴⁵ und hatte von 1701 bis 1704 außerdem das zweite Kreisinfanterieregiment inne⁴⁶.

In den Donaueschinger Kirchenrechnungen tauchen die Regimentshautboisten danach nur noch zweimal auf: Am Dreikönigstag 1720 haben »6 Hobonisten[!] zu dem Ambt der hl. Meß geblasen«, 1737 werden »denen 5 Hoboisten, welche in Festo Ss. Corporis und an allen Sonntagen auf dem Chor musiziert haben, verehrt 2 fl. 24 kr.«⁴⁷.

Seit 1724 war der Bruder des regierenden Fürsten Joseph Wilhelm Ernst, Landgraf Ludwig August Egon, Inhaber des zweiten Kreisinfanterieregiments⁴⁸; dem Kreisgeneralstab gehörte er von 1728 bis zu seinem Tod 1759 an⁴⁹. Im Jahr 1740 beschloss der Schwäbische Kreis aus Ersparnisgründen die Auflösung der Hautboistenbanden bei den Regimentsstäben in Friedenszeiten. Landgraf Ludwig, der offenbar große Stücke auf »seine« Hautboisten hielt, bat in dieser Situation seinen Bruder um Hilfe. Dieser leitete das Anliegen an seinen fürstlichen Verwandten Froben Ferdinand weiter und bat ihn um Fürsprache im Kreiskonvent:

Euer Gnaden ist bekannt, wasmassen bey dem leztern Creyßconvent die Hautboisten bey denen Regimentern in jeziger Friedenszeit abzustellen der Schluß gefast, und endlich von denen concurrenten derselben übernommen worden, solche noch bis den ersten nechst künftigen Aprilis passiren zu lassen;

Wie nun aber Mein Bruder diese nach besorgt ist, die Seinige auf angeregten Termin würcklich zu verlihren, welches Ihm nicht so viel umb Seiner Ergötzlichkeit willen, als hauptsächlich von darumben leydwäre, weil Seine bande in ausgesuchten und besonders tauglichen leuthen bestehet, die auf den fall eines /: so Gott verhüte :/ wieder ausbrechenden Kriegs schwerlich mehr so gutt und so anständig zusammen zubringen seyn würde; Alß wird Er bey Euer Gnaden bittlich einkommen, womit Sie nicht allein vor sich selbst in deren längerer beybehaltung gnädig consentiren, sondern Ihm auch zu solchem End dero hohen Vorpruch bey andern Hoch-löbl: betreffenden Mitständen angedeyen lassen mögen, welche zweifels ohne hierunder keine sonderliche difficultät bezeigen werden, zu mahlen es endlich eine Sach, die so viel nicht importiret, daß nicht die Ehr, die man bis daher von unterhaltung diser leuthen gehabt, noch ferners vor einer geringen menage den vorzug behalten sollte.⁵⁰

Landgraf Ludwig durfte seine »ausgesuchten und besonders tauglichen« Hautboisten schließlich behalten: Joseph Wilhelm Ernst schickte am 25. Februar 1740 einen Dankesbrief in dieser Sache an Froben Ferdinand⁵¹. Der Auflösungsbeschluss des Kreiskonvents dürfte im Übrigen kaum verwirklicht worden sein, da noch im selben Jahr der Erste Schlesische Krieg begann und das Militär auch im Schwäbischen Kreis wieder auf den Kriegsfuß umzustellen war. Zumindest einer der Hautbois-

⁴⁵ Seit 1697 Generalfeldwachtmeister, seit 1702 Generalfeldmarschallleutnant, 1703–1704 Generalfeldzeugmeister.

⁴⁶ Storm, *Der Schwäbische Kreis als Feldherr*, S. 315 und 372 f.

⁴⁷ Pfarrarchiv St. Johann Donaueschingen, 15.50: *Regesten zur Geschichte der Kirchenmusik* (Kirchenrechnungen Nr. 57 und 110).

⁴⁸ Von 1704 bis 1724 wurde dieses Regiment von Baron Nicola Friedrich von Enzberg geführt; in dieser Zeit waren unter den Regimentsinhabern des schwäbischen Kreises keine Angehörigen des Hauses Fürstenberg (Storm, *Der Schwäbische Kreis als Feldherr*, S. 314 f.).

⁴⁹ 1728 Generalfeldwachtmeister (ebd., S. 372 f.), 1739 Generalfeldmarschallleutnant, 1754 Generalfeldzeugmeister (Münch/Fickler, *Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg*, S. 213 und 215).

Von 1760 bis 1801 war Ludwigs Sohn Friedrich Regimentsinhaber (Harder, *Militärhistorisches Handbuch*, S. 37; Münch/Fickler, *Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg*, S. 227–230).

⁵⁰ Regensburg, 11. 2. 1740; FFA, OB 19 Vol. 55, *Correspondenz entzwischen deß Herrn Frobenii Ferdinandi Fürstent zu Fürstenberg-Mößkirch Hfrstl. Dhl. und deß Herrn Josephi Ernesti Fürstent zu Fürstenberg Stühlingen*

⁵¹ *Hfrstl. Dhl. de Anno 1715–1740.*

Ebd.

ten des Landgrafen Ludwig ist namentlich bekannt: Der nach Ludwigs Tod 1759 in die Hofmusik übernommene Hornist Joseph Anton Obkircher gehörte dem Ensemble bereits seit 1734 an⁵².

Ob Ludwigs Regimentsmusik nur durch Umlagen des Kreises bzw. des Regiments (›Hautboistengelder‹) unterhalten wurde oder auch durch private Beiträge des Landgrafen, ist nicht bekannt. Die »Subventionierung«⁵³ der Hautboisten durch die Obristen war insbesondere in den kaiserlich österreichischen Regimentern üblich⁵⁴.

In der bis dahin ungewohnt langen Friedenszeit vom Ende des spanischen (1714) bis zum polnischen Erbfolgekrieg (1733–1735) und danach bis zum Beginn des Ersten Schlesischen Krieges (1740), in der ein stehendes Heer in halber Kriegsstärke unterhalten wurde⁵⁵, kostete es die verantwortlichen Generalinspektoren des Kreises große Mühe, die Truppe halbwegs kampffähig zu halten. Eine jährliche Regimentsmusterung und Kompanieübungen alle zwei Monate wurden zwar vorgeschrieben, »in der Friedenspraxis aber trat der Kreisdienst zugunsten der Standesverwendung stark zurück: Das Standeskontingent degenerierte zum ›Fronleichnamsmilitär‹, diente der Verschönerung barocker Festesfreude, führte Aufzüge an und begleitete sie, stellte repräsentative Posten oder bewachte die Tore und wurde gelegentlich für polizeiliche Einsätze gebraucht«⁵⁶. Auch während der Friedensperioden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts blieben die genannten Vorschriften gültig, ohne dass sie in nennenswertem Maße realisiert werden konnten⁵⁷.

In den Donaueschinger Akten findet sich dies auch bezüglich der Regimentsmusik weitgehend bestätigt. Zwei der drei oben zitierten Belege in den Kirchenakten nennen just den Fronleichnamstag als Anlass für den Einsatz der Hautboisten. Und wenn Landgraf Ludwig durch den Mund seines Bruders betont, er wolle seine Musiker »nicht so viel umb Seiner Ergötzlichkeit willen«, sondern im Interesse des Kreises beibehalten, so lässt gerade diese Beteuerung erahnen, dass die Musiker nicht unwesentlich zu seiner »Ergötzlichkeit« beitrugen.

Anlässlich des Einzugs des Fürstenpaares Joseph Wilhelm Ernst und Maria Anna in Donaueschingen am 31. Oktober 1723 »wurde der Zug [von Pfohren] über das eine gute Stunde lange blatte und bis zu dem Hochfürstl. Residenz Schloß Donau-Eschingen sich erstreckende Feld [...] eingerichtet«⁵⁸. Dazu hatte man aus den gesamten schwäbisch-fürstenbergischen Landen Soldaten und Bürger zusammengezogen. Die meisten Truppeneinheiten waren samt ihrer ›Musique‹ angetreten, die aus »Hoitbois und Waldhorn«, aus »Schallmeyen und Pfeiffen« oder aus »Trummel und Pfeiffen« bestand. Auch die Bergleute aus den fürstenbergischen Erzgruben waren Teil des Paradezugs; ihre »gewöhnliche Berg-Musique bestehnde in Geigen, Cytarn und Cimbalen«⁵⁹. Die Festlichkeiten erstreckten sich über vier Tage und umfassten »prächtige Taflen, Bälle, Jachdten und

⁵² FFA, Pers. Ob. 5, Dekret vom 13. 4. 1768 und Gesuch der Witwe Obkirchers vom 10. 12. 1792.

⁵³ Braun, »Entwurf einer Typologie der ›Hautboisten‹«, S. 51.

⁵⁴ Rameis, *Die österreichische Militärmusik*, S. 18–20. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts galten die Hautboistenbanden in Österreich sogar »als Privatangestellte des Regimentsinhabers, der aus eigenen Mitteln für ihren Unterhalt sorgte« (ebd., S. 18).

⁵⁵ Storm, *Der Schwäbische Kreis als Feldherr*, S. 108.

⁵⁶ Ebd., S. 110.

⁵⁷ In den Friedenszeiten seit 1763 blieben Unteroffiziere und Offiziere bei ihren Ständen aufgestellt, die Gemeinen wurden auf die Hälfte des Kriegsstandes reduziert. Die Anweisung, alle zwei Monate eine Kompanieübung abzuhalten, blieb gültig, »aber während eines 25-jährigen Friedens versammelten sich die Contingente nie zu einem Ganzen, und es bestund überhaupt der größere Theil der Contingente eigentlich nur auf dem Papier« (Stadlinger, *Geschichte des Württembergischen Kriegswesens*, S. 106 f., Zitat S. 107).

⁵⁸ FFA, OB 19 Vol. 55, *Beschreibung des Feyerlichen Einzugs [...] Ihro Hochfl. Durchlaucht HERR HERR Joseph Ernst [...] Dero Durchl. Frau Gemahlin FRAU FRAU Maria Anna [...] Den 31. Octobris An. 1723. das erste mahl in dero Hochfürstliche Lande [...]*, S. 5 (abgedruckt bei Goerlipp, »Donaueschingen«).

⁵⁹ Ebd.

Belustigungen«⁶⁰. Die mitwirkenden Musiker kamen nicht nur aus den fürstenbergischen Gebieten, sondern wurden auch aus benachbarten Ländern engagiert. Erhalten ist eine Abrechnung für acht (Hof-?) Hautboisten aus dem 40 Kilometer entfernten Weiterdingen⁶¹: »denen Weiterdinger 8. Waldhorn- und Hautboisten welche bey Einzug Ihre Hochfürstl: Dhlt: aufgewarthe, accordirter massen zahlt 60 fl.«⁶². Aus der Rechnung geht hervor, dass vom 29. bis 31. Oktober alle acht, am ersten November jedoch nur sechs Hautboisten aktiv waren. Die Vergütung betrug zwei Gulden je Tag und Musiker.

In ähnlicher Weise, jedoch mit nicht ganz so üppigem Paradezug, empfing das fürstenbergische Militär die Prinzen Joseph Wenzel und Karl Egon, als sie am 2. Oktober 1741 erstmals nach Donaueschingen kamen. An der Grenze der Landgrafschaft Baar wurden sie durch Truppen von dreimal 40–50 Mann mit militärischen Ehren und »unter Trompetten-Schall« empfangen, vor dem Schloss machten etwa 50 Untertanen mit Fahnen und »klingendem Spiel« ihre Aufwartung, und auf dem Schlossplatz erwarteten die Prinzen »40 Grenat: und Fuselier mit der hier befindlichen Fstbg: Rgts Hautboisten Music nebst 2 Waldhornen, und dopplet: klingend: Spiel«. Über den weiteren Verlauf der Festlichkeiten erfahren wir in musikalischer Hinsicht lediglich: »Bey der abend Tafel war Music«⁶³.

Nachdem Joseph Wenzel und Karl Egon ein Studienjahr in Straßburg verbracht hatten, trafen sie im September 1743 wieder in Donaueschingen ein. Aus diesem Anlass wurden »die Houtboisten zur Taaflen Music abgeholt«⁶⁴. Jeder Hautboist erhielt während des Musizierens die übliche Maß Wein; da laut Rentamtsrechnung sechs Maß abgegeben wurden, waren an diesem Tag offenkundig sechs Musiker engagiert. Ob sie weitere Bezahlung erhielten, ist nicht bekannt. In den erhaltenen Belegen wird kein Herkunftsort genannt; es handelte sich daher vermutlich um die in Donaueschingen bzw. der näheren Umgebung wohnenden Fürstenbergischen Regimentshautboisten⁶⁵.

Diese wurden auch zur Musik bei Faschingsbällen herangezogen, wie für das Jahr 1744 belegt ist: »Auß Befelch der gnedigst- und guedigen Jungen Herrschafft« erhalten die sechs Hautboisten »wegen gehalten. 3. Baal, alß, ein zu Haußen vor Waldt [bei Hüfingen], Bey der Frau v. Schöllenberg, und 2. alhir im Schloß« zusammen 36 Gulden⁶⁶. Die Vergütung von zwei Gulden pro Mann und Tag hatte sich offenbar seit dem Einzug Joseph Wilhelm Ernsts in Donaueschingen im Jahr 1723 nicht verändert.

⁶⁰ Döpser/Merk, *Genealogie*, fol. 956.

⁶¹ Der ritterschaftliche Ort Weiterdingen gehörte zum badischen Amt Engen und war im Besitz der Familie von Hornstein.

⁶² FFA, Rentamtsrechnungen 1723/1724, S. 270 Nr. 398 mit Beilage.

⁶³ FFA, OB 19 Vol. 57 Fasz. [1], *Beschreibung Des Empfangs in der Donaueschinger Herrschaft Unsers gdgsten Prinzens [Joseph Wenzel] dann dessen Herrn Bruders des gnädigen Landgrafens [Karl Egon], als sie den 2.ten Octob: 1741 das erste mahl in allhiesige Land und grafschafften gekommen, auch wie Hochdieselbe von der Landgrafschafft Baar beschenket worden.*

⁶⁴ 20. 9. 1743; FFA, Rentamtsrechnungen 1743/1744, S. 264 Nr. 101 (mit Beilage).

⁶⁵ Die Aufenthalts- bzw. Stationierungsorte der fürstenbergischen Soldaten und Militärmusiker in Friedenszeiten sowie in den Wintermonaten während eines Krieges ließen sich nicht durchgehend und präzise eruieren. Eine heimatnahe Unterbringung und die Konzentration der Kontingente in den Residenzen der Stände war aber, wie weiter oben dargelegt, allgemein üblich. – Detaillierten Aufschluss könnte möglicherweise eine systematische Auswertung der Militaria im FFA bringen; diese war im Rahmen des vorliegenden Beitrags wegen des großen Umfangs der Aktenbestände und deren fehlender Erschließung nicht zu leisten.

⁶⁶ 28. 2. 1744; FFA, Rentamtsrechnungen 1743/1744, S. 267 Nr. 179 (mit Beilage).

Größe und Besetzung der Hautboistenbanden

Über die Instrumente der Regimentsmusik ist aus den Akten kaum etwas zu erfahren. Lediglich in den zitierten Berichten über den Einzug Joseph Wilhelm Ernsts 1723 und die Ankunft seiner Söhne 1741 in Donaueschingen ist die Mitwirkung von Waldhörnern erwähnt. Dieser Befund scheint das andernorts festgestellte Aufkommen der Hörner neben Oboen und Fagotten bei den Hautboistenbanden um das Jahr 1720 zu bestätigen. Dass 1723 von »8. Waldhorn- und Hautboisten« und noch 1741 von der »Rgts Hautboisten Music nebst 2 Waldhornen« die Rede ist⁶⁷, deutet auf die zumindest in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch bestehende doppelte Verwendung des Wortes »Hautboisten«: in der dem Wortursprung noch näherstehenden Bedeutung »Spieler von Doppelrohrblattinstrumenten der Oboenfamilie und Fagotten« einerseits und in der generalisierten Bedeutung »Mitglieder des Bläserensembles⁶⁸ beim Regimentsstab« andererseits.

Beim Stab des Fürstenbergischen Regiments waren im frühen 18. Jahrhundert offenbar sechs, gegen die Jahrhundertmitte acht Hautboisten beschäftigt. Ist in den Donaueschinger Kirchenakten im Jahr 1720 von sechs, 1737 von fünf bei der Kirchenmusik mitwirkenden Hautboisten die Rede, so waren bei den genannten Festlichkeiten in den 1740er-Jahren jeweils sechs Regimentsmusiker engagiert. 1743 wurden im Schwäbischen Kreis »für jedes Infanterie-Regiment 8 Hautboisten aufgestellt. Zur Unterhaltung derselben blieben im Frieden bei jeder Füsilier- und Dragoner-Compagnie 2 Mann unaufgestellt, deren Gage, Brod, Monturgeld u. s. w. zur Besoldung der Hautboisten bestimmt wurde«⁶⁹. Nach einer Anordnung zur Zahlung der »Hautboisten-Geldter« aus dem Jahr 1757⁷⁰ hatte man im schwäbischen Kreis auch während des Siebenjährigen Krieges acht Hautboisten bei jedem Infanterie- und Dragoner-Regiment⁷¹. Noch in den Revolutionskriegen der 1790er-Jahre bestand die Regimentsmusik im Schwäbischen Kreis gewöhnlich aus acht Bläsern⁷². Die nicht näher identifizierten »Weiterdinger Hautboisten« zählten jedoch schon bei ihrem Engagement zum Einzug Joseph Wilhelm Ernsts 1723 acht Musiker. Da die erst um 1700 entwickelte Klarinette zu dieser Zeit noch nicht als Instrument der Militärmusik etabliert war⁷³, spielte man vermutlich mit je zwei Oboen, Tailen, Fagotten und Hörnern.

Die ersten Hofmusiker

Joseph Anton Obkircher wurde im Regiment des Landgrafen Ludwig 1734 als Waldhornist angestellt und blieb in diesem Dienst bis zum Jahr 1759; seitdem war er offenbar als Hofmusiker in Do-

⁶⁷ Ähnlich formuliert Flemming in der oben zitierten Beschreibung der sächsischen Infanterie (*Der vollkommene teutsche Soldat*, S. 182).

⁶⁸ Häufig war auch das Spielen von Nebeninstrumenten (z. B. Flöte, Streichinstrumente) gefordert, wie es bereits Flemming beschreibt (*Der vollkommene teutsche Soldat*, S. 181).

⁶⁹ Stadlinger, *Geschichte des Württembergischen Kriegswesens*, Beilage XII: *Friedens-Gagirung und Verpflegung im 18. Jahrhundert* [nach den Verpflegungsordnungen des Schwäbischen Kreises], Anm. 6.

⁷⁰ FFA, Militaria, Fasz. 1756–57/II, *Auff-Rechnung Der Gage-Prima-Plana-Regiments-Unkosten, appotecker, und Becken Groschen, auch houtboisten gebühr, was eine jede Cassa auf die Fürstenbergische Creyß Contingentien [...] an dergleichen Monatlich zu entrichten und in die Donau Esching: Haupt Contributions Cassen einzuschicken*, 27. 7. 1757. Darin: »Hautboisten-Geldter«.

⁷¹ Manche Stände wichen allerdings in der Praxis von dieser Sollzahl ab. So hält die Württembergische Infanterie 1752 sechs Hautboisten je Regiment, 1758 erfährt nur die Leibgarde zu Fuß eine Erhöhung auf acht Hautboisten (Stadlinger, *Geschichte des Württembergischen Kriegswesens*, S. 402 und 428 f.).

⁷² Ebd., Beilage XIV.

⁷³ Rice, *The baroque clarinet*, S. 157 f.; Hofer, *Studien zur Geschichte des Militärmarsches*, 1. Bd., S. 235–237; Hofer, »... ich dien auf beede recht in Krieg und Friedens Zeit«, S. 186.

naueschingen tätig⁷⁴. Im Jahr 1763 wird ihm, »weillen dießer sich biß anhero zu der Hoff Musique nützlichen verwendet, jährl. Ein Mltr.⁷⁵ Kernen, und ein Mltr. Mühlfrucht [= Mischfrucht] aus allhiesiger Burgvogtey zu erhöhen verwilliget«⁷⁶. Obkircher blieb bis zu seinem Tod 1792 in verschiedenen Funktionen für die Hofmusik tätig.

Weitere Übernahmen von Militärmusikern in die Hofmusik sind aus der Regierungszeit Joseph Wilhelm Ernsts nicht bekannt. Der Hautboist Lorenz Matuschegg (Mathuscheck) wurde von ca. 1735 bis 1745 für Schreiber- und andere Hilfsdienste am Fürstenbergischen Hof entlohnt; nach wiederholten Gesuchen um Festanstellung am Hof schied er 1745 beim Regiment aus und war bis zu seinem Tod 1749 Regierungskanzlist⁷⁷. Matuschegg gibt seine »gage« als Hautboist 1745 mit 11 fl. monatlich an, dazu eine »addition wegen machung deren monathlichen tabellen und führung der geringeren Correspondenz« mit jährlich 24 fl.; die Montur wird mit 20 fl. pro Jahr bewertet⁷⁸, sodass die Gesamteinkünfte Matuscheggs kurz vor seinem Ausscheiden beim Militär 176 fl. jährlich betragen. Sein Gehalt als Regierungskanzlist seit Juli 1745 bestand in 120 fl. Geld und 15 fl. Hauszins, der Naturalienbezug wird mit insgesamt 81 fl. 12 xr. bewertet, zusammen also 216 fl. 12 xr.; daneben erhält er 18 Klafter Weichholz, für das kein Geldwert angegeben wird⁷⁹. Damit lag sein Gehalt sogar über dem zeitüblichen Niveau der Kanzlistenbesoldung⁸⁰. Die Regimentsmusiker hatten für gewöhnlich Unteroffiziersrang und erhielten die doppelte Löhnung eines Gemeinen (Füsiliers). Dagegen waren die Pfeifer und Tamboure der Kompaniemusik den Gemeinen gleichgestellt⁸¹. Dies erklärt die relativ geringe Differenz zwischen Matuscheggs Militärsold und seinem Gehalt in der Fürstenbergischen Verwaltung.

⁷⁴ FFA, Pers. Ob. 5 Unterstützungsgesuch der Witwe Obkirschers vom 10. 12. 1792. Das Jahr 1759 als Beginn der Dienste Obkirschers in der Hofmusik ist nur in diesem Schreiben genannt.

⁷⁵ Fruchtmaß der Landgrafschaft Baar war der Fürstenberger oder Donaueschinger Malter (Fruchtmenge, die auf einmal zum Mahlen in die Mühle gebracht wurde). 1 Malter Kurzmeß = 8 Viertel = 192,9 Liter; 1 Malter Langmeß = 16 Viertel = 385,8 Liter. Kurzmeß war das Maß der glatten Frucht, Langmeß das der rauen Frucht. Zu den glatten Früchten zählten Kernen (gegerbter, entspreuter Weizen), Roggen, Weizen und Gerste, zu den rauen Früchten Vesen (Korn in der Spreu) und Hafer (Vetter, *Fürstenberg*, S. 538 f.; vgl. auch Huth, *Donaueschingen*, S. 246.)

⁷⁶ 12. 3. 1763; FFA, Protokolle der Kameralverwaltung 1762/1763, fol. 178.

⁷⁷ FFA, Pers. Ma. 12; Rentamtsrechnungen 1738/1739, Nr. 723; 1741/1742, Nr. 470; 1742/1743, Nr. 469; 1743/1744, Nr. 698.

⁷⁸ FFA, Pers. Ma. 12, Designation vom 15. 11. 1745. Im Jahr 1757 erhielten die Hautboisten bei den Infanterieregimentern 13 fl. monatlich (156 fl. pro Jahr) einschließlich Monturgeld, also 3 fl. mehr pro Jahr; Hautboisten bei den Dragonern erhielten 13 fl. 30 xr., »eingerechnet Stiefel und Mantel, auch der unterhaltung des Beschlags« (FFA, Militaria, Fasz. 1756–57/II, »Auff-Rechnung«, 27. 7. 1757).

⁷⁹ FFA, Pers. Ma. 12, Dekret vom 20. 4. 1746 (rückwirkend ab 1. 7. 1745 gültig); der Geldwert der Naturalien ist hierbei nicht angegeben, jedoch in dem Besoldungs-Project vom 7. 12. 1741, das anlässlich der bereits damals geplanten Anstellung Matuscheggs erstellt worden war.

⁸⁰ Nach Dold (*Die Entwicklung des Beamtenverhältnisses*, S. 96) erhielten 1745 (Gesamteinkommen je Monat in Gulden, inkl. Naturalien): ein Amtsschreiber 134, ein Regierungskanzlist 150, ein Oberamtssekretär 240, Regierungsssekretäre 275 bis 325, Hof- und Kammerräte 526 bis 637 und der Hofkanzler 1250.

⁸¹ Stadlinger, *Geschichte des Württembergischen Kriegswesens*, Beilage X: *Feldordonnanzen vom 18. Jahrhundert* und Beilage XII: *Friedens-Gagierung und Verpflegung im 18. Jahrhundert* [nach den Verpflegungsordonnanzen des Schwäbischen Kreises]. Nach Stadlingers Angaben für die Jahre 1701, 1706, 1734 und 1757–1763 betrug die Bezahlung weitgehend unverändert monatlich 3 fl. 30 xr. in Kriegszeiten und 2 fl. 12 xr. im Frieden; die Hautboisten erhielten demnach 6 fl. 60 xr. bzw. 4 fl. 24 xr. Damit lag ihr Sold zwischen den Bezügen des Corporals und des Furiers (6 bzw. 7 fl. in Kriegszeiten). Demgegenüber wurden die Pfeifer und Tamboure der einzelnen Kompanien nur mit 4 fl. im Krieg und (wie die Gemeinen) 2 fl. 12 xr. im Frieden besoldet. Wie die Diskrepanz zwischen Stadlingers Angaben und den wesentlich höheren Beträgen in den Fürstenbergischen Akten zu erklären ist (etwa mit zwischenzeitlichen Erhöhungen oder mit Zulagen vonseiten der Regimentsinhaber), konnte nicht abschließend geklärt werden.

Erst für die letzten beiden Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts (und bis zur Auflösung des FF Militärs im Zuge der Mediatisierung 1806) sind vermehrt Anstellungen von Militärmusikern zur Hofmusik dokumentiert⁸².

Neben Joseph Anton Obkircher wurde während der Regierungszeit Joseph Wilhelm Ernsts einzig der Organist und Präzeptor (Hauptlehrer) an der deutschen Schule in Donaueschingen, Johann Baptist Kefer, nachweislich zur Hofmusik verwendet – wahrscheinlich seit 1760: Im Jahr 1784 schreibt er selbst, er habe 24 Jahre Dienste geleistet⁸³. Informationen über seine Aufgaben bei der Hofmusik liegen erst zu den Jahren seit etwa 1780 vor. Er spielte im Ensemble die Tasteninstrumente und den Violone, war für das »Flügelstimmen« und das »Accompagniren«⁸⁴ zuständig und gab, wie aus einer 1768 von ihm erstellten Klavierschule für den Erbprinzen Joseph Maria Benedikt hervorgeht⁸⁵, den Fürstenkindern Klavierunterricht.

Schlussfolgerung

Nach den vorhandenen und hier dargelegten Dokumenten kann es als sicher gelten, dass während der Regierungszeit Joseph Wilhelm Ernsts am Donaueschinger Hof keine Hofmusik mit fest angestellten Musikern existierte. Klavier- und Kammermusik wurde aber zumindest in den Jahren vor der Ernennung des Fürsten zum Prinzipalkommissar und seiner damit einhergehenden dauerhaften Übersiedlung nach Regensburg (1735) im Schloss gepflegt, und wieder seit Beginn der 1740er-Jahre, als die Prinzen Joseph Wenzel und Karl Egon von Böhmen nach Donaueschingen kamen. Als Belege dienen hier im Wesentlichen Dokumente zum Bestand an Musikinstrumenten (Traversflöten, Streichinstrumente und Cembali) und deren Reparaturen. An Musikalien aus dieser Zeit sind lediglich wenige Klavierwerke erhalten; zeitgenössische Inventarien vorhandener Noten sind nicht überliefert.

Die Kirchenmusik der Pfarrei St. Johann wurde mindestens seit den 1690er-Jahren instrumental unterstützt. Streichinstrumente waren in der Kirche spätestens 1705 vorhanden, Blasinstrumente (Trompeten, Waldhörner, Klarinetten) sind erst zwischen 1751 und 1762 zu belegen. Zu den Musikern, die Kirchendienste leisteten, gehörten an Sonntagen und hohen Feiertagen auch die Hautboisten des Fürstenbergischen Infanterieregiments.

Diese Regimentsmusik wurde auch – neben Musikern aus anderen Orten und Regimentern – bei besonderen Festlichkeiten wie der Ankunft des Fürstenpaares oder seiner Kinder, aber auch zu Bällen während der Faschingszeit engagiert. Den Bedarf an repräsentativer und unterhaltender Musik deckte man somit ausschließlich mit der fallweisen Verpflichtung von Musikern. Auch die in der oben genannten älteren Sekundärliteratur erwähnte »Harmoniemusik« in Donaueschingen kann offenkundig nur die fünf bis acht Bläser der Regimentsmusik mit Oboen, Hörnern und Fagotten (seit der Jahrhundertmitte wohl auch Klarinetten) meinen.

Dass diese Hautboisten nur vom Militär besoldet waren und nicht, wie es mancherorts üblich war, zugleich als Hofmusiker (»Hof-Hautboisten«) mit dauerhafter Dienstverpflichtung bei Hofe galten⁸⁶, zeigt eine Resolution Joseph Wenzels auf ein Unterstützungsgesuch der Witwe des Hautboisten Ignaz Obkircher im Jahr 1763. Der Fürst erklärt sich für nicht zuständig, »da die [Regiments-] Hautboisten nicht von denen Ständen, sondern von dem Creyß oder Regiment dependi-

⁸² Zumeist in den Personalakten; z. B. bei Joseph Jäckle und Matthias Brodhagen (FFA, Pers. Ja. 6 und Br. 28).

⁸³ FFA, Pers. Ke. 20, Gesuch Kefers vom 21. 7. 1784.

⁸⁴ Ebd., Schreiben der Hofkammer an Kefer, 25. 11. 1784.

⁸⁵ D-KA, Donaueschingen Mus. Ms. 1263.

⁸⁶ Zum Begriff des »Hof-Hautboisten« vgl. Braun, »Entwurf einer Typologie der »Hautboisten«, S. 45–50, insbesondere S. 48 f.

ren«⁸⁷. Man bediente sich der Regimentsmusik zur Zeit Joseph Wilhelm Ernsts nur nach Bedarf gegen Tagelohn.

Erst seit etwa 1760 gibt es mit dem ehemaligen Regimentshautboisten Joseph Anton Obkircher sowie dem Organisten und Lehrer Johann Baptist Kefer Hinweise auf Musiker mit dauerhafter Verpflichtung zur Hofmusik. Fürst Joseph Wilhelm Ernst lebte auch in seinen letzten Lebensjahren nur selten in Donaueschingen⁸⁸, daher wurden die genannten Musiker, als eine Art »Vorhut«⁸⁹ der bald darauf gegründeten Hof- und Kammermusik, vermutlich bereits von seinem Sohn und Nachfolger Joseph Wenzel engagiert.

Die Hof- und Kammermusik unter den Fürsten Joseph Wenzel, Joseph Maria Benedikt und Karl Joachim (1762–1804)

Mit dem Regierungsantritt Joseph Wenzels 1762 beginnt im engeren Sinne die Geschichte der *Fürstlichen Hof- und Kammermusik* in Donaueschingen. Der aus Bamberg stammende Franz Anton Martelli war von 1762 bis 1769 deren Musikdirektor⁹⁰. Abgesehen von Martelli bestand das Orchester zunächst und bis zum Ende der 1770er-Jahre ausschließlich aus Bediensteten, die neben ihrer Haupttätigkeit, etwa dem Lakaien- oder Kanzlistendienst, auch zur Musik verpflichtet waren,

⁸⁷ FFA, Protokolle der Regierung (Hofkammer) 1. 7. – 31. 12. 1763, fol. 627. – Im Gegensatz zur kämpfenden Truppe, zu der auch die Kompaniemusik (Pfeifer und Tambouren) zählten und die als »Standeskontingent« vom jeweiligen Landesherren zu stellen und zu finanzieren war, wurden die Hautboisten beim Regimentsstab unterschiedlich finanziert. In den 1740er- und zu Beginn der 1750er-Jahre führte man, wie dies oben für den Schwäbischen Kreis insgesamt gezeigt wurde (vgl. Fn. 69), für jeden Hautboisten zwei Mann »vacant« und bezahlte mit dem eingesparten Sold die Hautboisten (FFA, Militaria, Fasz. 1756–57/I, 1755. et 1756. *Muster Listen*; Fasz. 1756–57/II, *Lista der samentlich Hochfürstlich Fürstenbergischen Contingentien* [...], 1754–1757; et passim). Auch die Umlage der Kosten auf alle Soldaten durch Abzug von deren Sold war offenbar zeitweise üblich (FFA, Militaria, Fasz. 1756–57/II, »Auff-Rechnung«, 27. 7. 1757). Vielleicht konnten die Regimente auch, wie es Rameis (*Die österreichische Militärmusik*, S. 19 f.) für das österreichische Militär vom Jahr 1766 an nachweist, zeitweise »ihre Hautboisten-Banden aus 8 Kompagnie-Spielleuten (Querpfeifern)« bilden. Dafür fanden sich bei den vorgenommenen Stichproben in den FF Militaria keine Belege. Man setzte aber die Kosten für die Kompaniemusik durchaus mit denen der Regimentsmusik in Beziehung; dies zeigt ein Dokument von 1764, in dem folgende Änderung vorgeschlagen wird: »Bey Friedenszeiten [haben] die grenadier compagnien, so ihre Pfeiffer selbst underhaltet, auf die hautboisten nichts zu bezahlen«. (Schreiben des Kammerrats Schorer an Hauptmann Eisele, 1. 9. 1764, in: FFA, Militaria, Fasz. 1757–1758.

⁸⁸ In den 1750er-Jahren hielt er sich meist in Böhmen (Prag, Nischburg) und Wien auf, 1760/1761 auch in München, wo er seine zweite Frau heiratete. Nach einem Vermerk in den *Relationes et Rescripta* (Regierungsberichte und Resolutionen) weilte Joseph Wilhelm Ernst von Mai bis Juli 1757 in Donaueschingen, daher »seyndt die Relationes Mündtlich abgestattet und die Resolutiones gleicher gestalten ertheylt worden«. Weitere Vermerke dieser Art fehlen. (FFA, *Relationes und Rescripta* 1757, Nota vom 20. 7.)

⁸⁹ Bezogen auf Regimentshautboisten mit Kontakt zur Hofmusik schreibt Braun (»Entwurf einer Typologie der »Hautboisten«, S. 49): »Hautboisten bildeten gewissermaßen die »Vorhut« bei mancher neu zu gründenden Hofkapelle«.

⁹⁰ Anstellungsdekret vom 1. 9. 1762; FFA, Pers. Ma. 8. Entlassen zum 4. 12. 1769 wegen eines undurchsichtigen Skandals und offenbar auch wegen unsoliden Lebenswandels: Bereits 1767 hat er Schulden; nach ausgiebigen Verhören erhält er gleichzeitig mit seiner Entlassung in einem »Special-Befehl« Hausarrest und Hof-Verbot, darf nur bis Jahresanfang 1770 in Donaueschingen bleiben. Unter anderem warf man ihm vor, ein Gerücht über den Gesundheitszustand des Fürsten verbreitet zu haben, was zu einem »Eclat« und »Verdruß machende Garillon [= Carillon: Lärm, an die große Glocke hängen]« führte. Martelli geht von Donaueschingen nach Burgsteinfurt; von 1772 an ist Martelli Chur-Kölnischer Kapellmeister in Münster, wohin verwandtschaftliche Beziehungen der Fürstenberger bestanden. Vgl. auch Kruttge, *Geschichte der Burgsteinfurter Hofkapelle*, insbesondere S. 21, und Art. »Münster«, Sp. 909 ff.

sowie adligen Dilettanten⁹¹. Daneben wurden vermutlich auch weiterhin Militärmusiker (Hautboisten, Trompeter) herangezogen. Theatralische Vorführungen waren durch reisende Schauspieltruppen von Zeit zu Zeit zu sehen (in der fürstlichen Winterreitschule oder in einem Gasthof); 1773 gründete sich auf Anregung der Prinzessin Therese von Thurn und Taxis, die sich von Mai 1773 an zwei Jahre in Donaueschingen aufhielt, die *Schauspiel-Liebhaber-Gesellschaft*. Zunächst wurden nun, neben den weiterhin gastierenden Theatertruppen, von Dilettanten aus Adel, Beamten- und Dienerschaft Vorstellungen pantomimischer Art (»Repräsentationen«) gegeben und, nachdem in den Musiksaal des Schlosses eine kleine bewegliche Bühne eingebaut worden war, französische sowie einige deutsche Schauspiele aufgeführt. Nach der Abreise der Prinzessin Therese im Mai 1775 spielte man nur noch deutsche Theaterstücke. Im selben Jahr wurde die Hofreitschule zu einem anfangs »Komödienhaus« genannten Theater umgebaut, wo man in den folgenden Jahrzehnten neben Theaterstücken auch deutsche Singspiele sowie Opern aufgeführt hat; Letztere waren jedoch stets nur in Singspiel-Form zu sehen, d. h. man ersetzte die Rezitative durch gesprochene Dialoge und der Text wurde ins Deutsche übersetzt⁹². Joseph Maria Benedikt ließ das Theater 1784 weiter ausbauen⁹³.

Der Ruf des Musik liebenden Fürsten Joseph Wenzel verbreitete sich offenbar rasch; Charles Burney berichtet von seiner 1772 unternommenen Reise nach den Niederlanden, Deutschland und Österreich:

The duke and sovereign of FÜRSTENBURG [!], is a great musician and encourager of music; all the performers of Germany are sure of an asylum at his court, of being well heard, and, if excellent, well rewarded.⁹⁴

In seinen um 1784 geschriebenen *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst* schreibt Christian Friedrich Daniel Schubart in allerdings recht abschätzigem Tonfall, Joseph Wenzel lasse sich

Jahr aus Jahr ein täglich stundenlang vorsingen, vorpfeifen, vorgeigen, vorblasen und dudeln. Er bezahlt die Virtuosen, die sich an seinem Hofe hören lassen, vortrefflich: hat aber übrigens selbst weder einen grossen Capellmeister, noch grosse Sänger, noch ausgezeichnete Instrumentisten.⁹⁵

⁹¹ Dies geht aus einer »Archivalauskunft« im Jahr 1819 hervor, in der anlässlich der Pensionsbestimmung für die Witwe des 1779 angestellten Musikdirektors Wenzel Nördlinger über dessen Rangordnung und Pensionsansprüche berichtet wird: »In dem – im Jahre 1777 verfaßten fürstl: Pensions Schema scheinen die Pensionen der Wittwen des Musikdirektors, u. der Kammer- und Hofmusicci aus dem Grunde nicht aufgeführt zu seyn, weil zu jener Zeit die Hofmusic nur aus Musikliebhabern und aus der Livreedienerschaft bestund, diese Stellen also noch nicht existierten« (FFA, Pers. No. 1). Der von Schmid [4] als Kapellmeister erwähnte Ernst Christoph Dressler war jedoch nicht dort angestellt, sondern beim »Fürsten von Fürstenberg, [...] Prinzipalcommissarius bey der Reichskammergerichts-Visitation in Wetzlar« (Anon., »Lebensumstände«, S. 486). Damit ist der jüngere Bruder Joseph Wenzels, Karl Egon, angesprochen, für den seine Mutter die Böhmisches Subsidiälinie der Fürstenberger begründete. Dressler war Musikdirektor Karl Egons in dessen Wetzlarer Jahren 1767–1771. Vgl. auch Münch/Fickler, *Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg*, S. 300–302; und [6], S. 151 f.

⁹² Singspielaufführungen sind erst seit 1779 belegt ([1], S. 9).

⁹³ [1], insbesondere S. 1–40. – Zum Hoftheater insgesamt s. a. Mall, *Das Fürstliche Hoftheater*; Luschnsky, »Das Fürstlich Fürstenbergische Hoftheater in Donaueschingen«; [7], darin die Abschnitte A bis C, S. 79–159.

⁹⁴ Burney, *The present state*, S. 320. – In der Übersetzung von Christoph Daniel Ebeling: »Der Herzog[!] von Fürstenberg, ist ein grosser Liebhaber und Beschützer der Musik. Alle deutsche Virtuosen sind sicher, bey ihm zum Gehör zu gelangen, und nach ihrem Verdienste belohnt zu werden« (Burney, *Tagebuch*, 3. Bd., S. 254). Burney war allerdings nicht selbst in Donaueschingen, sondern berichtet vom Hörensagen: »[...] will ich hier einige Nachrichten als eine Zugabe mittheilen, die ich, in Betreff des Zustandes der Musik, in den Gegenden Deutschlands, die ich unmöglich habe berühren können, von sehr guter Hand erhalten habe« (ebd., S. 252).

⁹⁵ Schubart, *Ideen*, S. 191.

In der Einschätzung Schubarts dürfte ein wahrer Kern stecken: Die Professionalisierung der Hofmusik durch Anstellung leitender Musiker und Ernennung von hauptberuflichen »Kammermusikern« wurde im Wesentlichen erst unter Joseph Wenzels Nachfolger, Joseph Maria Benedikt, in den 1780er-Jahren betrieben.

Carl Ludwig Junkers *Musikalischer Almanach auf das Jahr 1782*⁹⁶ enthält ein »Unvollständiges Verzeichniß nur der uns bekannten musikalischen Erdengötter«, in dem neben einigen anderen deutschen Landesherren auch Joseph Wenzel genannt ist: »Der Fürst von Fürstenberg, spielt das Violoncello«. Die vom Fürstenbergischen Archivrat Carl Döpser begonnene und von seinem Nachfolger Peregrin Merk weitergeführte *Genealogie des Hauses Fürstenberg* weiß über Joseph Wenzel zu berichten:

Nebst dieser Jacht Leidenschafft war Er noch ausserordentlicher Liebhaber und Kenner der Musick[,] Spielte selbst auf dem Violoncell die schwehr[s]te Concerten, war gegen dem schönen Geschlecht sehr empfindsam, hielte mehrere Maitraissen, die ihne schwehres Geld kosteten, und hatte überhaupts gegen männiglich ein so gutes und empfindsames Herze, daß Er Keinen Menschen Leiden sehen, Keinem etwas abschlagen konte.⁹⁷

Auch wenn man diese Quelle naturgemäß nicht als völlig objektiv bewerten kann, so haben ihre musikalischen Aussagen doch ein gewisses Gewicht vor allem deshalb, weil Carl Döpser 1766 nicht nur als Kanzlist, sondern gleichzeitig als Pauker in Fürstenbergische Dienste getreten ist⁹⁸ und somit die musikalischen Fähigkeiten des Fürsten selbst miterlebt hat und wohl auch beurteilen konnte. In der »Gutherzigkeit« des Fürsten könnte man auch die Zeugnisse Burneys und Schubarts über die freundliche Aufnahme und die gute Bezahlung von Musikern bestätigt sehen, wengleich sie hier in einem allgemeinen, nicht auf Musiker begrenzten Kontext erscheint.

Die beiden Söhne Joseph Wenzels, Joseph Maria Benedikt und Karl Joachim, waren als gute Pianisten bekannt, ebenso ihre Gattinnen, die beide besonders das Hoftheater förderten und selbst sowohl Schauspiel- als auch Opernrollen übernahmen⁹⁹. Über den seit 1783 regierenden Joseph Maria Benedikt und seine Gattin Maria Antonia von Hohenzollern-Hechingen berichtet die *Genealogie des Hauses Fürstenberg*:

Ebenso wie sein herr Vatter, war er ausser ordentlicher Liebhaber und Kenner der Musick, war selbst virtuos auf dem Forte piano, und wandte aljährlich beträchtliche Kosten auf Unterhaltung eines guten orchesters. Ausser diesem Hang zur Musick verspürte man bey ihme keine Leidenschaft, mit desto mehrern aber war seine Fürstliche Gemahlin in ihren jüngern Jahren befangen; Sie war Menschenfreundin, grosse Wohlthäterin der Armen, besaß ausserordentlichen Geist und Vernunft und [war] eben so wie ihr Gemahl Kennerin von Musick, sang selbst, so lange ihre Stimme andauerte, fürtrefflich, spielte Selbst auf dem hochfürstl Theater die schwerste Rollen zur mäniglichen Verwunderung.¹⁰⁰

⁹⁶ Erscheinungsort »Alethinopel«, S. [A7]v. Über Junker vgl. Wesser, *Musikgeschichte*, S. 139–195, speziell zu seinen 1782–1784 erschienenen *Musikalischen Almanachen*, S. 174–176.

⁹⁷ Döpser/Merk, *Genealogie*, fol. 1011v; teilweise auch zitiert bei Münch/Fickler, *Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg*, S. 278 Anm. 3.

⁹⁸ FFA, Pers. Do. 1.

⁹⁹ [1], S. 28.

¹⁰⁰ Döpser/Merk, *Genealogie*, fol. 1050r–1051r; Münch/Fickler (*Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg*, S. 282) schreiben, möglicherweise ebenfalls nach der *Genealogie* als einziger Quelle: »Sonst fühlte er sich zur Tonkunst hingezogen; in ihr suchte er seine einzige Erholung. Die fürstliche Kapelle, jetzt unter einem berühmten Meister [= Johann Wenzel Kalliowoda] weithin geachtet, verdankt ihm ihre ersten Anfänge. Er selbst spielte auf dem Klaviere mit Meisterschaft. [als Fußnote:] Merk, als Augenzeuge«. Dass die Hofkapelle Joseph Maria Benedikt »ihre ersten Anfänge« verdanke, ist offensichtlich falsch; möglicherweise ist die professionellere Ausrichtung gemeint,

In Heinrich Philipp Boßlers *Musikalischer Korrespondenz der teutschen Filarmonischen Gesellschaft* veröffentlichte der bereits erwähnte Carl Ludwig Junker im Jahr 1791 »Berichtigungen und Zusätze zu den musikalischen Almanachen auf die Jahre 1782. 1783. 1784«¹⁰¹. Im Abschnitt »Zum Verzeichnisse der musikalischen Erdengötter [im Almanach 1782]« heißt es: »3) Die Fürstinn von Fürstenberg, aus dem Hause Hohenzollern-Hechingen, [spielt] gleichwie auch ihre Frau Mutter das Fortepiano«. Ihr Gemahl Fürst Joseph Maria Benedikt wird hier nicht genannt.

Einen genaueren Bericht über das Musikleben bei Hofe gibt August Wilhelm Iffland von einem Besuch in Donaueschingen im Jahr 1792; zu diesem Zeitpunkt befand sich die Hofmusik, nachdem Carl Joseph Hampeln als »Musik-Intendant« engagiert sowie einige Kammermusiker und -sänger ernannt worden waren, auf einem offenbar beachtlichen Niveau:

Die Vergnügungen des Hofes bestehen in der Musik, wovon der regierende Fürst Kenner und Liebhaber ist, der Jagd [...] und dem Schauspiel. Der Fürst hat in der Musik sehr schätzbare Talente um sich versammelt, unter denen ich Herrn Konzertmeister Hampel[n], der von der Münchner Kapelle hieher gekommen ist, vorzüglich nenne.

Das Schauspiel und die Oper besteht aus jungen Männern und Frauenzimmern von dem Hofstaate und steht unter der Leitung der Fürstin. Die Vorstellungen werden frey, oder zum Besten der Armen gegeben. In beyden spielt die Fürstin mit. Herr Weiß und Herr Walter sind Sänger von Verdienst. Ersterer ist ein Schüler von Raff¹⁰². Die Demoiselle Marquart und ein Fräulein, deren Namen mir entfallen ist¹⁰³, haben großen Umfang von Stimme und Talent für Schwierigkeiten.

Das Schauspielhaus ist allerliebste, weder zu groß noch zu klein. Ich freue mich, daß die Fürstin die Sturm- und Drangstücke nicht geben läßt, ohnerachtet der Raum des Theaters es nicht verbietet. Die Dekorationen sind geschmackvoll und schön, besonders ein großer Saal, den ich so schön und wirkend noch nirgends gesehen habe. Sie sind sämmtlich in Stuttgart gemahlt. Nachmittags hörten wir (Herr und Madam Beck traf ich hier wieder an) Konzert bey Hofe. Hier fand sich der Bruder [Karl Joachim] des Fürsten ein. Ein Herr, der bey guter Bildung, durch Bescheidenheit sich charakterisirt.

Dieser Nachmittag, welcher der Kunst gewidmet war, wurde durch angenehme Unterhaltung gutmütiger und unterrichteter Menschen, durch Mittheilung von Kenntniß und Gefühlen edler Seelen so herzlich, als ich mich deren wenige erinnere gelebt zu haben. [...]

Abends bey öffentlichem Konzert bey Hofe, wo, mit Herrn Walter und Weiß, Madam Beck sich hören ließ. Sie gab Freude und empfing Freude. Man wollte einfachen großen Gesang, man bewunderte das Talent Schwierigkeiten auszuführen, und verlangte nicht diese kleinen Kleinigkeiten, welche der Deckmantel eines mittlern Talents, einer Versagung der Natur oder eines kleinlichen Geschmacks sind.

Ich habe viel stilles Vergnügen hier gehabt und bin ungern weggereist.¹⁰⁴

Über die musikalischen Fähigkeiten Karl Joachims, der seinem Bruder 1796 als regierender Fürst nachfolgte, und seiner Frau Karoline Sophia von Fürstenberg-Weitra sind die Nachrichten spärlicher, jedoch scheint das Fürstenpaar seinen Vorgängern im Wesentlichen nachgeeifert zu haben; die *Genealogie* berichtet über Karl Joachim: »Er war ausserordentlich lebhaft, doch verspürte man bey ihm keine ausserordentliche Leydenschaften. Er war Kenner und Liebhaber der Music, spielte

die der Fürst bereits im November 1783, unmittelbar nach seinem Regierungsantritt, mit der Einstellung Franz Christoph Neubaurs als Kapellmeister einleitete.

¹⁰¹ Ebd., Nr. 3 (19. 1.), Sp. 24.

¹⁰² Anton Raaff (1714–1797), berühmter Tenor u. a. in Mannheim und in München, wo Wolfgang Amadeus Mozart für ihn die Titelrolle seiner Oper *Idomeneo* schrieb.

¹⁰³ Fräulein Therese Würth ([1], S. 28).

¹⁰⁴ Iffland, *Blick in die Schweiz*, S. 159–161 und 164 (die Reise fand 1792 statt).

Selbst sehr gut auf dem Forte piano«, und über Karolina: »Sie spielte gut Clavier, sang, war sehr arbeitsam und geschickt in Stickerey«¹⁰⁵.

Nach den Zeugnissen Burneys und Schubarts war die Fürstenbergische Residenz eine beliebte Station für reisende Musiker, jedoch haben sich nur in wenigen Fällen konkrete Belege für solche Besuche erhalten. Der Aufenthalt der Familie Mozart ist darunter der berühmteste und am besten dokumentierte. Am Ende ihrer großen Europareise machten Leopold, Maria Anna (›Nannerl‹) und Wolfgang im Oktober 1766 für zwölf Tage Station am Fürstenbergischen Hof. Dabei trafen sie auch den Salzburger Hofsänger Nikolaus Meißner, der sich ebenfalls auf Konzertreise befand und vier Tage nach Ankunft der Mozarts weiterreiste. Leopold Mozart berichtet über diese Zeit in einem Brief vom 10. November 1766 an den Freund Lorenz Hagenauer. Der Brief ist gleichzeitig eines der wenigen Dokumente zum Donaueschinger Musikleben in den ersten Jahren der Regierungszeit Joseph Wenzels; der entsprechende, öfter zitierte Ausschnitt des Reiseberichts darf deshalb hier nicht fehlen:

wir fanden bey der Ankunft in Donauöschingen den Herrn Meisner der uns zum Wagen hineinbewillkommte, und uns und unserer Bagage aus dem Wagen holf! Er blieb noch 4. Tage neben uns in Donauöschingen. [...]

S:^c Durchlaucht der Fürst empfiengen uns ausserordentlich gnädig; wir hatten nicht nöthig uns zu melden. Man erwartete uns schon mit Begierde, herr Meisner ist zeuge davon, und Herr Rath und Music Director Martelli kam gleich uns zu complimentiren, und einzuladen. Kurz, wir waren 12. Täge da. 9. Täge war Music von 5. Uhr Abendens bis 9. Uhr; wir machten allzeit etwas besonders. Wäre die Jahrszeit nicht so weit vorgerücket, so würden wir noch nicht loos gekommen seyn. Der Fürst gab mir 24. louis d'or, und jedem meiner Kinder einem diamantenen Ring; die Zächer flossen ihm aus den Augen, da wir uns beurlaubten, und kurz wir weinten alle bey dem Abschiede; er bath mich ihm oft zu schreiben, und so höchst vergnügt unser Aufenthalt war, so sehr traurig war unser Abschied.¹⁰⁶

Das seit April 1779 erscheinende *Donaueschinger Wochenblatt* kündigt während der Regierungszeit der drei genannten Fürsten (bis 1804) lediglich einmal Musiker auf Konzertreise an: Am 13. September 1781 liest man unter der Rubrik »Etwas von der Tonkunst«:

Madame Mara, die große Sängerin aus Preußen, [...] ist mit ihrem Ehegatten Monsieur Mara, dem großen Tonkünstler auf dem Violincello [!] wirklich am hiesigen Hofe [...] Der Durchlauchtigste Erb-Prinz haben die Musique noch mehr verherrlichtet, und die schönste Concert auf dem Clavier zu allgemeiner Bewunderung aller Anwesenden zu spielen geruhet.

Häufiger finden sich im *Donaueschinger Wochenblatt* dagegen Ankündigungen oder Berichte von Aufführungen reisender Theatertruppen.

Zur Zeit der Faschingsbälle, in der Regel im Februar/März, zog der Fürstenbergische Hof auch auswärtige Musikanten an, die die örtlichen Kräfte verstärkten. Über die Session des Jahres 1776 bestimmte eine Verordnung des Hofmarschallamtes über die »diese Faschingszeit hindurch gdgst Verordneten nächsten Montag den 12.^{ten} hujus ihren Anfang nemmenden Ergötzlichkeiten«:

Denen – über diese Ball-Zeit sich hier aufhaltenden Musicanten wurde nebst dem Laquayen-Tisch vor jedes Essen 1/2 Maaß Wein abzugeben verordnet. Wehrender Zeit aber, da solche würcklich Ball spieleten

¹⁰⁵ Döpser/Merk, *Genealogie*, fol. [1054h]; teilweise auch zitiert bei Münch/Fickler, *Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg*, S. 292 Anm. 4 und S. 296 Anm. 1.

¹⁰⁶ Mozart 1962, 1. Bd., S. 231. Zu Meißner vgl. auch im 5. Bd., S. 63 (Kommentar zu Nr. 53). Zum Besuch der Mozarts in Donaueschingen sowie zu ihren Beziehungen zum Fürstenbergischen Hof siehe Schmid [4] und Schmid, »Mozart und der Fürstlich Fürstenbergische Hof in Donaueschingen«.

hätte der Kellermeister den selben Wein und Bier nach gutgedüncken und in seiner Maaß verabfolgen zu lassen.¹⁰⁷

Während Joseph Wenzels Regierungszeit musizierte die Hof- und Kammermusik »beinahe täglich, wenigstens aber dreimal in der Woche« und machte »nur zuweilen bei günstigen Jahreszeiten den Jagd- und Landpartien Platz«¹⁰⁸. Bereits Leopold Mozart berichtet 1766 von dem fast täglichen Musizieren; andere Dokumente bestätigen dies auch für spätere Jahre: 1775 ist von der »abends um 7 Uhr abhaltenden Music« die Rede¹⁰⁹, die in der Regel wahrscheinlich zwei Stunden dauerte, da um 9 Uhr »die Stunde zur Herrschaftl: Nachttafel«¹¹⁰ war. In einem Beschluss zur Eindämmung des hohen Kerzenverbrauchs wird 1776 bestimmt, dass in das »Music-Vorzimmer« täglich eine Kerze (»Unschlitt-Licht«) abzugeben ist; an Tagen, an denen »die Music allda [d. h. vermutlich im Musiksaal] gehalten wird«, sind stattdessen zwei Kerzen genehmigt¹¹¹. Zu den mehrmals wöchentlich stattfindenden Auftritten vor dem Fürsten kommen tägliche Proben: 1778 wird für die während einer zwei- bis dreijährigen »Lehrzeit« sogenannten »jungen Leute« oder »Laquay Adjuncten« verfügt, dass »jener, welchen die Tour in unserm Hauptarchiv zu arbeiten treffe, denselben Tag allzeit von der Music Prob dispensiret«¹¹² sein soll. Offenbar waren also alle »jungen Leute« auch zur Hofmusik verpflichtet und wurden wohl auch bereits nach ihrer musikalischen Eignung ausgewählt. Ebenfalls 1778 müssen die Musiker Michael Obkircher und Franz Joseph Rosinack »nebst ihren obhabenden Laquayen Dienst auch noch täglich der Hoff-Music [...] beywohnen«¹¹³; ob hier die Proben oder die Auftritte der Hof- und Kammermusik gemeint sind, bleibt unklar.

Ein noch deutlicheres Augenmerk als Joseph Wenzel legt Fürst Joseph Maria Benedikt auf die Hofmusik. Noch 1783, kein halbes Jahr nach dem Tod seines Vaters, verfügt er die Anstellung von Franz Christoph Neubaur (Neubauer) als Kapellmeister auf sechs Monate¹¹⁴. Der Ausbau des Hoftheaters nach Plänen des Stuttgarter Hof-Maschinenmeisters Christian Keym folgt im nächsten Jahr, ebenso die Verpflichtung von Johann Abraham Sixt zum Klaviermeister. 1789 wird dem seit 1779 wirkenden Musikdirektor Wenzel Nördlinger (Nerlinger) der aus München gekommene Konzertmeister Carl Joseph Hampeln als »Musik-Intendant« zur Seite gestellt. In diesen Jahren werden auch die vokalen und instrumentalen Kräfte der Hofmusik verstärkt. Mit den Kammersängern Franz Walter (1786, Tenor) und Franz Xaver Weiß (1789, Bariton) werden die ersten professionellen Sänger angestellt. Unter den neu verpflichteten Instrumentalisten ist der 1792 aus Wien gekommene, als Violoncellist aufgenommene Joseph Fiala der prominenteste.

Schließlich kommt nach dem Tod Joseph Maria Benedikts im Jahr 1796 sein Bruder Karl Joachim an die Macht. Während seiner nur acht Jahre dauernden Regierung wird die Hofmusik auf dem erreichten hohen Niveau, aber ohne wesentliche Veränderungen weitergeführt. Ein musikalisches Ereignis dieser Jahre hat eine gewisse Berühmtheit erlangt: die Aufführung von Joseph Haydns *Schöpfung* im April 1800¹¹⁵, die als eine der ersten außerhalb Wiens gilt¹¹⁶. Die geschicht-

¹⁰⁷ FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/3 (Hofmarschallamt III), Dekret vom 10. 2. 1776.

¹⁰⁸ [1], S. 2.

¹⁰⁹ FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/3 (Hofmarschallamt III), Dekret vom 31. 3. 1775.

¹¹⁰ Ebd., 3. 11. 1796.

¹¹¹ Ebd., 3. 2. 1776.

¹¹² FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/1 (Hofmarschallamt), Rescript Joseph Wenzels vom 9. 11. 1778.

¹¹³ Ebd., Pro Memoria der Hofkammer vom 29. 4. 1778.

¹¹⁴ Joseph Wenzel starb am 2. 6. 1783; Anstellung Neubaus mit Dekret vom 14. 11. (FFA, Pers. Ne. 15).

¹¹⁵ Am 20. 4., »sofort nachdem die Partitur im Druck erschienen war« ([1], S. 60).

¹¹⁶ Die Uraufführung fand am 19. 3. 1799 statt.

lichen Ereignisse meinten es jedoch nicht gut mit Karl Joachims Regentschaft: Nachdem bereits die letzten Jahre der Regierung seines Bruders von den Revolutionskriegen überschattet waren, sah sich die Fürstenfamilie kurz nach Karl Joachims Amtsantritt zur Flucht¹¹⁷ vor den anrückenden französischen Truppen gezwungen; dies sollte sich in den folgenden Jahren mehrmals wiederholen¹¹⁸.

Die Regierungszeit der drei Fürsten Joseph Wenzel, Joseph Maria Benedikt und Karl Joachim war für die Donaueschinger Hofmusik eine Phase großer Kontinuität. Nach der Einrichtung der Hof- und Kammermusik mit dem Regierungsantritt Joseph Wenzels setzte Joseph Maria Benedikt in seinen dreizehn Regierungsjahren mit dem Ausbau des Hoftheaters und der Vergrößerung und Professionalisierung des Orchesters deutliche Akzente; sein Bruder Karl Joachim konnte unter erschwerten äußeren Bedingungen das erreichte hohe Niveau im Wesentlichen erhalten.

Der Schwerpunkt der folgenden Darstellungen liegt auf einigen bisher wenig bekannten Fakten zur Organisation und Sozialstruktur der Donaueschinger Hofmusik.

Hierarchie und organisatorische Struktur der Hofkapelle

Die Dienstaufsicht über die Hofmusiker oblag offenbar, zumindest seit den 1770er-Jahren, dem Hofmarschall¹¹⁹. Baron Erasmus von Laßberg, Hofmarschall seit 1776¹²⁰, hatte u. a. zu allen Eingaben der Musiker ein Gutachten abzugeben, das er gewöhnlich a tergo auf dem jeweiligen Schreiben platzierte¹²¹.

Aus dem Etat des Hofmarschallamtes wurden die zur Hofmusik verpflichteten Lakaien und Diener bezahlt. Sieht man vom Musikdirektor Martelli in den 1760er-Jahren ab, so gab es, wie bereits erwähnt¹²², bis zur Anstellung Wenzel Nördlingers als Musikdirektor im Jahr 1779 keine hauptberuflichen Hofmusiker. Nördlinger wurde ebenso wie die später verpflichteten oder ernannten Kammermusiker und Kammersänger ebenfalls vom Hofmarschallamt bezahlt. Weitere musizierende Angehörige des Hofes erhielten neben der Besoldung aus dem jeweils für ihre Hauptbeschäftigung zuständigen Etat Zulagen für ihre musikalische Mitwirkung vom Hofmarschallamt. Meist kamen diese Musiker, vom Hof-Kammerrat bis zum Kanzlisten, aus dem Civil-Staat, also dem Regierungsapparat.

Nicht unwesentliche Gelder für die Musik flossen aus den Schatullen des Fürsten und der Fürstin: Der große Theater- und Opernfreund Joseph Maria Benedikt bestritt die Theaterkosten offenbar weitgehend aus seiner Schatulle. Nach der einzigen erhaltenen Abrechnung (aus dem Haushaltsjahr 1785/1786¹²³) wurden 1.790 Gulden »für Decorationen, Handwerks Verdienst, Beleuchtung, Entré, Music, u. Kleider« ausgegeben. Dieselbe Abrechnung weist für »Musicalien und Instrumenta zur Hof und Kirchen Music« 968 Gulden aus¹²⁴, und 511 Gulden gab der Fürst für »fremde Musicanten«, worunter wohl reisende Virtuosen zu verstehen sind, möglicherweise auch Musiker, die als

¹¹⁷ Auf »sein Freigut Feuerthalen bei Schaffhausen« ([1], S. 55), Ende Juni bis 6. 11. 1796.

¹¹⁸ 23. 2. – 1. 6. 1799 nach Neufra bei Riedlingen; 1. 5. 1800 – 11. 3. 1801 (= nach dem Frieden von Lunéville) nach Neufra, später Kloster Heilsbronn/Mittelfranken (ebd., S. 60).

¹¹⁹ Karl Egon II. übertrug diese Aufgabe nach 1817 der Domänenkanzlei.

¹²⁰ 1778 Geheimer Rat, † 1816 (FFA, Pers. La. 20).

¹²¹ Die frühesten derartigen Gesuche mit »gutachten« Laßbergs sind aus dem Jahr 1775 erhalten.

¹²² Vgl. Fn. 91.

¹²³ FFA, OB 19 Vol. 59 Fasz. 1.

¹²⁴ Für die Zeit um 1800 stand für diesen Zweck eine regelmäßige Summe von 400 Gulden pro Jahr zur Verfügung, die ebenso regelmäßig überschritten wurde (FFA, OB 19 Vol. LX, Schreiben von Musikdirektor Hampeln an die geheime Konferenz vom 14. 6. 1804).

Aushilfen etwa zu besonderen Festen oder für die Bälle zur Faschingszeit an den Hof kamen¹²⁵. Fürstin Maria Antonia bezahlte persönlich das Gehalt des 1784 engagierten Klaviermeisters Johann Abraham Sixt (300 fl./Jahr; s. u.) und übernahm weitere Zu- und Auslagen, so 1785/1786 Kosten für Medizin in Höhe von 19 fl. 44 xr. Auch die späteren Kammermusiker Anton Girard (50 fl. Zulaage) und Alois Zwick (insgesamt 367 fl. 30 xr.; der Zweck ist nicht spezifiziert) erhielten in diesem Jahr Gelder aus den fürstlichen Schatullen.

Neben den genannten Hofsängern Weiß und Walter wurden weitere Sänger und Sängerinnen aushilfsweise engagiert und bezahlt bzw. beschenkt¹²⁶, sofern es sich nicht, wie es häufig der Fall war, um Hofbedienstete oder um Adlige handelte. Als Chor-Aushilfe in der Oper »hatte man die Musikfreunde des nahen Städtchens Hüfingen zur Disposition«¹²⁷.

Im Orchester ist die Mitwirkung von adligen Dilettanten wahrscheinlich, eindeutige Belege dafür haben wir jedoch erst für das 19. Jahrhundert. Militärmusiker haben wohl bereits in der Anfangszeit die Hofmusik verstärkt, nachweisbar ist der Einsatz von Trompetern, Paukern und Pfeifern (für Flöte und Oboe) bei Hofe vorläufig nur seit etwa 1785 und bis zur Auflösung der Fürstenbergischen Kontingents-Truppen im Zuge der Mediatisierung 1806. Auch die Übernahme ehemaliger Militärmusiker als Hofmusiker ist in einigen Fällen belegt.

Bedienstete an der Peripherie der Hofmusik: Kopisten, Kalkanten, Instrumentenbauer

Eigens angestellte Kopisten hat sich der Donaueschinger Hof offenbar nicht geleistet. Die erhaltenen Akten zeigen lediglich, dass sich zahlreiche Hofmusiker auch als Kopisten betätigten und dadurch einen Nebenverdienst erlangten. Entsprechende Belege über erhaltenen bzw. bezahlten Lohn für Kopistendienste sind allerdings fast ausschließlich aus dem Jahr 1784 erhalten; einzelne weitere Informationen erschließen sich aus den Rechnungsbüchern und Personalakten. Demnach war der seit 1759 als Hornist in der Hofmusik mitwirkende Joseph Anton Obkircher zumindest um 1767 als Kopist tätig¹²⁸, seit den 1780er-Jahren die Hofmusiker Johann Nepomuk Culla (belegt 1785/1786)¹²⁹, Joseph Fischer (1784), Matthäus Gail (1784, 1804, 1805), Michael Obkircher (1781–1784, 1803) und Franz Joseph Rosinack (1784, 1785, 1802, 1804). Im Juli 1804 wird erstmals Franz Fiala, Sohn des Komponisten und Violoncellisten Joseph Fiala, als Kopist erwähnt; er war seit 1798 bei der Hofmusik angestellt¹³⁰.

Ein »Calcant« ist mit Caspar Feuerabend erstmals im Staats- und Adressbuch des Schwäbischen Kreises von 1773 unter der Rubrik »Musique-Verwahrer« genannt (gleichlautende Angaben 1774 und 1776)¹³¹; er erscheint dort neben Joseph Anton Obkircher, dessen Tätigkeit nicht näher bezeichnet ist. Die Aufgabe eines Kalkanten war es ursprünglich, den Blasebalg der Orgel zu treten, daneben assistierte er dem Organisten auch mit weiteren Tätigkeiten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts scheint sich der Begriff erweitert zu haben; er konnte in der Folge auch die Aufgaben eines Orchesterdieners bezeichnen¹³². Die genannten Angaben in den Staatskalendern deuten darauf hin, dass in den 1770er-Jahren die Aufgaben des »Musique-Verwahrers«, also wohl des Notenwarts oder Or-

¹²⁵ Vgl. Fn. 107.

¹²⁶ So der Oberamtspraktikant Zipfeli aus Rottweil um 1785; [1], S. 27.

¹²⁷ Ebd. S. 28.

¹²⁸ FFA, Pers. Ob. 5, Bittgesuch Obkirchers vom 28. 1. 1767.

¹²⁹ FFA, OB 19 Vol. 59 Fasz. 6.

¹³⁰ FFA, Hofverwaltung, KuW I/1; Rosinack und Fiala 1804, Gail 1805: FFA, Hofzahlamt, Rechnungs-Rapulare 1804/1805 bzw. 1805/1806.

¹³¹ *Des Löbl. schwäbischen Craises allgemeiner Adresse-Calender: auf das Jahr [...]*.

¹³² Würtz, *Verzeichnis und Ikonographie*, S. 28.

chesterdieners, und die des Kalkanten im älteren Sinne, also des Assistenten des Organisten, getrennt waren. Möglicherweise war die Zuständigkeit auch zwischen Kirchenmusik und übriger Hofmusik aufgeteilt. Weitere Quellen dazu sind nicht vorhanden. In den Ausgaben 1790–1792 führt der Staats- und Adresskalender des Schwäbischen Kreises nur noch Joseph Anton Obkircher als Kalkanten an, die Rubrik ›Musique-Verwahrer‹ ist entfallen, der ›Calcant‹ steht am Ende der Namensliste der ›Hochfürstlichen Hof- und Kammermusik‹. Obkircher behielt das Amt also offenbar bis zu seinem Tod 1792. Sein Nachfolger wurde Fagottist Matthäus Gail¹³³. Über Caspar Feuerabend ließen sich keine weiteren Daten eruieren.

Über die Anschaffung und Reparatur von Musikinstrumenten geben die Quellen nur ganz vereinzelt Auskunft. Bis zum Ende der 1770er-Jahre wurde ortsansässigen Schreinermeistern der Bau und die Reparatur sowie das Stimmen der Streichinstrumente übertragen¹³⁴. Vereinzelt Belege für den Bezug von Instrumenten von auswärtigen Meistern sind erst seit 1780 vorhanden. Der Donaueschinger Hof kaufte z. B. Fortepiani und Cembali von den Firmen Späth & Schmahl in Regensburg und Johann Andreas Stein in Augsburg¹³⁵. Streichinstrumente erwarb man unter anderem vermutlich aus Straßburg¹³⁶. Eine Oboe, die sich heute in den Fürstenberg-Sammlungen befindet und aus dem Besitz Joseph Fialas stammen soll, wurde um 1800 in Mannheim gebaut¹³⁷. Instrumentenmacher Johannes Hueber in Villingen fertigte und reparierte Klarinetten und stellte auch die entsprechenden Rohrblätter (›Clarinet bletlein‹) her¹³⁸.

Aufgaben der Hofmusiker

Die Hofmusiker waren zur Mitwirkung bei allen Arten von Musik bei Hofe verpflichtet, also bei »Opern, Concerts und Kirchen Mußik« ebenso wie bei »Bälen«¹³⁹ und anderen Anlässen der Unterhaltung. Der Einsatz im Hoftheater umfasste auch die musikalische Unterstützung reisender Theatertruppen. Die Fürsten stellten dafür in der Regel das Hoftheater samt Dekorationen ohne Mietzins¹⁴⁰ und offenbar auch das Orchester kostenlos zur Verfügung, während andere entstehende Unkosten, etwa für die Beleuchtung, vom jeweiligen Theaterdirektor zu tragen waren. Entsprechende Verträge sind jedoch erst seit 1823 erhalten. Dabei waren die Regelungen im Einzelfall, insbeson-

¹³³ FFA, Hofverwaltung, KuW I/1, Bittgesuch Gails vom 13. 1. 1803.

¹³⁴ FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/3 (Hofmarschallamt III), Schreiner Sebastian Speck bittet am 22. 12. 1775, »daß Ihme die reparation deren Music-Instrumenten und das Saitenstimmen, welche ihme durch den Antoni Obkircher entzogen – und dem Schreinermeister Lorenz Buri dahier übergeben worden, in rücksicht, daß solche sein Vatter seel: sowohl, als Er schon lange Jahr hero versehen und verfertigt, in höchsten Gnaden wiederum eingehändiget werden möchte«. Der Fürst gewährt ihm jedoch nur das Saitenstimmen, während er weiter bestimmt, »dem Schreiner Lorentz Buri, welcher sich durch Verfertigung neuer Instrumenten besonders hervorgethan, die Reparation deren Music-Instrumenten gleichwohl zu überlassen« (Dekret Joseph Wenzels vom 13. 1. 1776).

¹³⁵ Briefe von Späth & Schmahl an Sebastian Winter, 9. und 23. 11. 1780; mehrere Briefe Johann Andreas Steins von 1784 und 1785, darunter im Brief vom 16. 5. 1785 eine Quittung über erhaltene 396 fl. für zwei Instrumente: »ein Forte Piano Flügel, und Clavier [= Clavichord] Vor daßigen Fürstl. Hof« (FFA, Hofverwaltung, KuW I/1); nach einem Schlossinventar vom 11. 12. 1777 befand sich im »Musiquezimmer [...] 1 Clavicembalo von H. Stein mit pult und 2 leichter von Möss[ing]« (FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/3, [Hofmarschallamt III]). Außerdem existiert ein gedrucktes Angebot der Firma Stirnemann & Milchmeyer, Facteurs d'Orgues & de Clavessins mécaniques, Lyon, über Orgeln, Cembali und Fortepiani (FFA, Hofverwaltung, KuW I/1).

¹³⁶ Belegt ist lediglich der Kauf eines Violinbogens »von Ebenholz mit Elffenbein garniert« in Straßburg durch den Konzertmeister Wenzel Nördlinger (Quittung Nördlingers vom 15. 6. 1784; FFA, Hofverwaltung, KuW I/1).

¹³⁷ Eltz/Strohmeier, *Die Fürstenberger*, S. 457.

¹³⁸ Rechnung Huebers »anno 1784«; FFA, Hofverwaltung, KuW I/1.

¹³⁹ FFA, Pers. Fi. 28, Gesuch der Waldhornisten Fischer und Culla vom 29. 6. 1789.

¹⁴⁰ [1], S. 38.

dere über das Honorar, die Verwendung der Einnahmen und die Gewährung von Benefizvorstellungen zugunsten der fremden Theatergesellschaft, durchaus unterschiedlich¹⁴¹.

Die Mitwirkung bei der Kirchenmusik an Sonn- und Feiertagen dürfte seit der Gründung der Hofmusik 1762 zu den Pflichten der Hofmusiker gehört haben; die erhaltenen Dokumente belegen dies lediglich für die 1780er- und 1790er-Jahre, etwa das Dekret über die Ernennung Franz Joseph Rosinacks zum »Kammer-Musicus« 1789, demzufolge er »sowohl bey unserem Hof, als in der Kirchen, dan auf dem dahiesigen Hof Theater [...] sich gebrauchen lassen schuldig« ist¹⁴². Diese Verpflichtung wurde aber offenbar nicht immer und von allen Hofmusikern eingehalten: Im November 1796 lässt der vor den französischen Truppen nach Schaffhausen geflohene Fürst Karl Joachim den Hofmarschall Baron von Laßberg per Resolution wissen, er solle

noch vor Höchstdero Rückkunft [...] darauf achten, und sehen, daß sein untergebenes Personale den Sontäglichen Gottesdienst fleißig, und erbaulich besuche; besonders aber alle bey der Hofmusik angeestellten Persohnen ohne Ausnahme und unter schärfster Ahndung anhalten, daß sie fleissiger als bis her der Kirchen-Musik an Sonn, und Feyertagen beywohnen, und sich jeder in seinem Fache brauchen lassen solle.¹⁴³

Quellen zur Donaueschinger Gottesdienstordnung aus dem 18. Jahrhundert fehlen. Aus einem Protokoll in den Kirchenakten des Pfarrarchivs St. Johann lässt sich diese jedoch für das Jahr 1807 ableiten; demnach gab es an allen Sonn- und Feiertagen und an einigen Werktagen »figurirte Musik«¹⁴⁴, bei der, nach der zuvor zitierten Resolution, in der Regel Hofmusiker beteiligt gewesen sein dürften.

Der jeweilige Spieler der Klavierinstrumente hatte den Fürstenkindern Unterricht zu geben¹⁴⁵, die leitenden und die Kammermusiker den jeweiligen »jungen Leuten« oder »Accessisten« bei der Hofmusik. Anfangs dürften vor allem Musikpräzeptor und Organist Kefer, vermutlich auch Martelli und weitere Musiker für die Heranbildung tauglicher Orchestermitglieder unter der Dienerschaft gesorgt haben. Seit 1779 war Oboist Franz Joseph Rosinack verpflichtet, »die jungen livré Leute in denen blasenden Instrumenten zu unterrichten«; er wurde zu diesem Zweck, verbunden mit einer Gehaltserhöhung, zum »Primier Hauboisten« ernannt (zum Kammermusiker jedoch erst zehn Jahre später)¹⁴⁶. Ebenfalls 1779 wurde Musikdirektor Wenzel Nördlinger im Anstellungsdekret verpflichtet, neben der Direktion der Hofkapelle auf den Unterricht der »jungen Leute«, die bereits im Orchester mitspielten, »aber noch nicht ferm [= firm] gnug sind«, täglich eine Stunde zu verwenden¹⁴⁷. Ob Nördlinger in der Folge bis zum Ende der 1780er-Jahre, als Carl Joseph Hampeln als Musik-Intendant verpflichtet und Alois Zwick, Anton Girard und Ernst Häussler zu Kammermusikern ernannt wurden, die Akzessisten auf Streichinstrumenten alleine unterrichtet hat oder von weiteren Hofmusikern unterstützt wurde, ist nicht bekannt.

Der Fortbildung der Musiker dienten diverse, von den Fürsten finanziell unterstützte Studienreisen bzw. meist ein Jahr dauernde Studienaufenthalte bei berühmten Musikern. Dabei zeigen die wenigen vorhandenen Belege – seit 1783 – eine deutliche Ausrichtung nach Mannheim und Mün-

¹⁴¹ FFA, Hofverwaltung, KuW III/3.

¹⁴² FFA, Pers. Ro. 8, Dekret vom 9. 3. 1789.

¹⁴³ FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/3 (Hofmarschallamt III), Schreiben vom 3. 1. 1796.

¹⁴⁴ Pfarrarchiv St. Johann Donaueschingen, 12 621 Kirchen- und Stiftungsdienste, »Ordinari-Audienzprotokoll« vom 19. 10. 1807.

¹⁴⁵ So bereits Johann Baptist Kefer, der 1768 eine Klavierschule für den zehnjährigen Prinzen Joseph Maria Benedikt erstellte (D-KA, Donaueschingen Mus. Ms. 1263), und seit 1789 Johann Abraham Sixt.

¹⁴⁶ FFA, Pers. Ro. 8.

¹⁴⁷ FFA, Pers. No. 1, Dekret vom 19. 1. 1779.

chen: Der Geiger Anton Girard (1783)¹⁴⁸ und die junge Sängerin Maria Marquard (1793) wurden nach Mannheim geschickt, Bariton Franz Xaver Weiß (1787) und Flötist Matthias Brodhagen (1790)¹⁴⁹ nach München (der Erste studierte dort bei Anton Raaff⁵⁰, der Zweite vielleicht bei Johann Baptist Wendling). Fürstin Maria Antonia unternahm im Jahr 1791 eine Theaterreise nach Mannheim. In Begleitung von Kammersänger Franz Walter besuchte sie dort Opern- und Schauspielaufführungen und suchte die führenden Künstler und Repräsentanten des Theaters auf, um die so gewonnenen Erfahrungen für eine Vervollkommnung der Anstrengungen am Donaueschinger Hoftheater zu nutzen. Weitere Ziele der Reise waren die Theater in Mainz, Koblenz und Frankfurt¹⁵¹.

Leitende Musiker

Von der Gründung der Hofmusik 1762 bis zum Tod des Fürsten Karl Joachim 1804 waren insgesamt vier Musiker für die ›Direction‹ der Hofmusik angestellt (vgl. Tabelle 1). Nachdem Franz Anton Martelli die Kapelle anfangs für sieben Jahre geleitet hatte, war sie von 1770 bis 1778 offenbar ohne hauptamtliche Leitung. Erst 1779 kam Wenzel Nördlinger nach Donaueschingen und blieb hier bis 1819 Musikdirektor. Fürst Joseph Maria Benedikt scheint mit seiner Arbeit nicht voll zufrieden gewesen zu sein, denn unmittelbar nach seinem Regierungsantritt im Herbst 1783 engagierte er Franz Christoph Neubaur für sechs Monate als Kapellmeister. Die genaue Aufgabenteilung mit Nördlinger ist jedoch unklar. Nachdem Neubaur Donaueschingen wieder verlassen hatte¹⁵², stellte der Fürst 1784 Johann Abraham Sixt als Klaviermeister und Kammermusiker an; ihm oblag neben der Mitwirkung im Orchester das ›Accompagniren‹ bei der Fürstin Maria Antonia und insbesondere die Korrepetition bei den meist von der Fürstin geleiteten und in ihrem Kabinett abgehaltenen Proben für musikalische Aufführungen im Hoftheater. Er hatte also in erster Linie der Fürstin zu Gebor-

¹⁴⁸ FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/1 (Hofmarschallamt), Pro Memoria vom 27. 6. 1783: Kurz nach dem Tod seines Vaters (am 2. 6.) gibt Fürst Joseph Maria Benedikt dem Geiger Girard die Erlaubnis, »sich auf ein Jahr nacher Mannheim, um daselbst eine weitere Perfection in der Musique zu erlangen, [zu] begeben«, und ordnet an, »ihme auch neben beylassung des bishero bezogenen jährlichen Gehalts à 144 f. weiters 56 f. mithin in toto 200 f. [...] zu leichterem Bestreitung der Raiff, und anderer Kösten aus der fürstlichen Hof Kassa [...] abgeben zu lassen«.

¹⁴⁹ FFA, Pers. Br. 28, Gesuch Brodhagens um Aufnahme in die Livree vom 14. 12. 1791. Er erwähnt darin, dass ihn der Fürst »vor anderthalb jahren« nach München geschickt habe, »um allorten in der Musik mehreres providiren [= profitieren] zu können, wo ich auch allen nur möglichen Fleiß zu Erreichung des Entzweckes meiner Abschiedung angewendet«. Seit 1786 war Brodhagen Grenadier (und vermutlich Pfeifer) im Fürstenbergischen Kontingent in Donaueschingen; seit 1788 war er auch Akzessist bei der Hofkapelle, bezahlt wurde er für diese Dienste jedoch erst »seit einem Jahr hero«, also wohl seit Anfang 1791. Der Aufenthalt in München dürfte daher etwa ein halbes Jahr gedauert haben. Aufgrund des zitierten Gesuchs wurde Brodhagen Ende 1791 als Hoflakai angestellt und konnte den Militärdienst quittieren.

¹⁵⁰ FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/1 (Hofmarschallamt), Pro Memoria vom 17. 11. 1787: Der Fürst bewilligt »dem jungen Weiß [...] zu fortsetzung der Musique bey dem berühmten Musico Raff in München eine gnädigste Beysteuer von 200 f. auf ein Jahr«. In Weiß' Personalakte (FFA, Pers. We. 41) finden sich zwei Briefe Raaffs; im ersten (datiert 5. 11. 1787) plädiert er für eine Unterstützung Weiß' durch den Fürsten, im zweiten (15. 7. 1788) gibt er einen lobenden Zwischenbericht über die »Zunahme in der profession« seines Schülers und dessen Auftritte in den Opern *Doktor und Apotheker*, *König Theodor* und *Una cosa rara* sowie in der »Accademie Des Amateurs«. Mit Dekret vom 20. 4. 1789 (ebd.) wird Weiß schließlich von Fürst Joseph Maria Benedikt als Kammermusiker angestellt.

¹⁵¹ [1], S. 41–45.

¹⁵² Ob Neubaur, der ein unstetes Leben führte, auf eigenen Wunsch nicht länger in Donaueschingen blieb oder auf Wunsch des Fürsten, ist ungewiss. Allerdings verrät ein »Policy Commissions Protocoll« vom 29. 3. 1784 (FFA, Pers. Ne. 15), dass Neubaur bereits aus dem Dienst getreten war (also offenbar noch vor Ablauf der im Dekret vom 14. 11. vereinbarten sechs Monate; im Dekret ist kein Anfangstermin genannt) und dass er mit 156 Gulden in Donaueschingen verschuldet war (bei 250 Gulden Gehalt für sechs Monate).

te zu stehen und wurde daher aus deren Schatulle bezahlt. Über seine Aufgabe im Orchester machen die Quellen keine weiteren Aussagen; man kann aber wohl Friedrich Baser zustimmen, wenn er schreibt: »Offenbar teilte Sixt sich mit [...] Nördlinger in die im 18. Jahrhundert übliche Doppel-
direktion, wobei er für Gesang und Bühne, Nördlinger für die Kapelle zuständig war«¹⁵³.

Name	Bezeichnung	Dienstzeit	Aufgaben	Besoldung
Martelli, Franz Anton	Musikdirektor	1762 – 1769	– zur <i>Musique</i> ieder Zeit ohnwei- gerlich gebrauchen lassen und – solche dann auch dirigieren	1762: 500 fl., 30 fl. Quartiergeld 24 Klafter Holz (4 hart, 20 weich) Feldfrüchte
Nördlinger (Nerlinger), Wenzel	Musikdirektor	1779 – 1819 (pensioniert 1820, † 1826)	– <i>Direction</i> der Hofmusik – Unterrichten der <i>jungen Leute</i> im Orchester (tägl. 1 Stunde) – Notenbeschaffung – später auch Führen des Mu- sikalienverzeichnisses – Komposition?	1779: 400 fl. (dann 500 fl., 1784: 450 fl.) Offizierstisch (seit 1782: 100 fl.) freie Wohnung 8 Klafter Weich-, später u. 2 Klafter Hartholz
Neubaur, Franz	Kapellmeister	11/1783 – 3/1784	– <i>das Directorium bey unserer Hof=Music führen</i> – eigene Kompositionen auf Verlangen – fremde Kompositionen auf eigene Kosten beschaffen	1783: [500 fl./Jahr] 250 fl. für 6 Monate Offizierstisch freie Wohnung
Hampeln, Carl Joseph (von)	FF Rat und Musik-Inten- dant (1802 <i>Haus-Haupt- mann</i>)	1789 – 1804	– <i>Direction</i> ; Konzertmeister? – <i>Obvorsteher</i> der Hofmusiker und derer, die <i>in der Livree</i> sind – Entscheidung über Anschaf- fungen, quartalsweise Erstel- lung von Rechnungen – Musikalien und Instrumente <i>in Gegenwarth unseres Music= Directors in ein Inventarium bringen</i> – Erstellung von Gutachten, Beurteilung von Gesuchen – Empfehlung von Künstlern beim Fürsten – Komposition?	1789: 800 fl. (inkl. 200 fl. statt Offizierstisch) freie Wohnung 12 Klafter Holz (4 hart, 8 weich) 1804: 800 fl. 200 fl. Tafelgeld freie Wohnung 14 Klafter Holz
Sixt, Johann Abraham	Klaviermeister und Kammer- musicus	1784 – 1797 (†)	– angestellt zu <i>unserer Kammer Music</i> – Korrepetitor bei den Opern- Proben, meist im Kabinett der Fürstin – Unterrichten der Fürsten- kinder?	1784: 300 fl. (Schatulle der Fürstin) Offizierstisch freie Wohnung 4–6 Wochen Urlaub

Tab. 1. Donaueschingen, Leitende Musiker 1762 – 1804

¹⁵³ Art. »Sixt, Johann Abraham«, Sp. 741.

Fünf Jahre später kam Carl Joseph Hampeln als ›Musikintendant‹ und als ›Obervorsteher‹ der Musiker nach Donaueschingen. Dass dies, wie Baser schreibt, »nach verschiedenen Differenzen«¹⁵⁴ zwischen Nördlinger und Sixt geschah, lässt sich aus den geprüften Akten nicht belegen. Denkbar ist auch, dass Hampelns Berufung einfach wegen der gewachsenen Ansprüche und Aufgaben der Hofmusik notwendig geworden war. Hampeln oblag nun sowohl die gesamte Organisation der Hofmusik einschließlich der Entscheidung über Anschaffungen und deren Abrechnung, als auch die musikalische Leitung; August Wilhelm Iffland bezeichnet ihn in seinem oben zitierten Bericht von seinem Besuch in Donaueschingen als »Konzertmeister«. Auch Nördlinger war Violinist, sodass wahrscheinlich beide Musiker gemeinsam die Violinen anführten.

Die Besoldung der drei als ›Musikdirektor‹ oder ›Kapellmeister‹ bezeichneten Personen lag mit ca. 500 Gulden pro Jahr und den üblichen Naturalleistungen auf einem vergleichbaren Niveau. Intendant Hampeln gehörte mit anfangs 800 Gulden einer höheren Gehaltsklasse an. Nur Franz Neubaur war nach den allerdings unvollständig erhaltenen Dokumenten explizit auch zur Komposition eigener Werke verpflichtet. Auch von Sixt und Hampeln sind jedoch Werke in der Donaueschinger Musikaliensammlung überliefert. Über separate Vergütungen für Kompositionen der Hofmusiker ist dagegen nichts bekannt.

Besetzung

Über die Zeit vor etwa 1770 sind wegen der lückenhaften Überlieferung nur wenige Aussagen zu Besetzung und Namen der Hofmusik möglich. Wir wissen vom Musikdirektor und Geiger Martelli 1762–1769 und vom Hoforganisten und Kontrabassisten Johann Baptist Kefer (angestellt 1760), außerdem von Joseph Anton Obkircher, der 1759 bei Hofe angestellt wurde und wahrscheinlich in den ersten Jahren als Hornist diente – er war zuvor, bereits seit 1734, Hornist im Fürstenbergischen Regiment¹⁵⁵, erscheint aber, wie bereits erwähnt, in den Staatskalendern seit 1773 nur als ›Musique-Verwahrer‹ und später als Kalkant. Der spätere Kellermeister Thomas Hasenfratz war, wie er 1794 bekundet, zu Beginn seiner Anstellung bei Hofe »4. Jahre als Musicus mit 5 fl. monatlich gage« tätig; da er dies »im 31. Jahr in Hochf[ürstlichen] Diensten«¹⁵⁶ schreibt, wären dies etwa die Jahre 1763 bis 1767 gewesen. Welches Instrument er spielte, ist nicht bekannt.

Die nächsten greifbaren Namen sind die von zwei Klarinettenisten: Seit mindestens 1768 spielt Johann Sautter, seit 1770 Fridolin Hasenfratz dieses Instrument in der Hof- und Kammermusik¹⁵⁷; bereits 1762 sind jedoch in der Pfarr- und Hofkirche zwei Klarinetten vorhanden¹⁵⁸. Von 1769 bis 1773 war Stallmeister Gottlieb Marquard auch als Musiker aktiv¹⁵⁹; welches Instrument er spielte,

¹⁵⁴ Ebd., Sp. 742.

¹⁵⁵ FFA, Pers. Ob. 5, Gesuch der Witwe Obkirchers vom 10. 12. 1792. – Obkircher wurde 1708 geboren, war also beim Eintritt in die Hofmusik bereits 51 Jahre alt.

¹⁵⁶ FFA, Pers. Ha. 24, Gesuch vom 28. 8. 1794.

¹⁵⁷ In einem Dokument über die Ausgabe und Abrechnung von Livreeröcken vom 24. 1. 1777 wird die Ausgabe eines (des ersten?) Rocks an Sautter am 1. 5. 1768 erwähnt (FFA, Hofverwaltung, Dienste V/1: Hofstaats-Personal). – Beide Klarinettenisten sind genannt in einem »Entwurf« (undatiert, wahrscheinlich März/April 1770) zur Herstellung der Uniformkleider für die »Hauß Officianten« anlässlich der Durchreise der Erzherzogin Maria Antonia, der »Dauphinischen Braut« Marie Antoinette, die am 3. 5. 1770 auf dem Weg nach Versailles in Donaueschingen ihre 11. Nachtstation nahm. FFA, OB 19 Vol. 57 Fasz. 5 (Beilage zum Brief des Kaisers Joseph II. an Fürst Joseph Wenzel vom 9. 2. 1770). – Fridolin Hasenfratz war seit Anfang 1770 Bediensteter bei der Schwester des Thronfolgers, Prinzessin Josepha Maria, und wurde auch »zu der hiesigen fürstl. Hofmusik verwendet«; 1780 folgte er Josepha nach Prag (FFA, Pers. Ha. 24 ½).

¹⁵⁸ Pfarrarchiv St. Johann Donaueschingen, 15.50: *Regesten zur Geschichte der Kirchenmusik*.

¹⁵⁹ FFA, Pers. Ma. 10.

ist nicht überliefert. Erstmals 1770 werden die drei Hof-Waldhornisten Georg Guttenberg, Eberhard Hennenberger und Wolfgang Tiffulasch erwähnt¹⁶⁰.

In der zweiten Hälfte der 1770er-Jahre füllt sich das Orchester für uns mit immer mehr Namen. Etwas lückenhaft noch im Jahre 1777 – hier fehlen Belege für einige Violinen, Fagott, Cello und Trompeten, allerdings sind nicht weniger als zehn Mitwirkende der Hofmusik namentlich, aber ohne Instrumentenangabe bekannt (vgl. Tabelle 2). Davon dürften die fünf in der Tabelle zuerst genannten jedenfalls kein Blasinstrument gespielt haben: Sie werden, ebenso wie Präzeptor Kefer und Paukist Döpser, in einem *Project* von 1773 genannt, »Nach welchem die – bey der Music erscheinende Herren Beamte und Subalternen statt der vorher erhaltenen Nacht-Tafel, und Bier Trunck bey der Music mit einer Geld addition indennisiret werden könnten«¹⁶¹. Für die Spieler von Blasinstrumenten war jedoch die Abgabe von Wein allgemein üblich; dies zeigt ein Dokument von 1775 über die Ausgabe des »Music Weins« (er wäre treffender »Bläserwein« zu nennen). Dieser wurde zeitweise an sieben Bläser ausgegeben, obwohl meist nur vier tätig und zugegen waren¹⁶². Die »strengere« Regelung bestätigt sich in einem Dokument von 1780, das je zwei Hornisten und Oboisten als Empfänger des »Musique-Weins« nennt¹⁶³. Daraus erhellt gleichzeitig die Standardbesetzung der Bläser im Orchester der 1770er-Jahre, die je zwei Oboen und Hörner umfasste.

Aus einem anderen Schriftwechsel aus dem Jahr 1775 geht hervor, dass Nikolaus Obkircher offenbar ein typischer »Springer« war: Blies er nämlich Flöte, Oboe oder Fagott, so erhielt er die übliche halbe Maß Wein, spielte er aber ein anderes, d. h. ein Streichinstrument (wir wissen nicht, welches), so entfiel diese Zulage¹⁶⁴.

Das Orchester umfasste damit mindestens 20 Musiker nebst Kalkanten. Rechnet man einige fragliche Namen hinzu und unterstellt man, dass bereits damals, wie es für 1790 sicher ist, Militärmusiker für die Trompeten verpflichtet wurden, kommt man auf wahrscheinlich 26 Musiker, die aber vermutlich meist nicht alle zusammen im Einsatz waren¹⁶⁵.

¹⁶⁰ Alle drei sind genannt in dem »Entwurf« von 1770, vgl. Fn. 157.

¹⁶¹ Mit anschließender Liste der Namen und des jeweiligen Geldbetrags, unterzeichnet von Joseph Wenzel, undatiert, Beilage zum Schreiben der Hofkammer vom 31. 7. 1773 (FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/3 [Hofmarschallamt III], Generalia und Hofökonomie).

¹⁶² Nach einem Protokoll des Hofmarschallamtes vom 9. 12. 1775 muss Hoffourier Georg Guttenberg, »welcher die Abgab der verwilligten halben Maaß Wein, und ein Viertels Laible Officiers-brod für die – die blasende Instrumente tractirende Musicanten zu bescheinigen, um so nothwendiger angewiesen werden [...], als bishero immerhin für Sieben blasende Musicanten die vorgemelte Halbe Wein abgegeben worden, ohngeachtet meistens nur Vier darmit beschäftiget waren; In Zukunft habe daher [...] der H: Kellermeister nur so viele Halbe Wein an die blasende Instrumente tractirende Musicanten abzugeben, als der H: Hoff-Fourier George Guttenberger, die würcklich geblasen haben, angeben, und anweisen wird. Übrigens seye dem Trompeter seine bishero genossene Halbe Wein täglich noch abzugeben« (FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/3 [Hofmarschallamt III], »Generalia und Hofökonomie«).

¹⁶³ »Consignation. Deren jenigen so den Musique-Wein empfangen, nämlich: Waldhornisten Regierungs Secretaire Schneider, und Hoffourier Guttenberger, jeder so oft als die Musick angeordnet wird eine halbe Maaß Wein incl: ¼ Laible off[icie]rs Brod [...] Hautboisten Rossinyack, und Obkircher jeder eine halbe Maaß off[icie]rs-Wein incl: ½ Laible Gesinds Brod [...] Extra Wird alltäglich zum Heiligen Meeßopfer für die Professores 1 schopfen- und für den Trompeter 2 Schopfen off[icie]rs-Wein auß der Hauß-Hoff-Kellerey abgegeben« (3. 3. 1780; FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/3 [Hofmarschallamt III], »Generalia und Hofökonomie«).

¹⁶⁴ Nikolaus Obkircher wird »bald zu blasend- bald zu anderen Instrumenten bey der Music pflege angestellt«; daher wird dem Kellermeister Thomas Hasenfratz mitgeteilt, »daß, sofern der Obkircher Flauto-Traversiere, Hobois, oder Fagott bey der Music, so aber jederzeit durch Hoffourier Guttenberger bezeuget werden müßte, zu blasen hätte, die Halbe Wein ihme jederzeit, nicht aber im widrigen Fall, abgereicht werden solle« (Protokoll vom 15. 10. 1775, FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/3 [Hofmarschallamt III], »Generalia und Hofökonomie«).

¹⁶⁵ Nach einem Schlossinventar von 1777 stand im »Musiquezimmer [...] 1 Clavicembalo von H. Stein mit pult«, im »Vorzimmer« waren »9 pult zur Musique« vorhanden (FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/3 [Hofmarschallamt III], Inventarium vom 11. 12. 1777). Geht man davon aus, dass üblicherweise zwei Musiker gemeinsam ein Pult benützt

Instrument	1777	1790
Klavier	<i>Kefer, Johann Baptist</i>	Sixt, Johann Abraham
Violine	Girard, Anton Braun, Johann Baptist	Hampeln, Carl Joseph Nördlinger, Wenzel Zwick, Alois Girard, Anton <i>Braun, Johann Baptist</i> <i>Kopp, Franz Joseph</i>
Oboe	Rosinack, Franz Joseph <i>Obkircher, Michael</i>	Rosinack, Franz Joseph Jäckle, Joseph
Flöte	<i>Obkircher, Michael</i> ?Brodhagen, Matthias	Obkircher, Michael Brodhagen, Matthias
Klarinette	Hasenfratz, Fridolin Sautter, Johann	<i>Braun, Johann Baptist</i> <i>Kopp, Franz Joseph</i>
Fagott	?Gail, Matthäus	Gail, Matthäus Rehsteiner, Xaver
Horn	Fischer, Joseph Schneider, Carl Fidel ? <i>Obkircher, Joseph Anton</i> ?Guttenberg, Georg	Fischer, Joseph Culla, Johann Nepomuk <i>Wehrle, Ferdinand</i>
Violoncello	?	Häussler, Ernst
Violone	<i>Kefer, Johann Baptist</i>	Kefer, Johann Baptist
Trompete	?	Wintergerster, Johann
		<i>Wehrle, Ferdinand</i>
Pauke	Döpser, Carl	Malzacker, Joseph
Kalkant	Feuerabend, Caspar	Obkircher, Joseph Anton
<i>Musique-Verwahrer</i>	<i>Obkircher, Joseph Anton</i>	
Instrument unbekannt	Hof-Kammerrat Höpp Registrator Zepf Revisor Rauter Kanzlist Birck Kanzlist Schmid Cadet Salzman Obkircher, Nikolaus Mayer, Felix Rinkenbach, Xaver Wehrle, Ferdinand	
Summe (ohne Kalkant)	20–26	20

Tab. 2. Donaueschingen, Besetzung des Orchesters 1777 und 1790
(fettgedruckt: Kammermusiker, kursiv: Doppelfunktion)

In den 1770er-Jahren wurde das Orchester nach und nach erweitert, Aushilfen und Akzessisten wurden durch regulär angestellte Bedienstete mit Verpflichtung zur Hofmusik ersetzt. Dass dieser Prozess um 1780 abgeschlossen war, wird aus dem Dekret Joseph Wenzels über die Anstellung des Fagottisten Matthäus Gail deutlich. Der vormalige Akzessist Gail wurde zum 1. Januar 1780 »zu unserer Hofmusik [...] in livré« angestellt, »jedoch mit deme, daß da Wir unsere Hof Music jezt

haben, so hätten im Regelfall höchstens 18 Musiker (zuzüglich Cembalo- bzw. Pianofortespieler) zusammen gespielt – was der am weitesten verbreiteten Besetzung mit je zwei Oboen und Hörnern, 6–8 Violinen und je 1–2 Spielern der tieferen Streicher entspricht.

besetzt haben, kein weiterer sich mehr Hoffnung machen möge, aufgenommen zu werden, somit alle derley Supplicanten zum vorhin abzuweisen sind«¹⁶⁶.

In den *Staats- und Adresse-Kalendern* Fürstenbergs, die seit 1779 erschienen sind, ist die Hof- und Kammermusik erstmals 1790 verzeichnet¹⁶⁷, in den Kalendern des Schwäbischen Kreises¹⁶⁸, deren erste Ausgabe von 1749 datiert, sogar erst 1793.

1790 umfasst das Orchester ebenfalls 20 Musiker, zu denen wahrscheinlich wieder einige Verstärkungen aus Adel und Beamtschaft zu rechnen sind. Die professionellere Struktur des Orchesters zeigt sich nicht nur an den Leitern Hampeln und Nördlinger, sondern auch an der zwischen 1784 und 1790 erfolgten Ernennung von Kammermusikern in der durchaus typischen Verteilung Klavier, zwei Violinen, Violoncello und Oboe. Ebenso wie 1777 gibt es einen kleinen Anteil an multifunktionalen Musikern. Bratschisten werden erstmals im Staatskalender von 1802 genannt.

Die überwiegende Zahl der Musiker stammt aus ortsansässigen Familien, deren Mitglieder zum Teil bereits in der zweiten oder dritten Generation am Fürstenbergischen Hof dienten. Franz Anton Martelli war aus Bamberg gebürtig, Oboist Michael Obkircher aus Salzburg. Die Kammermusiker Sixt und Häussler wurden aus Stuttgart angeworben; Sixt stammte aus Gräfenhausen im württembergischen Amt Neuenbürg, Häussler aus Böblingen. Neubaur, Nördlinger und Oboist Rosinack stammten aus Böhmen, ebenso der 1792 als Nachfolger Häusslers engagierte Joseph Fiala, der gerade von einem einjährigen Engagement in St. Petersburg nach Deutschland zurückgekehrt war. Von der kurfürstlichen Hofkapelle in München kam Carl Joseph Hampeln an den Fürstenbergischen Hof.

Sozialstruktur und Besoldung

Es wurde bereits gezeigt, dass die Hofmusik, abgesehen vom 1762 bis 1769 wirkenden Musikdirektor Martelli, bis zum Ende der 1770er-Jahre ausschließlich aus Livreebediensteten, Hofbeamten und adligen Dilettanten bestand und (bis zur Mediatisierung des Fürstentums im Jahr 1806) wahrscheinlich von Militärmusikern verstärkt wurde.

Dokumente, in denen die Rangordnung der seit den 1780er-Jahren angestellten Musiker und ihre Stellung am Hof geregelt ist, sind wahrscheinlich nicht erhalten, jedenfalls bisher nicht auffindbar. Aus einem Nebensatz in einem peripheren Schriftstück geht jedoch hervor, dass nach der Fürstenbergischen Rangordnung von 1783 dem Intendanten und dem Direktor der Hofmusik »der Platz zwischen dem Kammer- und dem Hoffourier eingeräumt« wird und die Kammermusiker »in die Klasse der Hausoffizianten eingereiht« werden¹⁶⁹, zu der auch Kammerdiener, Kellermeister und Konditor zählten¹⁷⁰. Dies spiegelt sich grosso modo auch in der Besoldung wider.

»Einfache« Hofmusiker ohne weitere Dienstverpflichtung gab es am Hof offenbar weder 1777 noch 1790. Erst nach der Wiederbelebung der Hofkapelle durch Karl Egon II. im Jahr 1817 werden solche »Nur-Musiker« neben dem Stamm der Kammermusiker zu einer zahlenmäßig wichtigen Gruppe des Orchesters.

Livreebedienstete, das sind meist Hof- oder Kammerlakaien einschließlich der »jungen Leute«, stellen auch 1790 noch mehr als ein Drittel der Musiker. Militärmusiker sind wohl von Anfang an

¹⁶⁶ FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/1 (Hofmarschallamt I), Dekret Joseph Wenzels vom 10. 12. 1779.

¹⁶⁷ *Hochfürstlich-Fürstenbergischer Staats- und Adresse-Kalender auf das Jahr [...]*.

¹⁶⁸ *Des Löbl. schwäbischen Craises allgemeiner Adresse-Calender: auf das Jahr [...]*.

¹⁶⁹ FFA, Pers. No. 1, Archivalauskunft über die Pensionsbestimmung für die Witwe des Musikdirektors Nördlinger o. D. [1819].

¹⁷⁰ So nach FFA, Pers. Br. 28 (Matthias Brodhagen), Protokoll vom 5. 8. 1816 (Abschrift des Hauptarchivs vom 19. 1. 1832).

Auf die Stellung der Hofmusik insgesamt im Hofstaat weist ihre Anordnung in den Staatskalendern hin: Ihre Mitglieder, die dort zwischen 1790 und 1806 verzeichnet werden, sind innerhalb des Hofmarschallamtes gegen Ende genannt, nach der ›Hofgärtnerey‹ und vor den Künstlern und ›Hofprofessionisten‹.

Die Einkünfte eines ›Kammermusicus‹ entsprachen 1797 etwa denen eines Hoffouriers, die des Musikdirektors denen des Kammerfouriers (vgl. Tabelle 4). Den leitenden Musikern wurde nach Möglichkeit eine kostenfreie Wohnung aus dem fürstlichen Besitz zur Verfügung gestellt; war dies nicht möglich, so wurde stattdessen üblicherweise die Wohnungsmiete zusätzlich zum Gehalt bezahlt.

Während ein Hoflakai ohne Musikverpflichtung 1778 144 Gulden erhielt, waren die ›musikalischen‹ Hoflakaien durch eine Zulage von 24 Gulden mit 168 Gulden wie ein Kammerlakai besoldet. Hinzu kamen in manchen Fällen auch hier Naturalleistungen. Die ›jungen Leute‹ oder ›Laquay Adjuncten‹ erhielten während einer ›Lehrzeit‹ von zwei bis drei Jahren die Hälfte des Hoflakaiensolds. Alle sechs für 1777 bzw. 1779 angeführten ›jungen Leute‹ waren auch in der Hofmusik tätig¹⁷¹. Offenbar war bei der Auswahl der Interessenten deren Musikalität ein entscheidender Faktor. Schließlich erhielten auch die Beamten und die Militärmusiker Zulagen für Musikdienste. Den Soldaten wurde gewöhnlich ein französischer Laubtaler monatlich bezahlt, was 31 Gulden im Jahr entspricht¹⁷². Die Beamten wurden bis 1773 mit der Gewährung der »Nacht-Tafel« und eines »Bier Truncks« entlohnt, bevor die Auszahlung in Geld eingeführt wurde¹⁷³.

Auch innerhalb der Gruppe der livrierten Musiker gab es Abstufungen: Der bereits 1776 in fürstliche Dienste getretene Waldhornist Joseph Fischer steht nach einem *Pro Memoria* des Hofmarschallamtes 1786 »mit jenen Musicanten, welchen ihre gage auf Monatlich 15 fl. gesetzt worden, in keiner Verhältniß«¹⁷⁴, daher wird sein Gesuch um Gleichstellung abgelehnt. Worauf sich der Unterschied genau bezieht, etwa auf die Qualität seiner musikalischen Leistungen oder auf die Menge der zu verrichtenden Arbeit, wird nicht näher erläutert. Erst 1789 erhält Fischer auf ein neuerliches Gesuch hin statt 12 fl., die er bis dahin »wie andere Hofbedienstete, die keine Mußikanten sind«¹⁷⁵, verdiente, die erbetenen 15 fl. monatlich.

Sowohl die leitenden und die Kammermusiker als auch die Livreebediensteten hatten Anspruch auf eine Pension, mindestens seit dem 1777 verfassten *fürstl: Pensions Schema*, das noch 1819 gültig war. Wie eine Archivauskunft aus diesem Jahr verrät, »scheinen die Pensionen der Wittwen des Musikdirektors, u. der Kammer- und Hofmusicci aus dem Grunde nicht [darin] aufgeführt zu seyn, weil zu jener Zeit [also 1777] die Hofmusic nur aus Musikliebhabern und aus der Livreedienerei

¹⁷¹ FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/1 (Hofmarschallamt), Beilage zum Rescript Joseph Wenzels vom 30. 12. 1779. – Seit 1780 war Matthäus Gail als siebter ›Laquay Adjunct‹ tätig (ebd., Dekret Joseph Wenzels vom 10. 12. 1779).

¹⁷² Offenbar war das Einkommen durch die Verpflichtung zur Hofmusik nicht die lukrativste Möglichkeit eines Zuvordienstes für Soldaten: Tambour Joseph Malzacker weist in einem Gesuch um »Zulagsvermehrung« darauf hin, dass seine Kameraden »durch Musik zu machen in Wirths-Häusern beste[n] Verdienst haben«, während er selbst am Hof der Musik beiwohnen muss (FFA, Militärpersonalakte »Malzacker, Joseph«, Gesuch vom 16. 6. 1799).

¹⁷³ Die Beamten erhalten seit 1773 Geld statt Naturalien: *Project Nach welchem die – bey der Music erscheinende Herren Beamte und Subalternen statt der vorhero erhaltenen Nacht-Tafel, und Bier Trunck bey der Music mit einer Geld addition indemnisiert werden könnten.* – Mit anschließender Liste der Namen und des jeweiligen Geldbetrags, unterzeichnet von Joseph Wenzel (FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/3 [Hofmarschallamt III], Faszikel »Hofökonomie Deputations Protokolle von 1773–1782«).

¹⁷⁴ FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/1 (Hofmarschallamt), *Pro Memoria* vom 24. 2. 1786.

¹⁷⁵ FFA, Pers. Fi. 28, Gesuch der Waldhornisten Fischer und Culla vom 29. 6. 1789, Zulage genehmigt mit Dekret vom 2. 7. 1789.

schaft bestund, diese Stellen also noch nicht existirten. Es lag daher keineswegs in der Absicht, die Witwen dieser Kathogorie Fürstlicher Diener vom gänzlichen Pensionsgenusse auszuschließen¹⁷⁶.

Name	Instrument	1778 Stellung	fl. / Jahr	1797 Stellung	fl. / Jahr
Hampeln, Carl Joseph	Violine	–	–	Musikintendant	800
Nördlinger, Wenzel	Violine	–	–	Musikdirektor	480
Weiß, Franz Xaver	Sänger	–	–	Kammermusicus	475
Walter, Franz	Sänger	–	–	Kammermusicus	400
Fiala, Joseph	Violoncello	–	–	Kammermusicus	480
Rosinack, Franz Joseph	Oboe	Hoflakai	168	Kammermusicus	400
Obkircher, Michael	Flöte/Oboe	Hoflakai	168	Kammerlakai	300
Hasenfratz, Fridolin	Klarinette	Hoflakai	160	Kammerdiener	300
Girard, Anton	Violine	›Laquay Adjunct‹	72	Kammermusicus	400
Zulagen: Malzacker, Joseph	Pauke	–	–	(Contingentstambour)	+31
Höpp, Ph. B.	?	Hof-Kammerrat	+70	–	–
Döpser, Carl	Pauke	Registrator	+33	–	–
<i>zum Vergleich:</i>		Hofmarschall	1000	Hofmarschall	1200
		Kammerfourier	350	Kammerfourier	450
		Hoffourier	260	Hoffourier	400
		Kuchelmeister	250	Kuchelmeister	300
		Kammerdiener	200	Kammerdiener	400
		Kammerlakai	168	Kammerlakai	ca. 250
		Hoflakai	144	Hoflakai	180
		Ofenheizer	76	Ofenheizer	120
		Hausknecht	40		

Tab. 4. Donaueschingen, Geldbesoldung der Hofmusiker 1778 und 1797
(ggf. inkl. Hauszins und Tafelgeld)

Repertoire und Musikalienbeschaffung

In den letzten drei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wurden in Donaueschingen sowohl die Gattungen Sinfonie und Konzert als auch die Kammermusik gepflegt; seit Anfang der 1780er-Jahre bildeten außerdem Opernaufführungen und die Harmoniemusik wichtige Bereiche des höfischen Musiklebens.

Während die Musikalien des 19. Jahrhunderts offenbar weitgehend vollständig überliefert sind, ist ein nicht unbedeutender Teil der im 18. Jahrhundert angeschafften Noten heute verschollen. In einem Musikalienverzeichnis von 1804¹⁷⁷ sind z. B. mehr als 250 Sinfonien angeführt, erhalten sind etwa 170. Bei den Konzerten scheinen die Verluste größer zu sein; in anderen Gattungen, etwa der Harmoniemusik und der Oper, sind sie geringer.

¹⁷⁶ FFA, Pers. No. 1.

¹⁷⁷ FFA, Hofverwaltung, KuW III/5, Copia Verzeichnißes N^o 12 der fürstlichen Musickalien, Pulte, Instrumente & & in Monat Junij 1804.

Bei den Sinfonien stellt Joseph Haydn mit 47 Werken den weitaus größten Anteil. 1804 verzeichnete man 26 Sinfonien von Ignaz Pleyel, je 20 von Vanhal und Rosetti, 19 von Gyrowetz, 16 von Dittersdorf und 10 von Gossec. Mindestens 9 Sinfonien Wolfgang Amadeus Mozarts hat man aufgeführt, und von den Donaueschinger Hofmusikern lieferten offenbar einzig Franz Christoph Neubaur und Joseph Fiala mit 8 bzw. 7 Sinfonien einen Beitrag¹⁷⁸. Ebenso wie in den anderen vertretenen Gattungen drückt sich in dem Bestand an Sinfonien eine deutliche Ausrichtung nach Wien aus, die ihren Grund neben der musikalisch dominierenden Rolle Wiens im späten 18. Jahrhundert wohl auch in den engen verwandtschaftlichen Verbindungen der Fürstenberger nach Wien und Niederösterreich sowie nach Prag und Böhmen hat.

Den zahlenmäßig größten Bestand an Musikalien bildeten und bilden kammermusikalische Werke. Mit mehr als 20 Streichquartetten ist Joseph Haydn auch hier prominent vertreten. Die Donaueschinger Hofmusiker haben sich insbesondere mit Klavierkompositionen und -bearbeitungen hervorgetan: Sonaten und kleinere Werke für Klavier haben die Hofmusiker Sixt, Rosinack, Kefer (49 Tänze), Neubaur (13 Tänze und Variationen) und Carl Anton Hammer beige-steuert. Oboist Franz Joseph Rosinack war hauptsächlich als Bearbeiter tätig: Neben der Harmoniebesetzung stand dabei das Arrangement für Oboe mit drei oder vier Streichinstrumenten im Mittelpunkt. Auch mit dem Klavierlied und dem mehrstimmigen Lied haben sich die örtlichen Kräfte hervorgetan, so Klaviermeister Sixt, die Kammersänger Weiß und Wernhammer und Musikintendant Hampeln¹⁷⁹.

Auch im Hoftheater¹⁸⁰ wurden meist die Werke aufgeführt, die in Wien erfolgreich waren. So gab man bereits 1785 Mozarts *Entführung*, 1786 Ignaz Umlaufs *Irrlicht*, 1787–1790 drei Singspiele von Karl Ditters von Dittersdorf und 1791 Paul Wranitzkys *Oberon*.

In Donaueschingen kamen nur Singspiele in deutscher Sprache zur Aufführung; in den italienischen und französischen Opern ersetzte man die Secco-Rezitative durch gesprochene Dialoge. In dieser Form realisierte man zwischen 1785 und 1795 Opern von Antonio Sacchini, Giovanni Paisiello, Giuseppe Sarto, Niccolò Piccinni, Giuseppe Gazzaniga, Domenico Cimarosa, Vicente Martín y Soler, Joseph Haydn und Nicolas-Marie Dalayrac. Musikgeschichtlich bedeutsam war die Aufführung von Mozarts *Figaro* am 23. September 1787, knapp siebzehn Monate nach der Wiener Uraufführung; es war offenbar die erste Aufführung außerhalb von Wien und Prag und die erste Singspielbearbeitung¹⁸¹.

In den Jahren von 1786 bis 1800 gab es jährlich eine stark schwankende Anzahl von Vorstellungen, die etwa zwischen 3 und 20 lag. Hinzu kamen Gastspiele auswärtiger Theater-gesellschaften, insbesondere in der Fastenzeit, deren Zahl die der Donaueschinger *Liebhaber-Gesellschaft* meist überstieg und teilweise bei über 30 pro Jahr lag. Am Beginn des 19. Jahrhunderts sind in Donaueschingen einem Theaterverzeichnis zufolge an die 40 Opern¹⁸² vorhanden.

An Werken für Bläserensemble (Harmoniemusik) besaß die Hofmusik nach dem genannten Verzeichnis von 1804 ca. 160 Originalwerke (meist sogenannte ›Parthien‹) und ca. 50 Bearbeitungen, darunter Haydns *Schöpfung* sowie 2 Messen, vor allem aber Opern und Ballette, von denen viele auch im Hoftheater zu sehen waren.

Unter den Konzerten waren die für Klavier in den letzten beiden Dekaden des 18. Jahrhunderts die beliebtesten – beide Söhne und Nachfolger Joseph Wenzels spielten gut Klavier. Dennoch ha-

¹⁷⁸ Weitere Sinfonien z. B. von Leopold Kozeluch (5), Carl Stamitz und Paul Wranitzky (je 1).

¹⁷⁹ Sixt: u. a. 12 im Druck erschienene Lieder; Weiß: 13 Klavierlieder; Wernhammer: Lieder für 3 und 4 Singstimmen; Hampeln: 2 Klavierlieder.

¹⁸⁰ Zum Repertoire des Hoftheaters siehe im Einzelnen die unter Fn. 93 genannte Literatur.

¹⁸¹ [6], S. 155.

¹⁸² [16], S. 74. – Die meisten davon sind bis heute erhalten.

ben sich nur etwa zwanzig Klavierkonzerte erhalten, daneben neun Violinkonzerte und ein Flötenkonzert. Die Kopien dreier Klavierkonzerte Wolfgang Amadeus Mozarts, von deren Erwerb 1786 wir durch Mozarts Briefe wissen, sind verschollen.

Musikalienbeschaffung

Eine Reihe von erhaltenen Quittungen und Briefen gibt uns Einblick in die Beschaffungswege der Noten in den 1780er-Jahren¹⁸³. Die meist von Musikdirektor Nördlinger signierten Empfangsbelege umfassen neben einigen Sinfonien und Kammermusikwerken über 50 Konzerte, davon sind 14 als Violinkonzerte benannt, je 4 für Klavier und Flöte, je 3 für Oboe und Klarinette sowie 2 für Fagott, die übrigen ohne Instrumentenangabe. Die Hauptquelle war, nach diesen Quittungen zu schließen, die Wallersteiner Hofkapelle¹⁸⁴: Von dort kamen 1784 und 1785 allein 16 Konzerte, darunter 4 Bläserkonzerte Antonio Rosettis, 1 Oboenkonzert Paul Winnebergers und 3 Violinkonzerte Johann Anton Huttis, 6 Sinfonien von Antonio Rosetti und Vincenz Maschek sowie ohne Namensangabe und 6 Streichquartette von Joseph Andreas Fodor. Weitere Konzerte und Sinfonien bezog man unter anderem aus Augsburg, Salzburg, Straßburg und Stuttgart.

Während der für die Inventarisierung der Noten zuständige Wenzel Nördlinger den Erhalt von Noten quittierte, lief der Schriftverkehr in Sachen Notenerwerb hauptsächlich über den Kammerdiener Sebastian Winter, insbesondere auch die Bezahlung neuer Musikalien. Winter bezog die Musikalien teils direkt von den Komponisten – so von Wolfgang Amadeus Mozart in Wien, Leopold Mozart und Michael Haydn in Salzburg, Ignaz Holzbauer in Mannheim und Joseph Aloys Schmittbauer in Karlsruhe –, teils auch über Notenhändler in Speyer, Stuttgart, Tübingen, Konstanz, Augsburg, Ulm, Schaffhausen, Zürich, Winterthur und Wien. Außerdem stand er in den Jahren 1780–1785 in Kontakt mit »Music Meister Bertsch« in Stuttgart, Stadtorganist Götz in Rottweil sowie weiteren Kopisten und Verbindungsleuten in Freiburg, Hechingen und Rottenburg. In Prag hatte Winter einen besonders engen Gewährsmann: Fridolin Hasenfratz, der dort 1780–1796 Kammerdiener der Schwester des regierenden Fürsten, Josepha Maria, war – und zuvor Kammerdiener und Klarinettist in Donaueschingen.

Die Zeit der Vormundschaftsregierung (1804–1817)

Erhaltung der Hofmusik »im brauchbaren Zustande«

Nachdem Karl Joachim am 17. Mai 1804 kinderlos gestorben war, erbt der erst achtjährige Karl Egon aus der böhmischen Nebenlinie die schwäbischen Stammlande der Fürstenberger (sein Vater Karl Aloys war bereits 1799 gestorben¹⁸⁵). Die 13 Jahre dauernde Vormundschaftsregierung übernahm der Schwiegervater des verstorbenen Fürsten, Landgraf Joachim Egon zu Fürstenberg-Weitra. Der junge Fürst Karl Egon und seine Mutter Elisabeth wohnten meist in Prag, Joachim Egon kam nur selten aus Wien nach Donaueschingen. Die Fürstin-Witwe Karoline zog sich auf ihren Sitz Hüfingen zurück. Das höfische Musikleben beschränkte sich daher im Wesentlichen auf die Zeiten

¹⁸³ FFA, Hofverwaltung, KuW I/1.

¹⁸⁴ Von Wallersteiner Komponisten sind erhalten: 1. Ignaz von Beecké: einige Klavierstücke; Rosetti: neben Klavierstücken und wenigen Liedern 7 Partien für Harmonie und 13 Sinfonien; Georg Feldmayr: einige Lieder und Arien, 4 Partien für Harmonie; Joseph Fiala: 22 Partien für Harmonie, Klavierstücke, 6 Sinfonien, 1 Messe.

¹⁸⁵ Heirat mit Elisabeth von Thurn und Taxis am 4. 11. 1790.

der Anwesenheit des Landgrafen bzw. Karl Egons und seiner Mutter in Donaueschingen. Bereits zum Jahresende 1804 bat Musikintendant Carl Joseph von Hampeln um seine Entlassung:

seit durch den zu frühen Tod [...] des Herrn Fürsten Carl Joachim das hiesige Orchester außer Thätigkeit gesetzt wurde, und weil Euer Hochlandgräfliche Erlaucht sich selbst gnädigst äußerten, daß Höchstdieselben wegen dringende[r] Geschäfte nur wenige Wochen jährlich dahier verweilen könnten: seither finde ich leider, daß mein Auffenthalt dahier ohne bestimmte Beschäftigung selbst meiner Kunst nachtheilig werden muß.¹⁸⁶

Von Hampeln erhielt die Demission und stand in den folgenden sechs Jahren der Hofkapelle im benachbarten Hechingen vor¹⁸⁷. Das Orchester sollte nach dem Willen Joachim Egons jedoch aufrechterhalten werden, d. h. in spielfähigem Zustand bleiben; der Landgraf wies Regierungspräsident von Kleiser an, dass er »nun solche Anordnungen bey der Hof-Musick treffen werde, wodurch dieselbe so viel möglich im brauchbaren Zustande erhalten werde«¹⁸⁸.

Wenzel Nördlinger blieb Musikdirektor in Donaueschingen. Die Musiker behielten im Wesentlichen ihre Besoldung, sie mussten aber – mit Ausnahme Nördlingers¹⁸⁹ und wohl auch der Kammermusiker – je nach Bedarf auch andere Arbeiten verrichten. Abgänge sollten nach Möglichkeit aus den Reihen der Hofbediensteten ersetzt werden:

Die Individuen, welche das Orgester bilden, und nicht schon eine andere Bestimmung und Anstellung auf dem Hof- oder Civil-Etat haben, fallen auf die Reductions-Liste, ohne Abbruch ihres Gehalts, bleiben jedoch in obligater Permanenz, und zur Disposition des Hofmarschall Amts, das dafür sorgt, daß das Orgester durch zweckmäßige Substituierungen der abgehenden Individuen aus der Reihe der vorhandenen so viel möglich erhalten werden [!]. Neue Anstellungen haben in der Regel nicht statt, den Fall ausgenommen, wenn durch den Tod oder Austritt eines Subjects ein Instrument unbesetzt werden sollte, wozu sich keines der vorhandenen Orgester-Individuen qualifizirte, und dessen Entbehrung die Desavouirung des ganzen Orgesters nach sich ziehen und das vorhandene übrige Personale in eine bestimmungslose Unthätigkeit versetzen würde, in einem¹⁹⁰ Zeitpunkte, da dieses noch sehr zahlreich, und das Orgester noch ziemlich vollkommen besetzt wäre.

Dass die zitierten personalpolitischen Vorgaben für die Hofmusik während der gesamten Zeit der Vormundschaftsregierung galten, zeigt ein Gesuch des Expeditions-Sekretärs und früheren Kammerängers Franz Xaver Weiß vom August 1815, in dem er um Anstellung seines Sohnes Johann Baptist als Violoncellist und Nachfolger des erkrankten Joseph Fiala bittet, der »sich schwerlich diesmal mehr erholen« werde. Gleichzeitig soll der Sohn in der Expedition oder im Archiv beschäftigt werden¹⁹¹. Johann Baptist Weiß wurde jedoch erst im Januar 1819, nachdem Karl Egon II. die Regierung übernommen hatte, als Hofmusiker angestellt – vielleicht wegen des genannten Grundsatzes der Vormundschaftsregierung, nach Möglichkeit keine neuen Anstellungen zu tätigen.

¹⁸⁶ FFA, Pers. Ha. 34, *Diensts Dimission des Music-Intendanten Herrn v: Hampeln* [...] (Gesuch von Hampelns vom 15. 12. 1804); Hampeln hatte um 1800 das niedere Adelsprädikat erhalten.

¹⁸⁷ 1811 wurde er Hof-Musikdirektor in Stuttgart.

¹⁸⁸ FFA, Pers. Ha. 34, Schreiben Joachim Egons vom 9. 1. 1805.

¹⁸⁹ FFA, Pers. No. 1 (Personalakte Nördlingers), Antwortschreiben der Hofkammer vom 9. 7. 1805 auf Nördlingers Zulagegesuch: Nach Anweisung Joachim Egons wird bestimmt, »daß das ganze Orchester-Personale, insbesondere jenes, welches nur bloß hiezu verwendet wird u. werden kann, sich wegen der vorzüglichen Gnade bey dem Eintritt der vormundschaftl. Administrations-Grundsätze, die ganze Besoldung, wie bisher, beybehalten zu haben, vollkommen beruhigen [solle], und daher auch der genannte Bittsteller [Nördlinger] mit seinem bisherigen Gehalte [...] sich gar wohl begnügen möge«.

¹⁹⁰ FFA, Pers. We. 63 (= Johann Baptist Weiß), Auszug aus dem Vormundschaftlichen Hof-Personal-Etat, als künftige Anstellungs- und Besoldungs-Norm, während der vormundschaftlichen Regentschaft, 12. 6. 1804, dem Gesuch von Franz Xaver Weiß vom August 1815 beiliegend.

¹⁹¹ Ebd.

Diesen Grundsatz scheint auch ein Instrumenteninventar aus dem Jahr 1816 zu bestätigen. Es führt neben einigen, meist im Schloss befindlichen Streichinstrumenten (7 Violinen, 3 Violen, je 2 Violoncelli und Kontrabässe) auch von allen im zeitgenössischen Orchester vertretenen Blasinstrumenten mindestens zwei Exemplare auf, von denen sich die meisten in den Händen der entsprechenden Musiker befinden und für die daher ›Legscheine‹ vorhanden sind. Unter den genannten Musikern ist keiner, der nicht schon vor 1804 in der Hofmusik mitgewirkt hat¹⁹².

Im Jahr 1807 bittet Franz Joseph Rosinack um Anstellung seines in Hermannstadt (Siebenbürgen) lebenden Sohnes Anton als Fagottist anstelle des verstorbenen Matthäus Gail. In seiner Beurteilung des Gesuchs hält es Hofmarschall von Laßberg für »unumgänglich notwendig ein anderen auf-zue nehmen wen[n] anders die Harmonye Musique, als auch das orgester sol bei behaltten werten« und empfiehlt daher die Aufnahme von Anton Rosinack; dem Gesuch wurde jedoch zunächst nicht entsprochen¹⁹³. Stattdessen wird dem Trompeter Alois Rinsler auf sein Gesuch um Besoldungszulage vom 11. August 1807 eine solche in Aussicht gestellt, wenn er sich »in der Folge für den Fagot qualificirt haben wird«¹⁹⁴. Vier Jahre später wird Anton Rosinack, nach einem weiteren Gesuch seines Vaters¹⁹⁵ an die Fürstin Elisabeth, Mutter Karl Egons II., doch noch »als Fagotist [...] in die Livrée« aufgenommen, mit einem Gehalt von 18 fl. monatlich, und mit der »ausdrücklichen Verbindlichkeit [...], sich im Erforderungsfalle auch für andere Instrumente bey der fürstlichen Hofmusik gebrauchen zu lassen«¹⁹⁶.

Hofmarschall von Laßberg begutachtet 1808 das Gesuch um Wiedereinstellung des Trompeters und Hornisten Ferdinand Wehrle, der »sowohl bey Hof- Kirchen und Theatermusik sehr nothwendig [wäre]« und »weil dermalen das Musik-personale so schwach besezt ist, daß beynahe keine große Musik mehr gemacht werden kan«. Laßberg empfiehlt ihn zur Annahme, da er auch zu anderen Hofdiensten bereit sei¹⁹⁷. Dem Gesuch wurde stattgegeben: Wehrle erhielt vom 1. Januar 1809 an seine bereits früher bezogene Besoldung von 2 fl. 45 xr. monatlich, für die er sich »sowohl bey dem fürstlichen Orchester als bey der Kirchenmusik fleissig zu brauchen lassen hat«¹⁹⁸.

Die beschriebenen Fälle bestätigen ebenfalls das Prinzip der Vormundschaftsregierung, Abgänge von Musikern soweit möglich aus den eigenen Reihen zu füllen und wenn nötig auch Einschränkungen in Kauf zu nehmen – so war vermutlich nach dem Tod des Fagottisten Matthäus Gail vorübergehend keine vollständige Bläserbesetzung vorhanden. Sie konnte jedoch durch die 1807 angeordnete Doppelfunktion Alois Rinslers (Trompete/Fagott) und die Wiederaufnahme Ferdinand

¹⁹² *Copia Verzeichnißes N^{zi} ♯* [= doppelt schräg durchgestrichen] *12 der fürstlichen Musikalien, Pulte, Instrumenten & Junj 1804, laut Unterschriften revidirt [...] den 2t. September 1816*; signiert von Baron von Auffenberg, Musikdirektor Nördlinger und Kanzlist Walter.

¹⁹³ FFA, Hofverwaltung, KuW I/1, Gesuch Rosinacks vom 8. 8. 1807 mit Gutachten Laßbergs und ablehnendem ›decretum a tergo‹ vom 29. 9. 1807.

¹⁹⁴ Ebd., Gesuch vom 11. 8. 1807 mit Beschluss der Regierung vom 29. 11. 1807.

¹⁹⁵ FFA, Pers. Ro. 23, Gesuch Franz Joseph Rosinacks vom 27. 8. 1811.

¹⁹⁶ FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/2 (Hofmarschallamt), Schreiben der Domänenkanzlei vom 12. 10. 1811. Rosinack wurde mit Wirkung vom 1. 9. angestellt. Sein Vater hatte in seinem Gesuch vom Jahr 1807 (s. Fn. 193) darauf hingewiesen, dass Anton »auch sehr perfect auf dem Klarinet, Oboe und dem Geigen« sei.

¹⁹⁷ FFA, Pers. We. 44, *Pro Memoria* vom 24. 10. 1808. Wehrle war bei der Auflösung der Fürstenbergischen Kontingents-Truppen im Zuge der Mediatisierung 1806 als Trompeter in badische Militärdienste übergegangen, da die Besoldung aus der Hofmusik nicht ausreichte. Daher hatte er den »ganzen Feldzug gegen die Preußen« mitgemacht (ebd.).

¹⁹⁸ FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/2 (Hofmarschallamt), Schreiben der Domänenkanzlei vom 3. 1. 1809. Diese Bezahlung hatte Wehrle bis 1806 zusätzlich zur Besoldung für den Militärdienst für seine Dienste als Hoftrompeter erhalten (FFA, Militärpersonalakte »Wehrle, Ferdinand«, Gesuch vom 20. 7. 1803).

Wehrles als Trompeter wiederhergestellt werden. Die Bemühungen zeigen andererseits aber auch, dass durch veränderte Aufgabenverteilung in der Hofmusik, durch Wiedereinstellung von Musikern und gelegentlich auch durch Neueinstellung oder durch Erhöhung der Besoldung¹⁹⁹ die Hofmusik als Ganzes trotz seltener Anwesenheit des landgräflichen Vormundes und der fürstlichen Familie nicht aufgegeben wurde.

Aufführungen im Hoftheater

Bis zum Haushaltsjahr 1807/08 erscheinen in den Rechnungsbüchern noch Ausgaben für Instrumente, deren Reparaturen und Zubehör (Saiten, Rohrblätter u. ä.) sowie für Musikalien, Kopisten-dienste und Vorstellungen im Hoftheater (zusammen jeweils mehrere hundert Gulden), aus denen auf ein weiterhin existentes Musikleben in bescheidenem Rahmen zu schließen ist. Zwischen 1808/09 und 1815/16 wurden offenbar nur die Besoldungen bezahlt sowie Ausgaben für einzelne Theatervorstellungen und jeweils kleinere Beträge für Bauarbeiten im Theater. Seit 1816/17 finden sich dann, im Vorgriff auf die Ankunft des neuen Fürsten Karl Egon II., wieder zunehmende Ausgaben für Musikalien und Instrumente, aber auch für Renovierungsarbeiten im Theater²⁰⁰.

Aufführungen von Opern, Balletten und Schauspielen im Hoftheater²⁰¹ fanden fast ausschließlich während der Aufenthalte des Landesadministrators, Landgraf Joachim Egon, oder des jungen Fürsten Karl Egon und seiner Mutter in Donaueschingen statt. Anlass boten jedoch nach wie vor auch persönliche Feste der Fürstenfamilie wie Namens- und Geburtstage²⁰². Nach den erhaltenen Aufführungslisten des Hofkammer- und Regierungsrats Franz Michael Held²⁰³ erlebte das Hoftheater in den ersten Jahren nach seinem Ausbau, von 1784 bis 1792, durchschnittlich zehn Vorstellungen pro Jahr durch die *Schauspiel-Liebhaber-Gesellschaft* (die jährliche Zahl schwankt zwischen 6 und 15 Vorstellungen); dazu kamen Vorstellungen reisender Theatergesellschaften, die musikalisch in der Regel vom Hoforchester unterstützt wurden²⁰⁴. In den folgenden Jahren bis zum Tod des Fürsten Karl Joachim 1804 nahm die Zahl der jährlichen Aufführungen auf durchschnittlich vier ab – in erster Linie bedingt durch die Auswirkungen der Revolutionskriege mit längeren Zeiten der Abwesenheit der Fürstenfamilie. So wurde das Theater 1794 und 1800 gar nicht bespielt, 1797 gab

¹⁹⁹ So erhält Franz Fiala, Sohn des Cellisten Joseph Fiala, im Jahr 1805 225 fl., nach seiner Wiederaufnahme von Januar 1809 an jedoch 300 fl. jährlich (FFA, Hofverwaltung, Dienste IV/2 (Hofmarschallamt), *Pro Memoria* vom 19. 1. 1809; FFA, Pers. Fi. 35); seinem Sohn Maximilian Fiala wird für 1811 und 1812 jeweils eine Remuneration von 55 fl. für die Mitwirkung bei der Hofmusik gewährt (FFA, Pers. Fi. 38).

²⁰⁰ FFA, Hofzahlamt, Rechnungs-Rapulare 1804/1805 bis 1817/1818.

²⁰¹ Die Opern wurden bearbeitet als deutsche Singspiele, vgl. weiter oben (Abschnitt III). Zu Balletten vgl. Fn. 206. Schauspiele wurden vermutlich in zeitüblicher Weise manchmal auch mit entsprechender Schauspielmusik aufgeführt; erhalten haben sich aus der Zeit vor 1817 nur wenige Werke dieser Gattung, so eine Sammlung von 25 *Entr'actes* für Orchester, u. a. von Ignaz Fränzl und Christian Cannabich (D-KA, Donaueschingen Mus. Ms. 242) und Joseph Weigls Musik zu August von Kotzebues *Sonnenjungfrau* (D-KA, Donaueschingen Mus. Ms. 2019).

²⁰² So wurde z. B. zum Namenstag (19. 11.) und zum Geburtstag (29. 11.) der Fürstin-Witwe Elisabeth am 22. und 29. 11. 1807 jeweils das in Donaueschingen besonders beliebte Singspiel *Die beiden kleinen Savoyarden* von Nicolas-Marie Dalayrac gegeben, und nochmals zum Namenstag Elisabeths im folgenden Jahr (FFA, Programmzettel Hoftheater, Sammelmappe I: 1786–1829; [1], S. 71 f.; [7], S. 126 f.).

²⁰³ FFA, Hofverwaltung, KuW III/1: Hoftheater, *Verzeichniß aller [...] aufgeführten Opern und Schauspiele* (Ms.). – Franz Michael Held (von Heldenburg), Mitglied der Donaueschinger *Schauspiel-Liebhaber-Gesellschaft* seit dem Ausbau des Hoftheaters 1784, außerdem seit 1804 Verwalter des Theaterfonds, einer wohlthätigen Stiftung, die aus den Einnahmen der Theatervorstellungen gespeist wurde und »für arme Knaben von guter Führung« die Kosten für die Ausbildung in einem Handwerk übernahm; [1], S. 65 (Zitat) und S. 67.

²⁰⁴ Vgl. weiter oben, Abschnitt III. – So gaben fremde Schauspieltruppen im Jahr 1784 mehr als 30 Vorstellungen in Donaueschingen (Held, wie vorige Anmerkung).

es lediglich eine Vorstellung; 1795 und 1796 konnte man dagegen jeweils neun Spieltage erleben. Auch auswärtige Theatertruppen kamen in diesen Jahren seltener nach Donaueschingen.

In der Zeit der vormundschaftlichen Regierung blieb die Frequenz von durchschnittlich vier jährlichen Spieltagen erhalten; auswärtige Gesellschaften fanden sich jedoch, nach den erhaltenen Dokumenten zu schließen, offenbar gar nicht mehr ein. Dabei hatte man 1805, im Jahr nach Karl Joachims Tod, die ungewöhnlich hohe Zahl von 20 Aufführungstagen²⁰⁵, da sich der junge Fürst Karl Egon mit seiner Mutter erstmals für einige Zeit in Donaueschingen aufhielt, während im folgenden Jahr, vermutlich wegen der Unsicherheit der zukünftigen staatlichen Verhältnisse des Fürstentums, die musischen Aktivitäten am Hof weitgehend ruhten. Die einzige Theateraufführung des Jahres 1806 fand am 8. Dezember zum Geburtstag der Fürstin-Mutter Elisabeth statt: Vor dem Schauspiel *Die Soldaten* von Christian Georg Heinrich Arresto gab man den »allegorisch-pantomimischen Tanz« *Lienhard und Gertrud* »von der Erfindung des Herrn Baron von Auffenberg«, die Musik hatte »Herr Kammermusikus Rosinak eingerichtet«²⁰⁶. Bis 1812 spielte man noch mehrmals pro Jahr, von Ende März 1812 bis Oktober 1817 blieb das Theater geschlossen – eine Folge vor allem der Kriege in den Jahren 1812 bis 1815²⁰⁷.

Weitere Aktivitäten der Hofmusik

Über weitere Einsätze der Hofmusiker in den Jahren der vormundschaftlichen Regierung, etwa bei konzertanten Aufführungen und im Instrumentalunterricht, sind kaum genaue Informationen erhalten. Ein Programmzettel kündigt von einem Konzert im Gasthaus *Zum Schützen* am 26. Dezember 1810, das der württembergische Hofschauspieler Carl Friedrich Diehl veranstaltete und bei dem wohl, wie es vorher und später die Regel war, die Hofkapelle mitwirkte²⁰⁸. Aus der Personalakte des Flötisten und Geigers Johann Rinsler, Sohn des bereits erwähnten Trompeters und Fagottisten Alois Rinsler, geht hervor, dass er bereits im März 1816 (im Alter von 13 Jahren) als Geiger im Orchester mitwirkte²⁰⁹, vermutlich im Range eines Akzessisten und ohne Bezahlung. Da das Theater in diesem Jahr geschlossen blieb, kam Rinsler wahrscheinlich bei einem Konzert zum Einsatz. Konzertante Darbietungen fanden vermutlich in ähnlichem, eingeschränktem Maße statt wie die Vorstellungen im Hoftheater. Ebenso kann nur vermutet werden, dass die musikalische Unterweisung begabten Nachwuchses nicht gänzlich zum Erliegen kam, sondern zumindest die in diesen Jahren besoldeten vier Kammermusiker, Wenzel Nördlinger, Joseph Fiala, Franz Joseph Rosinack und Anton Girard, weiterhin Instrumentalunterricht gaben. Bei den Bällen zur Faschingszeit hatten die Hofmusiker offenbar regelmäßig mitzuwirken. So wird Violinist Franz Fiala im Februar 1812

²⁰⁵ Die erste Festvorstellung zur Ankunft des jungen Fürsten und seiner Mutter im Mai 1805 brachte, nach einem Prolog (Text: Baron von Auffenberg, Musik: Expeditionssekretär Wernhammer), Joseph Haydns Oper *Der Ritter Roland* ([1], S. 69).

²⁰⁶ FFA, Programmzettel Hoftheater, handschriftliche Listen der im Hoftheater aufgeführten Stücke von Georg Tumbült, dort »IV. 1804–1816« unter »Ballette«; und [1], S. 71. Das Stück ist nicht erhalten. Joseph von Auffenberg, Geheimer Rat und Oberbaudirektor, schrieb mehrere Schauspiele sowie Texte für Vertonungen (ebd., S. 114 et passim; vgl. auch die vorige Anmerkung). Ob Franz Joseph Rosinack die Musik zu diesem Ballett lediglich arrangierte, oder ob unter »einrichten« hier die Komposition zu verstehen ist, muss offen bleiben.

²⁰⁷ Die einzige Ausnahme bildete eine Aufführung des Schauspiels *Die Aussteuer* von August Wilhelm Iffland, nach dem ersten Pariser Frieden, zum Geburtstag der Schwester Karl Egons, Leopoldine, am 4. 9. 1814 ([1], S. 74). Zum Theaterleben in den Jahren 1804–1817 insgesamt: [1], S. 67–74.

²⁰⁸ FFA, Programmzettel Hofkonzerte. Nach einer Sinfonie von Joseph Haydn folgten Deklamationen, danach eine Ouvertüre sowie ein Duett, das die beiden Kammer Sänger Weiß und Walter vortrugen.

²⁰⁹ »1816 den 16. März als Violinspieler im [fürstlichen] Orchester verwendet«; FFA, Pers. Ri. 20, Datenblatt Johann Rinslers vom 29. 3. 1860.

aus gesundheitlichen Gründen »vom Bal-spielen« dispensiert²¹⁰. Daneben war von den Hofmusikern weiterhin die Kirchenmusik zu bestreiten: Nach einem Protokoll in den Kirchenakten des Pfarrarchivs St. Johann wurde im Jahr 1807 an allen Sonn- und Feiertagen und an einigen Werktagen »figurirte Musik« aufgeführt²¹¹. 1809 wurde der vormalige Privatlehrer Joseph Bickel als Nachfolger des verstorbenen Johann Baptist Kefer zum Organisten ernannt. Er hatte neben dem Kirchendienst »sämtliche Klaviere im Herrschaftlichen Schloße in reiner Stimmung [...] zu erhalten«. Eine Mitwirkung im Orchester (als Pauker) ist erst für die Regierungszeit Karl Egons II. belegt²¹².

Das Jahr 1804 stellt insofern eine deutliche Zäsur in der Entwicklung der Donaueschinger Hofmusik dar, als in den folgenden Jahren bis 1817 die Hofkapelle in Ermangelung eines dauerhaft in Donaueschingen residierenden Herrschers nur sporadisch zum Einsatz kam und ausscheidende Musiker nicht immer und häufig wohl auch nicht adäquat ersetzt wurden. Dagegen hatte die Mediatisierung des Jahres 1806, die politisch den Verlust der Souveränität für das Fürstentum Fürstenberg brachte, auf das ohnehin bereits stark reduzierte Musikleben keine entscheidenden Auswirkungen. In Verträgen mit dem badischen Großherzog als neuem Landesherrn konnten einige Hoheitsrechte gesichert werden, die in begrenztem Umfang die alte Herrschaftsstellung erneuerten und es auch ermöglichten, dass mit dem Regierungsantritt Karl Egons II. 1817 die zweite Blütezeit der Hofmusik begann, die durch die Namen der Kapellmeister Conradin Kreutzer und Johann Wenzel Kalliwoda geprägt werden sollte.

²¹⁰ FFA, Pers. Fi. 35, Bitte Fialas vom 8. 2. 1812.

²¹¹ Vgl. Fn. 144.

²¹² FFA, Pers. Bi. 35, Archivauskunft vom 28. 1. 1826.

ANHANG I

Liste der Hofmusiker in Donaueschingen (1762 – 1800)²¹³

Musikintendant

Hampeln, Carl *Karl* Joseph (30. 1. 1765 Mannheim – 23. 11. 1834 Stuttgart): 1789–1800 (s.a. Violine; auch Komponist)

Musikdirektor

Martelli, Franz Anton (* Bamberg): 1762–1769

Nördlinger *Nörlinger Nerdlinger Nerlinger Nordlinger*, Wenzel *Wenzeslaus* (1746 oder 1747 Klattau/Böhmen – 4. 2. 1826 Donaueschingen): 1779–1800²¹⁴

Kapellmeister

Neubau(e)r, Franz (Christoph) (ca. 1760 bei Prag – 11. 10. 1795 Bückeburg): 1783–1784 (auch Komponist)

Claviermeister

Sixt, Johann Abraham (3. 1. 1757 Gräfenhausen – 30. 1. 1797 Donaueschingen): 1784–1797 (s.a. Kammermusiker; Kopist und Komponist)²¹⁵

Sängerin

Faller, Maximiliana (1765 – 17. 9. 1797): 1785–1797²¹⁶

Langen, von d.J. (aus Rottweil): 1787

Langen, Xaverie von (aus Rottweil): 1787

Marquard, (Maria) Katharina (Elisabeth) (12. 8. 1774 Donaueschingen – nach 1794 Mannheim): 1787²¹⁷

Sänger

Birk *Birck Bürk Bürck*, Johann Baptist (1739 oder 1740 – 5. 9. 1802) (Tenor): 1777, 1785–1787 (spielte auch Violine)²¹⁸

²¹³ Die genannten Daten wurden in erster Linie den Hofmusikakten und den Personalakten des Fürstenberg-Archivs entnommen. Darüber hinaus wurden auch verstreute Angaben in anderen Quellen einbezogen, insbesondere aus weiteren Aktenbeständen des Fürstenberg-Archivs, den Hofkalendern insgesamt (Fürstenbergischer Hofkalender): 1779–1804, 1806; außerdem Kalender des Schwäbischen Kreises 1766, 1768, 1773, 1774, 1776, 1793–1796 und 1799 sowie des Pfarrarchivs St. Johann Donaueschingen. Die im Folgenden gegebenen Zitate (in Kursiva) stammen, sofern nicht anders angegeben, aus der Personalakte des jeweiligen Musikers; Bestandskennung: Fürstlich Fürstenbergisches Archiv, Dienerakten (Personalialia); die Daten sind zusammengetragen, in: Verzeichnis des Hofmusikpersonals, in: [18], S. 352–373.

²¹⁴ Vgl. auch: [12], S. 116–117.

²¹⁵ Vgl. auch: Art. »Sixt«; [12], S. 117.

²¹⁶ Vgl. auch: [12], S. 123.

²¹⁷ Ebd., S. 124 f.

²¹⁸ Ebd., S. 125.

Held von *Heldenburg*, Franz Michael (29. 10. 1755 Offenburg – 22. 4. 1830 Donaueschingen) (Bariton): 1785–1800 (1789 Titularhofkammersekretär, 1791 Wirklicher Hofkammersekretär, 1797 Hofkammerrat)²¹⁹

Clavel, Joseph Anton (1756 Trochtelfingen – 3. 6. 1838 Konstanz) (Bass): 1785–1787²²⁰

Walter (= Folkmann *Volkmann*), Franz (Joseph) (1759 oder 1760 Brünn – 22. 4. 1838 Donaueschingen) (Tenor): 1786–1800 (Kammersänger)²²¹

Auffenberg, Joseph Erasmus von († 3. 6. 1820 Freiburg/Brg.) (Bass): 1785–1800²²²

Weiß *Weis*, Franz Xaver (Bariton): 1789–1800 (Kammersänger; auch Komponist)

Wernhammer *Wernhamer*, Johann Georg (1742 oder 1743 – 17. 4. 1807 Donaueschingen): 1778–1800 (auch Komponist und Kopist; Hof- und Kammersekretär, wirklicher Hofkammerexpeditor)²²³

Weiß, Xaver (7. 1. 1766 – 5. 9. 1836): 1790–1800²²⁴

Violine

Girarde *Girard Girardé Chirarde Gierardin*, Anton (1757 oder 1758 – 29. oder 30. 9. 1832 Donaueschingen): 1776–1800 (auch Hoflakai, Kammermusiker)²²⁵

Braun, Johann (Baptist) (1751– 10.12.1835 Donaueschingen): 1777–1800 (s.a. Klarinette; auch Hoflakai; gab auch Musikunterricht)²²⁶

Kopp, (Franz) Joseph († 5. 1. 1793): 1788–1791 (s.a. Klarinette; auch Hoflakai)

Zwick, Alois *Aloys*: 1789 – 1800 (Kammermusiker)

Brodhag *Brodhaag Brodhagen*, Mathias (9. 2. 1768 – 1. 1. 1832 Donaueschingen): 1793–1798 (s.a. Flöte; auch Hof- und Kammerlakai; spielte auch Kontrabass)²²⁷

Fiala, Franz (1782 – 1858): 1798–1800 (spielte auch Gitarre)²²⁸

Viola

Hauger, Joseph (16.11.1774 – 3.2.1843): 1796–1800 (spielte auch Klavier)

Violoncello

Häusler *Häussler Heußler Haeußler*, (Georg Jakob) Ernst (8. 1. 1761 Böblingen – 1837 Augsburg): 1789 (auch Komponist)

Fiala, Joseph *Giuseppe* (nach 3. 2. 1748 Lochvitz /Böhmen – 31. 7. 1816 Donaueschingen): 1791–1800 (Kammermusiker; spielte auch Gambe; auch Komponist)²²⁹

Eisele, Joseph (Akzessist): 1798–1800

²¹⁹ Ebd., S. 121.

²²⁰ Ebd., S. 125.

²²¹ Ebd., S. 121 f.

²²² Ebd., S. 124 f.

²²³ Ebd.

²²⁴ Vater von Johann Baptist Weiß.

²²⁵ Vgl. auch: [12], S. 115.

²²⁶ Ebd., S. 114 f.

²²⁷ Ebd., S. 115.

²²⁸ Sohn von Joseph (s.d.).

²²⁹ Vater von Franz (s.d.).

Kontrabass

Kefer *Kaefer*, Johann Baptist (1732 oder 1733 Schweiz – 1. 10. 1809 Donaueschingen): 1790–1800 (s.a. Orgel; auch Komponist; bis 1784 auch Präzeptor an der deutschen Schule)²³⁰

Flöte

Obkircher, Michael (1746 oder 1747 Salzburg – 7. 2. 1814 Donaueschingen): 1771–1800 (s.a. Oboe; auch Hoflakai und Kopist)²³¹

Brodhagen, Matthias: 1777–1791 (s.a. Violine)

Oboe

Obkircher, Michael: 1777 (s.a. Flöte)

Rosinack *Rosinak Rosiniak*, Franz Joseph (1748? Böhmen – 17. 6. 1823 Donaueschingen): 1777–1800 (seit 1779 *Primier Hauboist*, seit 1789 Kammermusiker; auch Komponist, Kopist, außerdem Leiter der Harmoniemusik)²³²

Jäckle *Jäkle Jäggle Jekle*, Joseph (1767 – 17. 11. 1844 Donaueschingen): 1786–1800 (auch Theatermaler)²³³

Klarinette

Hasenfratz, Fridolin († 26. 4. 1815): 1762–1797

Sautter *Sauter, Sauther*, Johann(es): 1768 (auch Lakai)

Braun, Johann Baptist: 1777, 1789–1800 (s.a. Violine)

Mayer *Maier*, Felix († 1789): seit 1779 (auch *Laquay Adjunct*; auch Jagdlakai)

Kopp, Joseph: 1788 – 1791 (s.a. Violine)

Klosterknecht, Johann (17. 6. 1778 – 10. 9. 1843): 1793–1800

Fagott

Gail, Mathäus (1758 oder 1759 – 18. 3. 1807): 1777–1800 (auch Kopist u. Hoflakai)²³⁴

Rehsteiner *Reüsteiner*, Xaver († 16. 9. 1821 Hüfingen): 1786–1800 (auch Hoflakai)²³⁵

Horn

Obkircher *Obkirchner Oberkirch Oberkircher*, Joseph Anton (1708 – 4. 12. 1792 Donaueschingen): 1759–1790 (auch Kopist und Kalkant)²³⁶

Tiffulasch, Wolfgang: um 1770, 1773

Guttenberg *Guttenberger Kuttenger*, Georg: 1770–1777 (seit 1773 auch Kammerfourier)²³⁷

Schneider, Carl Fidel (28. 1. 1750 Hayingen – 26. 1. 1811): 1777 (Regierungsprokurator, Regierungssekretär, Hofrat)

Wehrle, Ferdinand: 1777, 1788–1791 (s.a. Trompete)

²³⁰ Vgl. auch: [12], S. 115.

²³¹ Ebd., S. 115.

²³² Ebd., S. 115; [18], vor allem Kapitel B 4.3.

²³³ Vgl. auch: [12], S. 116.

²³⁴ Vgl. auch: [12], S. 115.

²³⁵ Ebd., S. 115 f.

²³⁶ Ebd., S. 116.

²³⁷ Vater von Josef Guttenberg (s.d.).

Fischer, Joseph (26. 2. 1760 – 18. 2. 1840 Donaueschingen): 1777–1800 (auch Hoflakai und Kopist)²³⁸

Culla *Cula Gulla*, Johann Nepomuk (1769 Donaueschingen – 15. 11. 1791 Hechingen): 1785–1790 (auch Kopist)²³⁹

Weiß, Caspar: 1793 – 1795

Guttenberg, Josef *Joseph* († 21. 12. 1846): ca. 1797–1800²⁴⁰

Orgel

Bechtinger, J. E. († 25. 4. 1761): Vorgänger von Johann Baptist Kefer als Organist an der (Hof-) Kirche St. Johann (keine weiteren Daten)

Kefer, Johann Baptist: ca. 1760 – nach 1784 (s.a. Kontrabass)

Kammermusiker

Sixt, Johann Abraham: 1784–1797 (s.a. Claviermeister)

Hofmusiker (ohne Instrumentenangabe)

Abele, Christian: um 1750–1780

Hasenfratz, Thomas († vor 9. 8. 1803): 1764 – ca. 1767²⁴¹

Marquard, Gottlieb († 13. 10. 1783?): 1769–1773 (Violine?)

Rauter *Rauther Rautter*, Johann Jacob († 25. oder 26. 3. 1800): um 1773 (auch Schreiber, Revisor, Rentmeister)

Rochlizer *Rochlitzer*, Carl (Judas) Thaddäus († vor dem 4. 5. 1776): um 1773 (auch Amtskanzlist, Regierungskanzlist, Kammersekretär, Hofkammerrat)

Salzmann: um 1773

Schaudich *Schaudy*: um 1773

Zepf *Zoepf*, Conrad († 29. 8. 1781): um 1773 (auch Regierungskanzlist, Archiv-Adjunkt, Registrator, fürstlicher Rat)

Clavel, Joseph Carl († 14. 7. 1828): 1773, 1779 (auch Sänger?; auch Kanzlist, Regierungssekretär, Oberamtsrat, Hofrat, Kammerrat, Geheimer Rat)

Schmid, Johann Michael: um 1773, 1779 (auch Regierungskanzlist)

Feuerabend *Feierabend*, Caspar: um 1773–1776 (auch Kalkant)

Höpp *Hepp Heppe*, Philipp Bertrand († 13. 3. 1795): ca. 1773–1795 (Violine?; auch Haushofmeister, Hofrat, *Oeconomie Rath*, Kammerrat)

Obkircher, Nicolaus: 1775 (spielte mehrere Instrumente; auch Hoflakai)

Rinkenbach, Xaver: 1780 (auch *Laquay Adjunct*)

Braun, Johann Adam († 6. 4. 1785): vor 1785 (Flöte?, Oboe?)

Girardin, Franz († vor 29. 5. 1805): um 1791 (auch Kammerdiener)

Hammer, (Carl?) Anton: 1792–1796²⁴²

Wölfle: vor 1795 (auch Kanzlist)

²³⁸ Vgl. auch: [12], S. 116.

²³⁹ Ebd., S. 116.

²⁴⁰ Sohn von Georg Guttenberg (s.d.).

²⁴¹ Bruder von Fridolin Hasenfratz (s.d.).

²⁴² Identität mit dem Komponisten Carl Anton Hammer nicht gesichert.

Trompete

Wintergerst *Wintergerst Wintergersten Wintergerster*, Johann: 1789–1793

Wehrle, Ferdinand: 1789–1800

Pauke

Döpser, Carl Joseph Friedrich († 4. 7. 1787): seit 1766 (auch Regierungskanzlist, Registrator im
Hauptarchiv, Archivar, Hofkammerrat, *charakterisirter Hofrath*)

Malzacker, Joseph: 1789–1800

ANHANG II

- [1] [Tumbült, Georg]: *Das Fürstlich Fürstenbergische Hoftheater zu Donaueschingen 1775–1850. Ein Beitrag zur Theatergeschichte*, bearb. von der Fürstlichen Archivverwaltung, Donaueschingen 1914 [unter Verwendung der im Manuskript hinterlassenen Arbeit über das Hoftheater bis 1800 von dem Fürstl. Bibliothekar Friedrich Dollinger].
- [2] Burkard, Heinrich: »Musikpflege in Donaueschingen«, in: *Badische Heimat*, 8 (1921), S. 83–98.
- [3] Burkard, Heinrich: »Musikgeschichtliches aus Donaueschingen«, in: *Neue Musik-Zeitung*, 42 (1921), S. 310–314.
- [4] Schmid, Ernst Fritz: Art. »Donaueschingen«, in: MGG1, 3 (1954), Sp. 661–667.
- [5] Schuler, Manfred: Art. »Donaueschingen«, in: MGG2, Sachteil 2, 1995, Sp. 1340–1345.
- [6] Schuler, Manfred: »Die Fürstenberger und die Musik«, in: Eltz, Erwein H. / Strohmeier, Arno (Hg.): *Die Fürstenberger* (s. u.), S. 150–161.
- [7] »... Liebhaber und Beschützer der Musik«. *Die neu erworbene Musikaliensammlung der Fürsten zu Fürstenberg in der Badischen Landesbibliothek*, hg. von der Kulturstiftung der Länder zusammen mit der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, Karlsruhe 2000.
- [8] Anheisser, Siegfried: »Die unbekannte Urfassung von Mozarts ›Figaro‹«, in: *Zeitschrift für Musikwissenschaft*, 15 (1932–1933), S. 301–317.
- [9] Schnapp, Friedrich: »Neue Mozart-Funde in Donaueschingen«, in: *Neues Mozart-Jahrbuch*, 2 (1942), S. 211–223.
- [10] Schmid, Ernst Fritz: *Ein schwäbisches Mozartbuch*, Lorch-Stuttgart 1948.
- [11] Schuler, Manfred: »Mozarts ›Don Giovanni‹ in Donaueschingen«, in: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum*, 35 (1987), S. 63–72.
- [12] Schuler, Manfred: »Die Aufführung von Mozarts ›Le Nozze di Figaro‹ in Donaueschingen 1787. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte«, in: *Archiv für Musikwissenschaft*, 45 (1988), S. 111–131.
- [13] Schuler, Manfred: »Das Donaueschinger Aufführungsmaterial von Mozarts ›Le Nozze di Figaro‹«, in: *Florilegium musicologicum. Festschrift Hellmut Federhofer zum 75. Geburtstag* (= *Mainzer Studien zur Musikwissenschaft* 21), hg. von Christoph-Hellmut Mahling, Tutzing 1988, S. 375–388.
- [14] Schuler, Manfred: »Eine Prager Singspielfassung von Mozarts ›Cosi fan tutte‹ aus der Zeit des Komponisten«, in: *Kongressbericht Salzburg 1991* (= *Mozart-Jahrbuch 1991*, 2. Teilbd.), Kassel u. a. 1992, S. 895–901.
- [15] Hellyer, Roger: *›Harmoniemusik‹. Music for small wind band in the late eighteenth and early nineteenth centuries*, Diss. Univ. Oxford 1973.
- [16] Schuler, Manfred: »Zur Harmoniemusik am Fürstlich Fürstenbergischen Hof zu Donaueschingen«, in: *Zur Harmoniemusik und ihrer Geschichte* (= *Schloß-Engers-Colloquia zur Kammermusik* 2), hg. von Christoph-Hellmut Mahling, Mainz 1999, S. 73–81.
- [17] Blomhert, Bastiaan: »Zur Harmoniemusik am Donaueschinger Hof«, in: *Zur Geschichte und Aufführungspraxis der Harmoniemusik* (= *Michaelsteiner Konferenzberichte* 71), hg. von Boje E. Hans Schmuhl in Verbindung mit Ute Omonsky, Augsburg u. Michaelstein 2006, S. 15–36.
- [18] Loy, Felix: *Harmoniemusik in der Fürstenbergischen Hofkapelle zu Donaueschingen*, Diss. Univ. Tübingen 2009, Veröffentlichung als Online-Publikation 2011 (<https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/46891>).

- [19] Blomhert, Bastiaan: *The Harmoniemusik of Die Entführung aus dem Serail by Wolfgang Amadeus Mozart. Study about its authenticity and critical edition*, Diss. Rijksuniv. Utrecht 1987.
- [20] Blomhert, Bastiaan: »Mozart's own 1782 Harmoniemusik based on ›Die Entführung aus dem Serail‹ and its place in the repertory for wind ensemble«, in: *Mozart Studien*, 12 (2003), S. 77–113.
- [21] Blomhert, Bastiaan (Hg.): *Wolfgang Amadeus Mozart. Die Donaueschinger Harmoniemusik der ›Entführung aus dem Serail‹ (= Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg 17)*, München 2005.
- [22] Schuler, Manfred: »Die Musikalien der Fürsten zu Fürstenberg. Untersuchungen zu Genese und Bestand der neu erworbenen Sammlung«, in: [7], S. 15–20.

Archivalien²⁴³

- Donaueschingen, Fürstlich Fürstenbergisches Archiv (FFA): Auflistung der Quellenbestände, in: [18], S. 382–386.
- Donaueschingen, Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek: Auflistung, in: ebd., S. 386.
- Donaueschingen, Pfarrarchiv St. Johann: Auflistung, in: ebd.

Literatur (Auswahl)

- Anon.: »Lebensumstände des im Jahre 1779 verstorbenen Hessen-Casselschen Cammermusikus Dressler«, in: *Magazin der Musik*, 2 (1784), S. 482–489.
- Art. »Münster«, in: MGG1, 9 (1961), Sp. 905–913 (Rudolf Reuter).
- Art. »Sixt, Johann Abraham«, in: MGG1, 12 (1965), Sp. 741–742 (Friedrich Baser).
- Baser, Friedrich: *Musikheimat Baden-Württemberg. Tausend Jahre Musikentwicklung*, Freiburg/Brg. 1963.
- Baumann, Franz Ludwig/Tumbült, Georg: *Mitteilungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archive. Quellen zur Geschichte des F. Hauses Fürstenberg und seines ehemals reichsunmittelbaren Gebietes*, 2. Band: 1560–1617, Tübingen 1902.
- Braun, Werner: »Entwurf einer Typologie der ›Hautboisten‹«, in: *Der Sozialstatus des Berufsmusikers vom 17. bis 19. Jahrhundert. Gesammelte Beiträge (= Musikwissenschaftliche Arbeiten 24)*, hg. von Walter Salmen, Kassel u. a. 1971, S. 43–63.
- Burney, Charles: *Tagebuch seiner Musikalischen Reisen*, hg. von Christoph Daniel Ebeling, 2. u. 3. Bd., Hamburg 1773, Faks.-Repr., hg. von Richard Schaal, Kassel u. a. 1959.
- Burney, Charles: *The present state of music in Germany, the Netherlands, and United Provinces*, 2. Bd., 2. Aufl., London 1775, Faks.-Repr. New York 1969.
- Des Löbl. schwäbischen Craises allgemeiner Adresse-Calender: auf das Jahr [...]* (und ähnliche, wechselnde Titel), erschienen in Tübingen, Geißlingen bzw. Ulm.
- Döpser, Carl/Merk, Peregrin, *Genealogie des Hauses Fürstenberg*, 4. Bd., Ms. (Donaueschingen, Fürstlich Fürstenbergisches Archiv).

²⁴³ http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2011/5591/pdf/Diss_Loy_Katalog_Anhaenge.pdf.

- Dold, Ingfried: *Die Entwicklung des Beamtenverhältnisses im Fürstentum Fürstenberg in der Zeit des späten Naturrechts (1744–1806)* (= Veröffentlichungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archiv, Donaueschingen 17), Allensbach/Bodensee 1961.
- Dotzauer, Winfried: *Die deutschen Reichskreise (1383–1806). Geschichte und Aktenedition*, Stuttgart 1998.
- Eltz, Erwein H. / Strohmeyer, Arno (Hg.): *Die Fürstenberger. 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa, Schloß Weitra, Niederösterreichische Landesausstellung 1994* (= Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, N.F. 342), Korneuburg 1994.
- Flemming (Fleming), Johann Friedrich von: *Der vollkommene teutsche Soldat*, Leipzig 1726, Repr. Graz 1967.
- Goerlipp, Georg: »Donaueschingen seit 250 Jahren Residenz«, in: *Fürstenberger Waldbote*, 19 (1973), S. 2–6.
- Goerlipp, Georg: »Joseph Wilhelm Ernst Fürst zu Fürstenberg – zu seinem 225. Todesjahr«, in: *Fürstenberger Waldbote*, 33 (1987), S. 15–17.
- Harder, Hans-Joachim: *Militär-geschichtliches Handbuch Baden-Württemberg*, Stuttgart 1987.
- Hildebrand, Renate: »Das Oboenensemble in der deutschen Regimentsmusik und in den Stadtpfeifereien bis 1720«, in: *Tibia*, 3 (1978), S. 7–12.
- Hochfürstlich-Fürstenbergischer Staats- und Adresse-Kalender auf das Jahr [...]*, Donaueschingen (1779–1804, 1806).
- Hofer, Achim: *Blasmusikforschung. Eine kritische Einführung*, Darmstadt 1992.
- Hofer, Achim: *Studien zur Geschichte des Militärmarsches* (= Mainzer Studien zur Musikwissenschaft 24), 2 Bde., Tutzing 1988.
- Hofer, Achim: »... ich dien auf beede recht in Krieg und Friedens Zeit«. Zu den Märschen des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung ihrer Besetzung«, in: *Tibia*, 17 (1992), S. 182–191.
- Honold, Lorenz: »Donaueschingen und seine Stadtteile«, in: *Donaueschingen. Treffpunkt am Ursprung der Donau*, gesehen von Kurt Grill, Freiburg/Brg. 1978, S. 7–38.
- Huth, Volkhard: *Donaueschingen. Stadt am Ursprung der Donau. Ein Ort in seiner geschichtlichen Entwicklung*, Sigmaringen 1989.
- Iffland, August Wilhelm: *Blick in die Schweiz*, Leipzig 1793.
- Johne, Eduard: »Der Schöpfer des Fürstenbergischen Staatswesens: Fürst Joseph Wilhelm Ernst zu Fürstenberg«, in: *Badische Heimat*, 25 (1938), S. 291–304.
- Kruttge, Eigel: *Geschichte der Burgsteinfurter Hofkapelle 1750–1817* (= Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte 101), Köln 1973.
- Luschinsky, Eva: »Das Fürstlich Fürstenbergische Hoftheater in Donaueschingen«, in: Eltz, Erwein H. / Strohmeyer, Arno (Hg.): *Die Fürstenberger* (s. o.), S. 162–166.
- Mall, Georg: *Das Fürstliche Hoftheater in Donaueschingen*, Donaueschingen 1955.
- Mattheson, Johann: *Das Neu-Eröffnete Orchestre*, Hamburg 1713.
- Münch, Ernst Hermann Joseph: *Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg aus Urkunden und den besten Quellen*, 4. Bd., Karlsruhe 1847 (fortgesetzt von Carl Borromäus Alois Fickler).
- Praetorius, Michael: *Syntagma musicum*, 3. Bd., Wolfenbüttel 1619.
- Preuss, Donald: *Signalmusik*, Diss. Techn. Univ. Berlin 1980 (mschr.).
- Printz, Wolfgang Caspar: *Historische Beschreibung der edelen Sing- und Kling-Kunst*, Dresden 1690, Faks.-Repr., hg. und mit neuen Registern versehen von Othmar Wessely (= *Die grossen Darstellungen der Musikgeschichte in Barock und Aufklärung* 1), Graz 1964.

- Rameis, Emil: *Die österreichische Militärmusik von ihren Anfängen bis zum Jahre 1918* (= *Alta musica* 2), Tutzing 1976.
- Rice, Albert R.: *The baroque clarinet* (= *Early music series* 13), Oxford 1992.
- Schmid, Manfred Hermann: »Mozart und der Fürstlich Fürstenbergische Hof in Donaueschingen«, in: [7], S. 21–35.
- Schubart, Christian Friedrich Daniel: *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst*, Wien 1806, 2. Repr. der Ausg., hg. von Fritz u. Margrit Kaiser, Hildesheim u. a. 1990.
- Stadlinger, Leo J. von: *Geschichte des Württembergischen Kriegswesens von der frühesten bis zur neuesten Zeit*, Stuttgart 1856.
- Storm, Peter-Christoph: *Der Schwäbische Kreis als Feldherr. Untersuchungen zur Wehrverfassung des Schwäbischen Reichskeises in der Zeit von 1648 bis 1732* (= *Schriften zur Verfassungsgeschichte* 21), Berlin 1974.
- Tumbült, Georg: *Das Fürstentum Fürstenberg von seinen Anfängen bis zur Mediatisierung im Jahre 1806*, Freiburg/Baden 1908.
- Vetter, August: *Fürstenberg, Stadtteil von Hüfingen. Die Geschichte der einstigen Bergstadt in der Baar*, Hüfingen 1997.
- Wesser, Ingeborg: *Musikgeschichte der Hohenlohischen Residenzstadt Kirchberg. Von der Mitte des 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts* (= *Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg* 5), Stuttgart-Weimar 2001.
- Würtz, Roland: *Verzeichnis und Ikonographie der kurpfälzischen Hofmusiker zu Mannheim nebst darstellendem Theaterpersonal (1723–1803)* (= *Quellenkataloge zur Musikgeschichte* 8), Wilhelmshaven 1975.